Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Sammelnummer: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtshauptmannschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1580. Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 20. Dienstag, 25. Januar 1927, abends. 80. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis gegen Vorausbezahlung für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 30 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verspätet durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Warum Marx?

Aus Kreisen des Zentrums wird uns geschrieben:

Eine Frage, die bei dem neuen Status der Regierungsbildung von den politisch Suchenden im Lande besonders häufig aufgeworfen wird, ist die, warum Reichspräsident von Hindenburg mit der Bildung eines bürgerlichen Kabinettes, das sich auf die Rechtsparteien stützen soll, gerade den Reichskanzler Dr. Marx betraut habe. Man sieht seiner ganzen politischen — oder aber wenigstens doch seiner republikanisch-politischen — Vergangenheit nach in der Uebernahme einer solchen Aufgabe durch Dr. Marx etwas wie eine Charakterschwankung, oder, wenn man sich gemäßigter ausdrücken will, ein übertriebenes Anpassungsvermögen, das etwas zu sehr auf das parteimäßig Zweckläufige, statt auf das eigentlich Politische hinweist.

Man übersieht dabei vielleicht, daß Dr. Marx als beauftragter Regierungsbildner in unserem parlamentarisch regierten Staate nicht in erster Linie Person, sondern Exponent einer Partei, Träger eines in vielen Dingen unter Umständen gänzlich unpersönlichen Programmes ist. Dieses Programm aber, das die Zentrumspartei vor Uebernahme der Rechts-Mehrheits-Kabinetts-Bildung (bzw. des dahingehenden Versuches) durch Dr. Marx, als Manifest an ihre gesamte Wählerschaft im Lande veröffentlichte, ist ebenso klug wie diplomatisch geschickt und gestattet es dem vorgeschobenen Zentrumsführer ohne jede Verleugnung des bisher Gewesenen, sich der neuen Koalition zuzuwenden.

Das parlamentarische System, das infolge der starken Kontrolle durch die Oeffentlichkeit, die durchaus nicht immer ein sicheres Urteil aufbringt, gar manchesmal der persönlichen Initiative hemmend entgegenwirken mag, zeigt im augenblicklichen Falle Dr. Marx eine ungewöhnliche Labilität. Dem neuen Kanzler — wenn er es wird — ist damit eine politische „Spannweite" gegeben, die durchaus segensvolle Folgen für das Geschick des Reiches zeitigen kann. Warum aber Dr. Marx? — Warum geht ein Gesetz der Trägheit durch unsere Politik? — Warum stellte man nicht einen neuen Mann heraus? — Herrn von Guerard, den Gewerkschaftler Joos, den erfahrenen Stegerwald?

Es ist durchaus kein Gesetz der Trägheit, das hier wirkt, sondern ein betonter Wille zur Stetigkeit in der deutschen Politik, der sich zum Beispiel auch in dem versteiften Widerstand befehdeter Kabinettsmitglieder aufweist. Es ist ebenso kein Geheimnis, daß hinter der letztgenannten Erscheinung Herr von Hindenburg steht, der sich auch hier in alter Soldatentreue für seine Offiziere einsetzt, solange sie nicht sichtlich gefehlt haben. Dr. Marx aber ist es, der während seiner beiden Kanzlerschaften mit Dr. Stresemann gemeinsam den größten Teil des außenpolitischen Kredites hereinholte, den wir heute besitzen. Ihm kann man auch nicht, wie etwa seinem Partei- und früheren Amtskollegen Wirth, nachsagen, daß er das sozialdemokratische Programm grundsätzlich anerkennt. Das Regierende dieser Nachbarpartei verschmäht er durchaus, weiß aber dafür umso mehr die Aktiva namentlich des sozialen Programmes der Linken, vor allem aber die Lebenskraft des in ihr zusammengeschlossenen, arbeitenden Standes auch für die politischen Ziele der Zentrumspartei, wie der staatspolitischen Ziele insgemein, einzuspannen.

Herr Dr. Marx ist sicherlich nicht das feurigste Pferd im Stall. Aber es ist ebenso unberechtigt, ihn in gelegentlichen Preßäußerungen als „etwas ältlich" zu bezeichnen, wie es ein verhängnisvoller Irrtum ist, im geistigen Wirken des Reichspräsidenten Erscheinungen der Greisenhaftigkeit zu suchen. Dr. Marx ist ein Künstler der Beschwichtigung; er ist der geborene Aufsichtsratsvorsitzende des Deutschen Reiches, dessen Aktien allerdings leider sich noch zu viel in fremden Händen befinden. Aber gerade, um diese Anteile für uns hereinzuholen, schickt das Zentrum an die Spitze der Regierung den wegen seiner Unantastbarkeit in höchstem internationalen Ansehen stehenden Dr. Marx.

Innerpolitisch wäre es seitens des Zentrums zweifellos ein klügerer Schachzug gewesen, der störrischen Sozialdemokratie gegenüber statt des Akademikers einen aus dem Arbeiterstande hervorgegangenen Kanzler vorzuschicken, um zu zeigen, daß die sozialpolitischen Fragen auch in der „Rechtsregierung" einen besonders starken Hüter haben. Daß das Zentrum auf dieses naheliegende und weitwirkende Agitationsmittel verzichtet hat, attestiert ihm deutlich und ehrenvoll, daß es nicht parteipolitisch manövriert, sondern sich dem Staatsgedanken zur Verfügung gestellt hat, der unter einer zum „Krampf" ausgewachsenen Krise wesentlich mehr leidet, als es unter irgend einer Parteikonstellation möglich ist.

In einem parlamentarischen Staate ist die politische Prophetie nicht sonderlich schwierig, denn es wird alles durch viele Mühlen gedreht und in vielen Pfannen gebacken, ehe dem Volke ein garer Kuchen gereicht wird. Diejenige Presse also, die heute Herrn Marx zu hänseln sucht, weil er sich erst müde gelaufen hat, ehe er sah, daß auch rechts eine Mauer zum Anlehnen sei, braucht darum nicht eine hervorragende Sehergabe für sich in Anspruch zu nehmen. Es ist kaum zu glauben, daß der Zentrumskanzler die Entwicklung, wenn sie wirklich zwangsläufig war, weniger vorausgesehen hätte, als ein anderer. Aber er suche als vorsichtiger Mann, der er nun einmal ist, die Stützen auf ihre Festigkeit ab, ehe er sich an die Mauer lehnt, die vielleicht nur einladend aufgeschichtet ist, und mit ihm rückwärts fällt. Hinzu kommt, daß nach der Verfassung der „Reichskanzler die Richtlinien der Politik" bestimmt. Die republikanische Mitte will also, wenn sie sich nach rechts koaliert, dennoch die Gewähr besitzen, daß ihre Anschauungen im Kabinett dominieren. Man übersehe in dieser Beziehung nicht, daß die Zentrumspartei von der unterschiedlichen Neigung ihrer Gunst die gradlinigste politische Tradition hat, weil eben diese Differenzierungen dem Grund ihres Wesens als ausgleichende Kraft entsprechen.

Das Haupt dieser Partei aber ist eben der wiederberufene Kanzler. Darum Marx!

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung.

vdz. **Berlin.** Der gestrige Montag brachte in der Frage der Regierungsbildung noch keine Entscheidung nach der positiven oder negativen Seite. Mit der Deutschnationalen Fraktion, auf die es bei dem jetzigen Stand der Dinge in erster Linie ankommt, sollen die gestern vormittag von Dr. Marx eingeleiteten Verhandlungen am heutigen Dienstag fortgesetzt werden. Bei den Montagsverhandlungen mit den Führern der Deutschnationalen waren neben Dr. Marx auch Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und Reichsaußenminister Dr. Stresemann zugegen. Dr. Marx legte das auf der Grundlage des bekannten Zentrumsmanifests aufgebaute Regierungs-Programm als Entwurf vor und am Dienstag ist eine Antwort der deutschnationalen Fraktion darüber zu erwarten, ob sie Aenderungen vorschlagen will. **In deutschnationalen Kreisen wurde am Montag der bisherige Verlauf der Verhandlungen als günstig bezeichnet.**

Am Nachmittag empfing Reichskanzler Dr. Marx die Vertreter der Wirtschaftlichen Vereinigung Drewitz und Alpers. Auf seine Frage, ob die Wirtschaftliche Vereinigung das Regierungs-Programm billige und einen Minister für das neue Kabinett stellen wolle, erklärten die Unterhändler, daß die Entscheidung in ihrer Fraktionssitzung am Dienstag fallen werde.

Dr. Marx hatte weiter eine **Besprechung mit dem Fraktionsführer der Deutschen Volkspartei** Dr. Scholz und schließlich mit dem **Führer der sozialdemokratischen Fraktion Hermann Müller-Franken.** Diese letztere Aussprache trug jedoch rein informatorischen Charakter. Dr. Marx verwies darauf, daß der ihm vom Reichspräsidenten gewordene Auftrag auf die bürgerlichen Parteien beschränkt sei. Demnach würde die Möglichkeit für eigentliche Regierungsverhandlungen mit den Sozialdemokraten erst gegeben sein, wenn die beabsichtigte Bildung eines Kabinetts der bürgerlichen Parteien scheitern sollte.

Der geschäftsführende Ausschuß der Liberalen Vereinigung, der sich aus Abgeordneten der Deutschen Volkspartei, der Demokratischen Fraktion und der Wirtschaftlichen Vereinigung zusammensetzt, äußert in einer Kundgebung Bedenken gegen die Bildung einer Regierung, in der die Deutschnationalen und das Zentrum die stärksten Kräfte darstellen würden. Ein Zusammenwirken des Zentrums mit den Deutschnationalen könnte in den Fragen der Schul- und Kirchenpolitik schwere Gefahren für das freie deutsche Geistesleben und den liberalen Gedanken heraufbeschwören. Der Ausschuß fordert darum zu einer einheitlichen Abwehrfront der liberalen Kreise gegen solche Pläne auf.

*

Die Regierungsverhandlungen auf gutem Wege.

)(**Berlin.** Nach den Aeußerungen der Berliner Blätter zu schließen, scheinen sich die Verhandlungen des Reichskanzlers auf gutem Wege zu befinden. Ueber das von Dr. Marx vorgelegte **Gerippe eines Regierungsprogramms** ist, wie der **Lokalanzeiger** schreibt, gerade **zwischen Zentrum und Deutschnationalen ziemlich reibungslos verhandelt worden.** Die **Deutsche Allgemeine Zeitung** erklärt: In parlamentarischen Kreisen betrachtet man die Einigung als faktisch vollzogen. Es wäre daher wünschenswert, wenn man die einwöchige Pause der Reichstagsverhandlungen ab Mittwoch preisgeben und bis Sonnabend durchtagen würde. Die neue Regierung könnte dann sich noch in dieser Woche dem Parlament vorstellen und an die Arbeit gehen. Die **Tägl. Rundschau** schließt aus dem lakonischen Bericht über die gestrige Sitzung der Deutschnationalen Reichstagsfraktion, daß die Mehrheit der Fraktion auf der Seite der Unterhändler steht und ebenso wie diese einen günstigen Ausgang der Verhandlungen anstrebt. Die **Germania** schreibt: Aehnliche Töne, wie sie die Liberale Vereinigung anschlägt, sind schon seit Tagen in den Spalten der Täglichen Rundschau vernehmbar. So erheiternd diese Klagen wirken könnten, sie haben jedoch für uns einen ernsten Hintergrund. Zeigen sie doch, wie wenig Verlaß in kulturpolitischen Dingen auf die Deutsche Volkspartei ist und wieviel von dem alten Kulturkampfgeist in ihr noch vorhanden ist. Nach dem **Berliner Tageblatt** sei gestern vormittag bereits, wenn auch inoffiziell, die Personenfrage des neuen Reichskabinetts erörtert worden. **Als deutschnationale Kandidaten für die Besetzung der Reichsministerien des Innern, der Justiz und der besetzten Gebiete** werden von dem Blatt die Abgg. Walraf, von Stauffenberg und Treviranus genannt.

*

Fortsetzung der Regierungsverhandlungen.

Berlin. (Funkspruch vorm. 11 Uhr.) Wie das Wolff-Büro aus parlamentarischen Kreisen erfährt, empfing Reichskanzler Dr. Marx heute vormittag 10.15 Uhr die deutschnationale Verhandlungskommission zur Fortsetzung der Besprechungen über die Regierungsbildung. Nachdem die Deutschnationale Reichstagsfraktion zu den gestrigen Verhandlungen Stellung genommen hat, erwartet man in parlamentarischen Kreisen von den heutigen Besprechungen weiter ein günstiges Fortschreiten. Für heute nachmittag sind neue Zusammenkünfte in Aussicht genommen, an denen auch Vertreter der übrigen, für die Regierungsbildung in Betracht kommenden Parteien beteiligt sein werden.

*

Ein scharfes Dementi der Deutschnationalen.

* **Berlin.** Die deutschnationale Reichstagsfraktion erläßt folgende Erklärung: Einzelne Zeitungen wiederholen trotz der mittlerweile erfolgten energischen Zurückweisung seitens aller angeblich beteiligter Personen die Behauptung, daß zwischen katholischen Abgeordneten der deutschnationalen Reichstagsfraktion und dem Zentrum unter Beteiligung hoher katholischer Würdenträger behufs Annäherung beider Parteien vertrauliche Verhandlungen u. a. über die **Konkordatsfrage** geführt worden sind. Wir können nach Rücksprache mit allen katholischen Abgeordneten der deutschnationalen Reichstagsfraktion nochmals erklären, daß vorgebrachte Meldungen in jeder Hinsicht unwahr sind und nur als Tendenzlüge gewertet werden können.

Die fünfprozentige auslosbare Reichsanleihe.

Berlin. (Funkspruch.) Von den Kreditmöglichkeiten, die dem Reich zur Bestreitung außerordentlicher Ausgaben durch die Etatsgesetze von 1925 und 1926 in Höhe von **rund 840 Millionen Reichsmark eingeräumt** worden sind, **hat das Reich bisher weder im Wege einer öffentlichen Anleihe noch im Wege von Schatzanweisungen Gebrauch gemacht,** weil seine Kassenlage es gestattet, eine bessere Entwicklung des Kapitalmarktes und dementsprechend eine Herabsetzung des Zinsfußes abzuwarten. Die inzwischen erfolgte Senkung des Reichsbankdiskonts auf 5 Prozent und die befriedigende Verfassung des Geldmarktes haben nunmehr den Reichsminister der Finanzen bestimmt, den besonders günstig erscheinenden Zeitpunkt nicht vorübergehen zu lassen, sondern **einen Betrag von 500 Millionen Reichsmark fünfprozentiger deutscher Reichsanleihe zu begeben.** Von diesen werden 300 Millionen Reichsmark von einem unter Führung der Reichsbank stehenden Konsortium von deutschen Banken und Bankfirmen übernommen. Die restlichen 200 Millionen Reichsmark sind zum weitaus größten Teil bereits fest mit vorläufiger Sperrverpflichtung untergebracht. **Die Anleihe ist bis 1934 unkündbar; von da ab erfolgt die Tilgung innerhalb 25 Jahren durch Auslosung zum Nennwert. Eine verstärkte Tilgung oder Gesamtkündigung ist bis 1937 ausgeschlossen.** Die Zeichnung findet **zum Kurse von 92 vom Hundert in den Tagen vom 3. bis 11. Februar 1927 statt.** Die Einzahlung ist in Höhe des Zeichnungsbetrages zuzüglich Stückzinsen ab 1. Februar 1927 in der Zeit vom 21. bis 28. Februar 1927 zu leisten. Die Einführung der Anleihe an den deutschen Börsen und die Erklärung der Lombardfähigkeit bei der Reichsbank werden sofort in die Wege geleitet werden.

Die Entwaffnungsverhandlungen.

gu. **Berlin.** Das polnische Intriguenspiel hat die **Pariser Entwaffnungsverhandlungen vorübergehend wieder einmal ins Stocken gebracht.** Die **Warschauer Regierung** hat, wie der Reichsregierung bekannt geworden ist, **die innerpolitische Entwicklung in Deutschland** zum **Anlaß neuer Verdächtigungen genommen** und das französische Kabinett darauf hingewiesen, daß **die polnische Sicherheit ebenso wie die französische in unmittelbarer Gefahr sei.** So sehr die offiziellen Kreise die Verzögerung einer annehmbaren Entscheidung in Paris bedauern, so wenig ist man gewillt, sich von Polen den Kurs der deutschen Innenpolitik vorschreiben zu lassen. Die deutschen Unterhändler in Paris werden darauf hinweisen, daß am außenpolitischen Kurs Deutschlands auch mit dem Eintritt der Deutschnationalen keine Aenderung sich ergeben wird, da auch die Deutschnationalen die Kanonen für einen Angriffskrieg nicht aus der Erde stampfen können. Mit der Anerkennung der Locarno- und Genf-Politik sei die Gewähr für die ruhige Fortentwicklung des diplomatischen Verkehrs Deutschland mit dem Auslande gewährleistet. An zuständiger Stelle gibt man sich, wie wir hören, durchaus der Hoffnung hin, daß die neuen Schwierigkeiten, die lediglich auf politische Machenschaften Polens und gewisser französischer Rechtskreise zurückzuführen sind noch im Laufe dieser Woche überwunden werden und nach der Einigung in der Kriegsmaterialfrage auch die Vereinigung der Sicherheitsfrage über die Offiziere erfolgt.

Glitzernde Bäume.

Die Nacht hat ein Wunder vollbracht. Sie hat nicht nur Blüten, groteske Figuren an die Fenster gemalt, wie, trauben im Garten, im Park, im Walde, überall, wohin das Auge blickt, hat sie die kahlen, schwarzen Zweige und Zweigelein der Bäume und Sträucher, der Drahtzäune und Telefonleitungen mit einem weißen kristallenen Gewande behangen. Rauhreif! „Rauhreif ist gefallen", sagen die Leute und freuen sich über die Herrlichkeit der winterlich geschmückten Natur. Die Welt um uns hat ein anderes Gepräge erhalten. Man kann die Gegenstände sowohl in der Nähe als auch in der Ferne weniger gut erkennen: denn der Nebel hat der Natur eine Tarnkappe tief über die Ohren gezogen. Die Bäume in ihrem weißen Kleide sehen gespensterhafter denn je aus und die Menschen, die plötzlich verschwommen vor uns auftauchen, erscheinen uns plump und formlos. Trotzdem sprechen wir von einem herrlichen Winterwunder. Doch nur das sehende Auge darf den Anspruch erheben, sich wahrhaft am Rauhreifmorgen zu ergötzen. Alles andere jedoch, was unsere übrigen Sinne wahrnehmen, ist unangenehm. Wir treten aus unserer Wohnung, gehen in den Garten und greifen mit unseren warmen Händen an die kalten, bereiften eisernen Türklinken. Nass und kalt „glibbert" es zwischen den Fingern und ein Frösteln gleitet durch unseren Körper. Der nebelige Hauch legt sich schwer auf die atmenden Lungen, und die blassen, bleichen Menschen mit den tiefen Schatten unter den Augen müssen hüsteln. Für sie ist der Rauhreifnebel das schlimmste Gift, das sie in die Wohnung zurücktreibt und aufs Krankenbett, auf Siechenbett wirft. Doch wir sind ja zum Glück nicht alle leidend, nur wenige empfinden den Rauhreifnebel als atemraubend. Doch auch uns anderen ist der eiskalte Hauch, der uns weiße Kristalle auf den Mantel zaubert und in den Bart hängt, unangenehm. Der Körper empfindet die Kälte stärker als an einem sonnenklaren Frosttage. Und das Ohr? Wir vernehmen Stimmen ganz in unserer Nähe und können nur mit Ungewißheit feststellen, woher sie kommen. Wir hören Wagengepolter und Autogerassel und springen zur Seite, in der Befürchtung, wir könnten überfahren werden. Unsere Augen versagen uns den Dienst der Sicherheit, sodaß das Ohr auf Schritt und Tritt eine Gefahr zu wittern glaubt. Erst wenn die Sonne um die Mittagsstunde die Tarnkappe der Natur zerschlägt, wenn es licht und klar um uns her wird, kann uns das Wunder, das die Nacht vollbrachte, mit Freude erfüllen. Erst im Sonnenschein glitzern und funkeln die Zweige der Bäume und Sträucher, sodaß es aussieht, als wären sie mit Millionen und aber Millionen kostbarer Edelsteine besät. Dann ist die Stunde gekommen, die es jedem zur Pflicht machen sollte, einen Spaziergang in die Winterwunderwelt zu machen. Die Schönheiten, die sich ihm bieten, werden ein süßes Klingen in seiner Seele hervorrufen, ein Mitschwingen mit der erhabenen Größe der reinsten Vollkommenheit, die nur das Walten in der Natur hervorzubringen vermag. **Predl.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 25. Januar 1927.

—* **Wettervorhersage für den 26. Januar.** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Wechselnd bewölkt, noch nebelig. Flachland noch Frost, zumeist in bisheriger Stärke. Tagsüber Temperaturen über Null ansteigend. Gebirge anhaltend schwacher Frost. Zunächst allgemein schwache, später etwas zunehmende Winde, in den unteren Schichten Südost bis Süd, in den höheren Süd bis Südwest.

—* **Daten für den 26. Januar 1927.** Sonnenaufgang 7,48 Uhr. Sonnenuntergang 4,38 Uhr. Mondaufgang 12,39 Uhr V. Monduntergang 11,20 Uhr V. 1781: Der Dichter Ludwig Achim v. Arnim in Berlin geb. (gest. 1831). 1843: Der Bildhauer Erdmann Encke in Berlin geb. (gest. 1896). 1920: Der Maler Fritz August v. Kaulbach in München gest. (geb. 1850). 1925: Der General Robert Loeb in Hamm i. Westf. gest.

—* **Kriegsanleihe betr.** Das Finanzamt Riesa erläßt im vorliegenden amtlichen Teil eine Bekanntmachung über Gewährung von Barabfindungen an bedürftige Personen, die ihr Reichsnotopfer in Kriegsanleihe entrichtet haben.

—* **Kirchliches.** Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß wegen der Behinderung des Evangelisators morgen (Mittwoch) die Bibelstunde und der Abendvortrag ausfallen. Im übrigen nimmt die Evangelisation den angekündigten Verlauf.

—* **Vom Städt. Betriebsamt Riesa** wird uns mitgeteilt, daß der Elektro-Omnibus, der im Elektrizitätsverband Gröba stationiert ist, auch beim Aus- und Einrücken Fahrgäste ab Georgplatz aufnimmt. — Die Fahrzeiten sind folgende:

vorm.	6.15	ab Georgplatz	bis Bahnhof.
„	11.07	„ Albertplatz	„ Georgplatz.
nachm.	6.10	„ Georgplatz	„ Albertplatz.
„	9.20	„ Albertplatz	„ Georgplatz.

—* **Hoher Krankenstand in Riesa.** Die Zahl der erwerbsunfähigen kranken Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse Riesa hat gegenwärtig einen Stand erreicht, wie ihn die Kasse seit Bestehen noch nicht aufzuweisen hatte. In der ersten Januarwoche waren 486 Mitglieder erwerbsunfähig krank. Die Zahl stieg in der zweiten Woche auf 506 und in der dritten Woche auf 546. Die Zahl der Kassenmitglieder beträgt 9000. — In den gleichen Wochen im Vorjahre war die Zahl der Kranken: 437, 454, 452; die Zahl der Kassenmitglieder 9900. — Die außergewöhnlich große Zahl der Erkrankungen ist hauptsächlich auf Bronchialkatarrh und Grippe zurückzuführen. Sehr hoch ist auch die Zahl der Erkrankungen infolge Betriebsunfällen. Die Aufwendungen der Kasse für Arzthilfe, Medikamente, Heilmittel und Krankengeld sind gegenwärtig außergewöhnlich hoch.

—* **Vom Landesgesundheitsamt.** Das Ministerium des Innern hat mit Genehmigung des Gesamtministeriums den Regierungsveterinärrat Dr. Göhre, Bezirkstierarzt in Großenhain, zum ordentlichen Mitgliede der 2. Abteilung des Landesgesundheitsamtes ernannt.

—* **Junghähnel-Gastspiel.** Auf das morgen Mittwoch abend im Hotel Höpfner stattfindende Gastspiel der Orig. Oskar Junghähnel-Sänger wird hiermit aufmerksam gemacht.

—* **Kriegsteilnehmer der deutschen Reichsbahn.** Die diesjährige Wiedersehensfeier und Hauptversammlung findet am 3. und 4. September in der im Erzgebirge so herrlich gelegenen Stadt Aue i. Sa. statt. Alle Anfragen erledigt die Geschäftsstelle der Freien Vereinigung Kriegsteilnehmer 1914—18 der Deutschen Reichsbahn, Sitz Dresden, Gartenheimallee 11, 2.

—* **Die Wartestandsbeamten bei der Post.** Bei der Post befinden sich zehntausend unter sechzig Jahre alte Wartestandsbeamte, von denen rund fünftausend den Gruppen drei bis fünf angehören. Wie von sachkundiger Seite mitgeteilt wird, hat die Post für die Gruppen ständig Bedarf. Es kann deshalb den Wartestandsbeamten dieser Gruppen nur geraten werden, sich um ihre Wiederverwendung bei der Post zu bewerben.

—* **Aus dem sächsischen Gesetzblatt.** Das Sächsische Gesetzblatt Nr. 1 vom 22. Januar 1927 enthält eine Aenderung der Verordnung zur Ausführung der Grundbuchordnung, eine vierte Aenderung der sächsischen Ergänzungsbestimmungen für die Bekanntmachung zur Ausführung der Gewerbeordnung, eine Verordnung über die Entschädigung für Wischerarbeit durch Gemeinden, eine Verordnung über die Verwendung des Materialprüfungsamtes für die Prüfung der Bedarfsgegenstände und eine dritte Aenderung der Ausführungsverordnung zum Gesetz über den Verkehr mit Brennstoffen.

—* **Ein Kautionsschwindler.** Der bisherige Vertreter einer Berliner Buchhandlung, angeblich Rudolf Werner, der seit Anfang November für die Berliner Firma in Sachsen tätig war, hat ohne deren Willen und Wissen durch Inserate Untervertreter gesucht, und soviel bis jetzt bekannt wurde, innerhalb zweier Tage vier von ihm engagierten Leuten insgesamt 300 M. Kaution abgenommen. Seit dem 19. Januar ist der angebliche Werner mit dem Gelde verschwunden. Es ist zu befürchten, daß er die gleichen Schwindeleien auch anderwärts betreiben wird.

—fel. **Betrogene Auswanderer.** Es ist eine alltägliche Erscheinung in den Hafenstädten, daß sich die ankommenden Auswanderer in dem so fremden Großstadtbetriebe nicht zu helfen wissen. Diesen wird häufig Unterkunft verschafft und Rat erteilt von Personen, die solche Auswanderer als günstige Ausbeutungsobjekte ansehen. Erst wenn ihnen die Augen aufgehen, kommen diese Betrogenen zu den Auswandererermittlungen in Hamburg, Berliner Tor 5, oder Bremen, Georgstraße 22, denen sie sich besser gleich bei ihrer Ankunft anvertraut hätten. Diese Hilfsorganisationen betreuen die Auswanderer während des Aufenthaltes in der Hafenstadt und weiter auf dem ganzen Reiseweg.

—* **Die neuen Warnungstafeln für den Kraftfahrzeugverkehr.** Nach dem neuen internationalen Abkommen, das im April vorigen Jahres in Paris über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen abgeschlossen worden ist, sind in Zukunft zur Kennzeichnung gefährlicher Stellen, wie Bahnübergänge, Wegekreuzungen, Kurven usw., an Stelle der bisherigen kreisrunden blauen Tafeln dreieckige Warnungsschilder zu verwenden. Die Farben der Tafeln sind den Vertragsstaaten freigestellt. Um zu prüfen, ob gleichzeitig mit dem Wechsel der Form auch ein Wechsel der Farbe vorgenommen werden soll, fand kürzlich auf Veranlassung des Reichsverkehrsministeriums eine Besichtigung verschiedenfarbiger, vom Automobilklub von Deutschland beschaffter Versuchstafeln in Gegenwart von Vertretern der am Kraftfahrwesen beteiligten Behörden und Verbände an einer Grunewaldstraße statt. Die Besichtigung hat ergeben, daß weiße, rotumrandete Tafeln mit dunklen Zeichen, wie sie zur Verkehrsregelung in Groß-Berlin zur Zeit aufgestellt sind, sowohl bei Tageslicht, wie bei Scheinwerferbeleuchtung am besten sichtbar sind. Auch die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat bekanntlich beschlossen, zur besseren Kennzeichnung der Eisenbahnübergänge weißroten Anstrich der Eisenbahnschranken zu wählen. Das rote Dreieck als Gefahrzeichen ist übrigens in England schon seit langem üblich. Unabhängig von der Frage der Kennzeichnung gefährlicher Stellen schweben gegenwärtig über die Geschwindigkeits-, Stadt- und Sperrzeichen für den Straßenverkehr Verhandlungen, die aber noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

—* **Gegen die Automaten in den Zügen.** Gegen die Automaten in den Zügen wendet sich der Gewerbeverein Marienberg in einer Eingabe an den Landesverband sächs. Gewerbevereine.

—* **Wie behandelt man Auslands-Eilbriefsendungen?** Eilbriefsendungen nach dem Ausland müssen vom Absender vollständig freigemacht werden. Die Eilzustellgebühr, die außer der Freigebühr in Freimarken zu verkleben ist, beträgt für Sendungen an Empfänger im Ortszustellbezirk 50 Pfg. Bei Eilzustellungen im Landzustellbezirk werden die wirklichen Botenkosten unter Anrechnung des vom Absender vorausgezahlten Betrages vom Empfänger eingezogen. Im Verkehr mit Oesterreich, Luxemburg, der Freien Stadt Danzig, Litauen und Memelgebiet beträgt die Eilzustellgebühr wie im innerdeutschen Verkehr 80 Pfg. im Ortszustellbezirk und 60 Pfg. im Landzustellbezirk. Nach der Freien Stadt Danzig besteht außerdem kein Freimachungszwang. Die Eilsendungen muß der Absender mit einem rot unterstrichenen Vermerk, der das Verlangen der Eilzustellung unzweifelhaft kundgibt („durch Eilboten", „Expreß") sowie durch ein liegendes rotes Kreuz über die ganze Aufschrift kennzeichnen.

—* **Postkarten nach der Schweiz.** Postkarten nach der Schweiz unterliegen hohen Nachgebühren, wenn sie die für den Auslandsverkehr zugelassene Größe (150 : 105 Millimeter) überschreiten. Die für den innerdeutschen Verkehr bis Ende September 1927 noch zugelassenen Postkarten in den Abmessungen 157 : 107 Millimeter dürfen im Verkehr mit der Schweiz nicht verwendet werden.

—* **Gebührenfreie Giftscheine zur Krähenvertilgung.** Das sächsische Ministerium des Innern hat folgende Verordnung erlassen: Vom Wirtschaftsministerium ist eine Krähenvertilgung durch Auslegen von Giftbrocken durch die Jagdausübungsberechtigten für diejenigen Bezirke des Landes angeordnet, in denen eine für die Saaten und Jagd gefahrdrohende Krähenplage besteht. Für den Bezug des Giftes wird sich unter Umständen nach Paragr. 12 der Vorschriften, betreffend den Handel mit Giften, vom 6. Febr. 1895 ein von der Ortspolizeibehörde auszustellender Erlaubnisschein notwendig machen. Es wird darauf hingewiesen, daß sich für die Ausstellung eines solchen Erlaubnisscheines in diesen Fällen eine Gebühr nach Ziffer 8 des Gebührenverzeichnisses zum Verwaltungskostengesetz nicht rechtfertigt, da die angeordnete Krähenvertilgung nicht vorwiegend im Privatinteresse, sondern im allgemeinen landwirtschaftlichen Interesse angeordnet worden ist.

—* **Ein „Wiesel-Jahr".** Von überallher kommen Nachrichten vom zahlreichen Auftreten der Wiesel, so daß schon viel Schaden in Hühner- und Taubenställen angerichtet wurde. Das Wiesel wird nur 18 bis 15 Zentimeter lang; das schnelle, listige und kühne Raubtier hat aber ein kräftiges Gebiß und kann, zumal wenn in größerer Zahl vereint, sehr schädlich und gefährlich werden, da es äußerst blutgierig ist. Es jagt außer Mäusen, Ratten, Maulwürfen, Eidechsen usw. auch junge Hasen, Kaninchen, Tauben und Hühner.

—* **Eine Entschließung des Reichsverbandes deutscher Fruchtgroßhändler.** Auf der Münchener Tagung des Reichsverbandes deutscher Fruchtgroßhändler wurde nach mehreren Referaten und nach reger Aussprache eine Entschließung angenommen, die sich für die Bevorzugung des deutschen Gemüse- und Obstbaues ausspricht, aber den Wunsch äußert, daß hinsichtlich Qualität, Sortierung und Sortenwahl von den deutschen Erzeugern größere Sorgfalt aufgewendet werde. Von den Vertretern des Obstbaues wurde dazu erklärt, daß in dieser Richtung bereits tatkräftig gearbeitet werde, daß aber die Umstellung Zeit und Geld erfordere. Es soll eine gemeinsame Werbearbeit für die Erzeuger des inländischen Obstbaues unternommen und für Einrichtung von Märkten in allen Erzeugergebieten geschritten werden. Die Geschäftsleitung beider Verbände wird zu weiterer Annäherung in dauernder Verbindung bleiben.

—* **Zusammenkunft der lutherisch. Bischöfe und Kirchenführer Deutschlands.** Zu der engeren Konferenz der allgemeinen evangelisch-lutherischen Konferenz am 12. und 13. Januar in Erlangen hatten sich Vertreter der angeschlossenen Organisationen in ansehnlicher Zahl eingefunden. Die Leitung der Tagung lag in den Händen von Landesbischof D. Ihmels. Sie beschäftigte sich vor allem mit wichtigen grundsätzlichen Fragen, die in den neuen Verhältnissen der Kirchen besondere Bedeutung haben, z. B. mit der Verteilung der kirchlichen Arbeit auf Predigtamt und kirchliche Vertretungskörper. Auch wichtige praktische Angelegenheiten wurden erörtert und von ihrer Förderung berichtet, z. B. der Stand der Beziehungen zu den außerdeutschen lutherischen Kirchen. Die Tagung erfreute sich der lebhaftesten Teilnahme der evangelischen Bevölkerung der Stadt. Zu der vorangegangenen Konferenz lutherischer [illegible] wurde noch, [illegible] gemeinsame ernste Besinnung der lutherischen Kirchen bewegen, z. B. die Behandlung des Katholizismus Luthers über die Ostung der Gemeinschaftsbewegung vom lutherischen Standpunkt, auch die Tagung und einen erfreulichen Eindruck von der Freudigkeit zur Arbeit und dem Verbundsein der gegenwärtigen Lage in dem Kreisen der Lutherischen.

—* **Der Verband für Auslandsarbeit an der Sächs. Hochschulen,** techn. Hochschule Dresden, dem die Bearbeitung und Leitung bezw. Führung von ausländischen Studienreisen und Kommissionen obliegt, erwartet auch in diesem Jahre wieder die erste Gruppe südamerikanischer Wissenschaftler. Die Reisegesellschaft, die aus prominenten Argentiniern, bekannten Wissenschaftlern und Vertretern der argentinischen Regierung und deren Damen besteht, die auf Veranlassung des Norddeutschen Lloyd und dem Auslandsamt der Deutschen Studentenschaft eine Studienreise durch Deutschland unternimmt, wird am Sonnabend, den 29. 1., ½12 Uhr mittags, in Dresden eintreffen. Empfänge werden seitens des Rates der Stadt Dresden, des Verbandes für Auslandsarbeit, der Klingnerwerke A.-G., der Mühlenbauanstalt Gebr. Seck und des Lahmann-Sanatoriums bereitet, an denen u. a. Vertreter der Regierung, der Stadt, der Techn. Hochschule, des Verbandes für Auslandsarbeit, des Norddeutschen Lloyd und der sächsischen Industrie teilnehmen werden. Nach Besichtigung der Stadt Dresden und deren Sehenswürdigkeiten, werden die Porzellanmanufaktur und Albrechtsburg in Meißen besichtigt. Am Dienstag geht die Fahrt über Leipzig, Jena, Weimar nach Wien. Die Vorbereitungen für Leipzig, Jena und Weimar liegen ebenfalls in den Händen des Verbandes für Auslandsarbeit und des Norddeutschen Lloyd.

—* **Ein Denkmal für die Schöpfer von „Stille Nacht, heilige Nacht".** Zwei Freunde, der Priester Joseph Mohr und der Organist Franz Gruber in Oberndorf an der Salzach, sind die Schöpfer des weltgesungenen deutschen Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht". Es hat sich in deutsch-österreichischen Kreisen ein Ausschuß gebildet, der zu Weihnachten 1927 für beide ein würdiges Denkmal schaffen möchte, um es in Oberndorf zur Aufstellung zu bringen. Die öffentliche Sammlung von Mitteln ist amtlich genehmigt worden. Gaben werden entgegengenommen auf das Postscheckkonto des Landesverbandes der Bildungsbeamten Bayerns, „Denkmalspende", unter Nr. 1401, Postscheckamt München.

—* **Unzulässige Geldsammlungen der Erwerbslosen.** Eine beachtenswerte Entscheidung hat der erste Strafsenat des Sächsischen Oberlandesgerichts gefällt. Die organisierten Erwerbslosen in Bautzen hatten einen Erwerbslosenrat gebildet, der zur Deckung der ihm entstehenden Unkosten mit Genehmigung des Stadtrates Marken an die Mitglieder verkaufte. Als ihm dies später vom Stadtrat untersagt wurde, wurde beschlossen, durch Sammlungen die Kosten aufzubringen. Trotzdem hierzu die behördliche Genehmigung fehlte, hat sich am 4. Juni 1926 aus Anlaß der Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung in der Turnhalle an der Steinstraße der Arbeiter Wilhelm Bittner mit einer Büchse, an der ein Zettel: Freiwillige Gaben für die Erwerbslosenkassel befestigt war, am Ausgange aufgestellt und eingesammelt. B. ließ davon auch nicht ab, als er von Polizeibeamten auf die Unzulässigkeit dieser Geldsammlung aufmerksam gemacht wurde. Erst als energisch gemahnt wurde, hat er sich entfernt. Im Gegensatz zum Schöffengericht, das auf Freisprechung erkannt hatte, wurde B. von der Berufungsinstanz wegen Uebertretung der Verordnung der Kreishauptmannschaft Bautzen vom 7. November 1890 verurteilt. Hiergegen richtete sich die Revision des Angeklagten. Diese Tätigkeit des Geldsammelns sei nach der Reichsverfassung erlaubt und deshalb die Verordnung der Kreishauptmannschaft nicht mehr wirksam. Ferner sei der Begriff der Oeffentlichkeit verkannt. Die Turnhalle wäre kein öffentlicher Ort, und die Erwerbslosen, die ihre Unterstützung in Empfang genommen hatten (etwa 300 Personen), bildeten eine Gemeinschaft. Das Oberlandesgericht hat das Rechtsmittel, weil das angefochtene Urteil einen Rechtsirrtum nicht erkennen lasse, kostenpflichtig zurückgewiesen. Nach den getroffenen Feststellungen seien in der Turnhalle nicht bloß die organisierten, sondern alle Erwerbslosen, die ein Recht auf Unterstützung hatten, versammelt gewesen. Uebrigens hätten die Erwerbslosen später selbst um die Genehmigung zu solchen Sammlungen nachgesucht und sie sei auch dann erteilt worden.

—* **Ungeheuerliche Unwahrheiten des „Kämpfers".** Unter dieser Spitzmarke berichtet die „Sächsische Landeszeitung": „In der Nummer des kommunistischen „Kämpfer" vom 18. Januar 1927 findet sich ein mit der Unterschrift eines aus der Gefangenenanstalt I Waldheim entlassenen Strafgefangenen versehener Artikel „Mord und Verbrechen hinter sächsischen Zuchthausmauern", der inzwischen auch in andere Blätter übergegangen ist. Dieser Artikel stellt eine bewußte, geradezu verbrecherische Irreführung der öffentlichen Meinung dar. Die darin geschilderten ungeheuerlichen Vorgänge sind niemals vorgekommen. Das verbrecherischste aber ist, daß der Artikel die behaupteten Vorgänge jetzt in die Jahre 1925 und 1926 verlegt, während der Gefangene sie bereits im Jahre 1919, also vor nunmehr 8 Jahren, in gleicher Weise zur Anzeige gebracht hatte. Die damals eingeleitete Untersuchung hat keinen Anlaß zum Einschreiten gegeben."

* **Grubnitz.** Jubiläum. Am vergangenen Sonnabend konnte Herr Bürgermeister Clemens Thieme in Grubnitz das fünfundzwanzigjährige Jubiläum als Bürgermeister von Grubnitz feiern. Im Namen der Gemeindeverordneten sprach bei der Feier im Amtszimmer des Bürgermeisters Herr Mühlenbesitzer Schanz dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche aus. Er konnte dabei betonen, daß der Herr Bürgermeister Thieme sich des Vertrauens aller Kreise der Gemeinde erfreuen könne. Er überreichte ihm als Gabe der ganzen Gemeinde wertvolle Geschenke. Herr Pfarrer Leidhold sprach dann im Namen der Kirchgemeinde. Herr Bürgermeister Thieme hat durch lange Jahre das Amt eines Kirchenvorstehers, Bauvorstehers und Kirchrechnungsführers verwaltet. Es konnte Herrn Thieme der herzliche Dank dafür ausgesprochen werden, daß es seiner Arbeit mit zu danken ist, daß das Verhältnis von politischer Gemeinde Grubnitz und Kirchgemeinde das denkbar beste ist. Herr Amtshauptmann Dr. Vogel von Frommannshausen überreichte dem Jubilar die Ehrenurkunde des Bezirksverbandes. Wie Herr Bürgermeister Thieme in seiner eigenen Gemeinde vorbildlich gearbeitet habe, so habe er auch in mehreren Ehrenämtern die Interessen der Amtshauptmannschaft vertreten. Er verband mit dem Dank den Wunsch, daß es Herrn Bürgermeister Thieme noch lange Jahre vergönnt sein möge, seine Aemter zu verwalten.

* **Bloßwitz.** Lehrgang für häusliche Krankenpflege. Der vom kirchlichen Frauenverein Bloßwitz veranstaltete Kursus für häusliche Krankenpflege, der am 3. Januar begonnen hatte, fand am vergangenen Mittwoch sein Ende. Die Anmeldungen zu dem Kursus waren so zahlreich eingegangen, daß er in drei Parallelabteilungen gehalten werden mußte. Die vom christlichen Frauendienst zur Verfügung gestellte Lehrerin, Schwester von Weiß, hat es in meisterhafter Weise verstanden, nicht nur eine Fülle von wichtigen Kenntnissen mitzuteilen, sondern auch es den Teilnehmerinnen einzuprägen, daß nicht nur der kranke Körper sondern auch der Geist des Kranken gepflegt werden muß. In der Schlußfeier im Gasthof zu Niegewitz konnte Pfarrer Leidhold mit dem Dank für das Gebotene den Ausdruck der

[illegible]

[illegible] Die Ursache ist noch unbekannt. Das [illegible] einstweilige Revision wurde gestern nach mehrstündiger Beratung vom dritten Strafsenat des Reichsgerichts verworfen.

Leipzig. Im Traume aus dem Fenster gestürzt. Am Sonntag abend gegen ½10 Uhr ist in einer Wohnung im ersten Stock eines Hauses in der Barnetzer Straße in Leutzsch ein sechsjähriger Knabe während der kurzen Abwesenheit seiner Eltern vermutlich im Traume aus einem Fenster auf die Straße gestürzt. Er wurde mit dem Krankenwagen der Feuerwehr nach dem Diakonissenhause gebracht.

Chemnitz. Der Schwindler mit den Theaterkarten. Den Trick verschiedener heiliger Theater und Kabaretts, an schwach besuchten Abenden Freikarten gegen Erstattung der Kartensteuer auszugeben, hat sich ein hier wohnhafter 23jähriger Arbeiter zunutze gemacht, indem er sich wiederholt als Angestellter eines Theaters ausgab und sich erbot, Freikarten gegen vorherige Entrichtung der Kartensteuer zu besorgen. Er kassierte das Geld und ließ sich dann mit den versprochenen Freikarten nicht wieder blicken. Da er anscheinend eine besondere Vorliebe fürs Theater hatte, spielte es bei ihm auch die Grundlage zu anderen Betrugsmanövern. Er bestellte in hiesigen Geschäften für ein Theater Waren und bat um deren Zusendung. Nur einen kleinen Teil, der regelmäßig sehr dringend benötigt wurde, nahm er gleich mit. Natürlich bezahlte er die Teillieferung nicht sofort, und die Geschäftsleute mußten bei der Restlieferung erfahren, daß sie einem Schwindler zum Opfer gefallen waren. Die Polizei hat den gerissenen Burschen bereits ermittelt.

Chemnitz. Die Stadtverordneten haben den 150prozentigen Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer erneut abgelehnt.

Chemnitz. An Alkoholvergiftung gestorben. Am Sonnabend abend wurde ein arbeits- und wohnungsloser 52 Jahre alter Handarbeiter in angetrunkenem Zustande nach der 2. Polizeiwache gebracht, woselbst er nach kurzer Zeit, wie ärztlicherseits festgestellt wurde, an Alkoholvergiftung starb.

Chemnitz. Im großen Saale des Gesellschaftshauses „Thalia" fand am Sonntag eine Hauptversammlung des Erzgebirgischen Sängerbundes statt, in der 196 Bundesvereine durch 226 Abgeordnete vertreten waren. Nach Genehmigung des Jahresberichts und des Kassenberichtes wurde mit großer Mehrheit ein Antrag angenommen wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage von der Abhaltung eines Bundesfestes in diesem Jahre abzusehen.

Johanngeorgenstadt. Rechtsanwalt Pollig ist zum Bürgermeister von Johanngeorgenstadt gewählt worden. Die Stadt war seit 15. Februar 1926 ohne Bürgermeister.

Eibenstock. Die Volksschule in Sosa im Erzgebirge ist seit Wochen geschlossen, weil der Dampfkessel der Heizung defekt ist und eine andere Heizung nicht möglich ist. Infolge der schlechten finanziellen Verhältnisse der Gemeinde konnte bisher kein neuer Kessel bestellt werden und die Kinder waren bis auf weiteres schulfrei. Auf Grund zahlreicher Proteste von seiten der Elternschaft versucht die Gemeinde, sich von anderer Seite Geld zu verschaffen und in einer jetzt abgehaltenen öffentlichen Schulausschußsitzung konnte mitgeteilt werden, daß ein neuer Kessel bestellt sei und daß die Kälteferien der Sosaer Dorfjugend nun bald ihr Ende erreicht haben werden. Es war auch höchste Zeit!

Hohenstein-Ernstthal. Mißglückte Verbrecherjagd. Der hiesigen Polizei wurde gemeldet, daß sich der von mehreren Behörden steckbrieflich verfolgte ehemalige Beamtenanwärter Johannes Schwalbe in der an der Schönburger Straße gelegenen Wohnung seiner Eltern aufhalte. Die Polizei umstellte das Haus, doch gelang es Schwalbe, durch ein Dachfenster zu schlüpfen, und nur mit Hose, Strickjacke und Filzpantoffeln bekleidet, obwohl er auf der Flucht wiederholt geschossen wurde, infolge des herrschenden Nebels zu entkommen. Man nimmt an, daß sich der Flüchtling, der als gemeingefährlicher Betrüger bezeichnet wird, noch in der hiesigen Gegend aufhält.

* Wittgensdorf. Beim Ueberschreiten der Bahngeleise wurde heute mittag ein 40jähriger Mann, Vater von mehreren Kindern, von einem aus Limbach kommenden Zuge überfahren und auf der Stelle getötet.

* Plauen. Ein Gefangener entwichen. Der 26 Jahre alte Kupferschmied Ludwig Drubik aus Platten (Aschechoslowakei) ist gestern Nacht aus dem hiesigen Krankenhaus, in das er am 3. September von der Gefangenenanstalt eingeliefert worden war, entflohen. Es handelt sich um einen oft vorbestraften Einbrecher.

* Waldenburg (Sa.). Der Stadtrat zu Waldenburg (Sachsen) schreibt die Stelle eines Bürgermeisters, der zum Richteramt oder höheren Verwaltungsdienst befähigt sein muß, aus. Bewerbungen mit Unterlagen sind bis 15. Februar an den Stadtverordnetenvorsteher, Herrn Prof. Singer, einzureichen.

*

Wittenberg. Pferd durch Elektrizität getötet. In der großen Bruchstraße waren auf dem Grundstück des Gemüsegärtners G. einige Männer mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt. Hierbei fiel ein Baum auf die Straße und traf einen dort stehenden Holzmast der elektrischen Lichtleitung. Der Mast brach ab und stürzte um. Auch der nächste Mast wurde gelockert, der zwischen den beiden Masten gespannte Leitungsdraht zerriß und fiel zur Erde. Während sich die Männer damit beschäftigten, an einer Seite den herabgefallenen Leitungsdraht zu sichern, kam von der anderen Seite der Gemüsehändler H. mit seinem Ackerwagen gefahren. Das vor den Wagen gespannte Pferd kam mit dem dort liegenden Leitungsdraht in Berührung, erhielt einen elektrischen Schlag, bäumte sich hoch auf und stürzte tot zu Boden.

* Halle. Leichenfund an einer Eisenbahnstrecke. Auf der Strecke Roßleben-Artern bei dem Orte Reinsdorf wurde am Sonnabend morgen dicht neben den Schienen die Leiche eines den besseren Ständen angehörenden Mannes im Alter von etwa 50 Jahren aufgefunden. Anscheinend liegt Raubmord vor, da Geld und sonstige Wertsachen fehlen. Die Leiche wies Verletzungen an Kopf und Armen auf. Der Mörder hat den Leichnam offenbar auf die Schienen gelegt, um einen Unglücksfall vorzutäuschen. Die polizeilichen Ermittelungen wurden sofort aufgenommen.

* Lauscha. Beim Meisterschaftslauf für Thüringen kam der Skiläufer Franz Eberhardt aus Neuhaus am Rennsteig beim Langlauf am Ende der Abfahrt so unglücklich zu Fall, daß er mit dem Kopf auf einen unter der leichten Schneedecke verborgenen Baumstumpf aufschlug und dabei einen Schädelbruch erlitt, an dem er sofort starb. — Meister von Thüringen im Skilauf 1927 wurde Max Kröckel aus Neuhaus mit Note 16 275.

* Beulenroda. Gestern früh brach in Langenwolschendorf in dem Gutsgebäude von August Müller ein großes Schadenfeuer aus, durch das das Stallgebäude, die Scheune und der Dachstuhl des Wohnhauses in Asche gelegt wurden. Reiche Erntevorräte und landwirtschaftliches Inventar sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Man vermutet Brandstiftung.

Die Regierungsbildung bevorstehend.

Berlin. (Funkspruch.) Wenn auch offizielle Verhandlungen über den Eintritt deutschnationaler Minister in das Kabinett noch nicht stattgefunden haben, so werden die Personenfragen in den Wandelgängen des Reichstags schon lebhaft erörtert. Man erwartet, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, in parlamentarischen Kreisen, daß den Deutschnationalen 3 bis 4 Ministerposten angeboten werden und zwar das Amt des Vizekanzlers, das des Innenministers, des Landwirtschafts- und das des Justizministers oder des Ministers für die besetzten Gebiete. Als Kandidaten werden u. a. genannt: Walraf für die Vizekanzlerschaft, von Lindeiner für das Innenministerium, Thomsen oder von Gilsa oder für das Landwirtschaftsministerium, Walraf kommt unter Umständen auch für das Justizministerium in Betracht.

Aus dem Reichstage.

Berlin. (Funkspruch.) Auf der heutigen Tagesordnung steht die 2. Beratung des von der Wirtschaftsvereinigung eingebrachten Gesetzentwurfs auf Aenderung des Fleischversorgungsgesetzes.

Nach kurzer Debatte wird der Gesetzentwurf abgelehnt.

Beleidigungsklage des Ministers Dr. Hirtsiefer.

Berlin. (Funkspruch.) Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann heute der Prozeß gegen den früheren Hauptschriftleiter des Deutschen Tageblatts Dr. Lippert wegen Beleidigung des preußischen Wohlfahrtsministers Dr. Hirtsiefer. Der Prozeß mußte schon zweimal aus verschiedenen Anlässen vertagt werden. In dem von dem Angeklagten geleiteten Deutschen Tageblatt war mehrmals behauptet worden, daß sich der Minister bei seiner Reise nach Wien dort unwürdig aufgeführt habe und in betrunkenem Zustand auf einer Wiener Polizeiwache eingeliefert worden sei. Dr. Hirtsiefer hat sich dem Verfahren als Nebenkläger angeschlossen. Außer Dr. Lippert hat sich noch ein zweiter Angeklagter namens Rudolph zu verantworten.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 25. Januar 1927.

Ministerpräsident Brauns beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkspruch.) Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den preußischen Ministerpräsidenten Braun.

Zu den Ausweisungen in Ostoberschlesien.

Berlin. (Funkspruch.) Zu den neuen Ausweisungen von vier leitenden Beamten einer Gesellschaft in Ostoberschlesien erfahren wir, daß von deutscher Seite bei dem Wojwoden erhobene Vorstellungen keinen Erfolg hatten. Der Wojwode hat nur geantwortet, die Betreffenden seien lästig. Weitere deutsche Schritte stehen bevor.

Berlin. (Funkspruch.) Eine neuere Meldung besagt: Das Auswärtige Amt hat den deutschen Gesandten in Warschau angewiesen, wegen der deutschen Ausweisungen in Oberschlesien bei der polnischen Regierung diplomatische Schritte zu unternehmen und darauf hinzuweisen, daß die in Gang befindlichen Verhandlungen über den Handelsvertrag und über das Niederlassungsrecht durch das Vorgehen des Wojwoden in Ostoberschlesien außerordentlich gefährdet seien.

Versuchter Mord und Selbstmord.

Berlin. (Funkspruch.) Der 58jährige Arbeiter Anton Blendowski hat heute die 46jährige Witwe Martha Neumann, die seine Heiratsanträge zurückgewiesen hatte, nach einem Streit durch einen Revolverschuß in die Schläfe schwer verletzt, und sich dann selbst erschossen.

Keine Versteifung der Pariser Verhandlungen.

Berlin. (Funkspruch.) Wie gemeldet wird, ist Oberst Micheles vom Reichswehrministerium als Sachverständiger für die Frage der Ostfestungen zur Unterstützung des Generals von Pawelitz nach Paris entsandt worden. Die daran geknüpfte Vermutung, daß diese Mission als eine neue Versteifung der Pariser Verhandlungen gedeutet werden könne, trifft aber nach Erkundigung an gutunterrichteter Stelle nicht zu.

Die kulturpolitischen Bedenken der Deutschen Volkspartei.

tu. **Berlin.** Durch die Erklärungen des Zentrums und der Deutschnationalen, daß ein gemeinsames kulturpolitisches Programm beider Parteien nicht bestehe und auch Verhandlungen nach dieser Richtung bisher nicht erfolgt seien, sind, wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, die kulturpolitischen Bedenken der Deutschen Volkspartei keineswegs beseitigt worden. Dr. Scholz soll von der Reichstagsfraktion den Auftrag erhalten, eine klare Stellungnahme über die gesetzgeberischen Arbeiten des neuen Kabinettes in der Kulturpolitik herbeizuführen, wobei besonderer Wert darauf gelegt wird, daß dem Zentrum keine Versprechungen für die Zustimmung zum Abschlusse eines Reichskonkordates gegeben werden. Die Demokraten hoffen, daß die Annäherung der Deutschen Volkspartei an die Demokraten wieder stärker erfolgen wird, wenn sich eines Tages die Zusammenarbeit der Deutschnationalen mit dem Zentrum auf kulturpolitischem Gebiete gegen die Gesamtinteressen des Liberalismus ergeben sollte.

Selbstmord vor den Augen seiner hilflosen Ehefrau.

Berlin. (Funkspruch.) Ein Schlosser hat sich heute vormittag im Schlafzimmer seiner Wohnung in Berlin vor den Augen seiner seit Jahren vollständig gelähmten Frau an der Türklinke erhängt. Die Frau rief laut um Hilfe, man wurde jedoch zu spät darauf aufmerksam. Der Mann hat die Tat aus Verzweiflung über die Krankheit seiner Frau begangen.

Ueber die Truppensendung nach China.

)(**London.** Die Blätter berichten über eine bevorstehende Truppenentsendung nach China. Besondere Aufmerksamkeit wird der Tatsache geschenkt, daß sich unter den Truppen ein Bataillon Garde befindet. „Daily Chronicle" sagt in einem Leitartikel: Es ist jetzt klar, daß die Entsendung einer wirklich beträchtlichen Land- und Seestreitmacht nach dem fernen Osten bevorsteht. Wir zögern, diese ausgedehnte Vorsichtsmaßnahme zu kritisieren, da wir den Verteidigungsplan der Regierung nicht kennen. Die radikalen „Daily News" sagen: In der langen politischen Erklärung der chinesischen nationalistischen Regierung gibt es sehr wenig Punkte, denen ein vernünftiger Engländer nicht zustimmen kann. Die klügste Antwort auf die theatralische und herausfordernde Herausstellung militärischer Macht durch Großbritannien, die die nationalistische Regierung geben könnte, würde sein, wenn sie ihre Fähigkeit und Bereitwilligkeit bewiese, die ausländischen Gemeinwesen in Südostchina vor Ausschreitungen zu schützen.

Untergang eines spanischen Dampfers.

Sitges. (Funkspruch.) Infolge des an der Küste herrschenden Sturmes ist der spanische Dampfer Retuerto auf der Höhe des Ortes San Esteban de Gravia untergegangen. Alle Mann der Besatzung sind ertrunken.

SLUB
Wir führen Wissen.

Unser großer **Inventur-Ausverkauf** geht dem Ende zu.

Unsere Beobachtungen haben wieder bestätigt, daß die Kundschaft nicht immer das Billigste sucht, sondern sehr viel Wert auf **gute und trotzdem billige Ware** legt. Nochmals einige Beispiele:

Reinwollene, gestrickte Gamaschen in rot, weiß, mode	jedes Paar	95 ₰
Allerbeste Zefir-Oberhemden mit 2 Kragen	Stück 5.50	4.50
Gute, wollgemischte Normalhemden — sehr preiswert	Stück	1.95
Schweres Bettuch, Dowlas, 150 cm breit	Meter	1.80

Gebr. **Riedel**

Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land

10 billige Tage!

Um mein großes Lager etwas zu räumen, biete ich u. a. zu bedeutend herabgesetzten Preisen in bekannten guten Qualitäten an:

Normalunterhosen	2.—
Trikothemden	2.—
Normalhemden	2.75
Damennachthemden	3.25
Frottierhandtücher	—.60
Blusenbarchent	—.75

Max Lippold
Mitgl. d. Rabattsparvereins.

Haus-grundstück
eventl. mit kl. Geschäft, zu pachten oder kaufen gesucht. Off. erb. u. P 4586 an das Tageblatt Riesa.

Wäschemangel
gut erh., zu verk. Riesa-Weida, Döbelner Str. 24.

Mein Inventur-Ausverkauf in Pelzwaren beginnt Mittwoch, den 26. Januar.

Es kommen Pelzmäntel, Jacken, Kragen usw. zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Teil unter Selbstkostenpreis — zum Verkauf.

In Hüten und Mützen vorteilhafte Sonder-Angebote.

Hauptstr. 64 **Otto Margenberg** Hauptstr. 64.

Garten zu pachten oder zu kauf. gesucht. Off. u. Q 4592 a. Tagbl. Riesa.

Zum Wochenmarkt
empfehle frisch eintreffend Kabliau, in Schollen Gibbsche (groß), saure Heringe und Bücklinge.
Schulze, Riesa.

Billig! Billig!

Hering in Gelee 2-Pfd.-Dose	90 ₰
Bratheringe 2-Pfd.-Dose	75 ₰
Bratrollmops 2-Pfd.-Dose	1.—
Rollmops 2-Pfd.-Dose	1.—
Kronensardinen 2-Pfd.-Dose	90 ₰
Fett-Bücklinge 5-Pfd.-Kiste	1.60
Sprotten, 1-Pfd.-Kiste	48 ₰

empfiehlt
Carl Jigner, Gröba.

Zum Anker, Gröba.
Morgen Mittwoch **groß. Schlachtfest** mit Unterhaltungsmusik.
Ab 9 Uhr vormittags Wellfleisch, später alle üblichen Schlachtgerichte.
Ergebenst ladet ein Otto Pietsch.

Conditorei und Café Grube.
Morgen Mittwoch und folgende Tage **Konzert.**

Verein für Gesundheitspflege e. V. Riesa.
Monatsversammlung
Mittwoch, den 26. Januar, abends 8 Uhr im Vereinslokal „Wettiner Hof" mit Vortrag des Herrn A. W. Freuzel über: Herzkrankheiten, deren Ursachen und Behandlung nach den Grundsätzen der Allopathie, Homöopathie und Naturheilkunde.
— Gäste willkommen. —

Zum Wochenmarkt!
ff. Hering in Gelee
¼ Pfd. 15 ₰, ½ Pfd. 25 ₰
1 Pfd. 45 ₰
Johannes Johne, Stand 1.

Gebrauchtes **Motorrad**
1½—2 PS, zu kauf. gesucht. Ausf. Angeb. unt. N 4594 an das Tageblatt Riesa.

Gefütterter Lederhandschuh
verloren worden. Bitte abzugeb. Bahnhofstr. 9.

Werbewoche
der **Schnellbesohlanstalt „Lux".**
Jedes 15. Paar Reparatur wird von uns **gratis** bis auf weiteres ausgeführt. Wir verarbeiten nur prima Materialien und liefern
Herrensohlen und Absätze von M. 4.20 und
Damensohlen und Absätze von M. 3.00 an.
Ida Nitzsche, Riesa-Gröba
Leuchtenmeisterstr. 34, Hinterh.

Haben Sie Grippe
und wollen Sie die Ansteckungsgefahr nahezu unmöglich machen, dann helfen Ihnen bestimmt

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
die seit 35 Jahren bewährten und unübertroffenen Hustenbonbons. Zu haben in Apotheken und Drogerien und wo Plakate sichtbar.
Achten Sie auf die Schutzmarke 3 Tannen.

Hotel Höpfner.
Mittwoch, 26. Jan., abds. 8 Uhr Gastspiel der
Orig. Oskar Jungbähnel-Sänger.
Die neue Zusammenstellung!
Ehem. Winter-Tymian-Sänger.
Neues glänzendes Familien-Programm!
Nach dem Konzert Ball. Jungbähnel-Orchest.
Zu diesem wirkl. genußr. Abend laden erg. ein
die Orig. Jungbähnel-Sänger, M. Höpfner.

Landwirtschaftl. Hausfrauenverein
Riesa und Umgebung.
Die 10. Hauptversammlung findet Dienstag, 1. Februar, nachm. 3 Uhr im Café Möbius statt.
Tagesordnung: 1. Eröffnung, 2. Jahresbericht, 3. Kassenbericht.
Der Vorstand.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme durch Wort, Schrift, Blumenschmuck und Geleit beim Begräbnis meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Schwieger-, Groß- und Urgroßvaters

Louis Moritz Schindler

sagen wir hierdurch allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Insbesondere Dank für die trostreichen Worte am Grabe, die erhebenden Gesänge, das zahlreiche Geleit seiner treuen Freunde, Hausbewohner und des Reichsbahnpersonals, sowie seiner Geburtsstadt Oberwiesenthal für die einstündige Ausläutung. Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.

Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Habe Dank" und „Ruhe sanft" in die Ewigkeit nach.

Riesa, 24. Januar 1927.

Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern und übrigen Hinterlassenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen, Frau

Martha Hulda Bielig
geb. Theurina

drängt es uns, allen Verwandten und Bekannten für die innige Teilnahme und die reichen Blumen- und Geldspenden unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank für die trostreichen Worte am Grabe, den erhebenden Gesang, der Gemeinde und Gemeindeschwester sowie dem Frauenverein für ihre Unterstützung während der Krankheit und Geldspende. Dies alles hat unseren Herzen wohl getan. Ruhe in Frieden.

Röderau, 24. 1. 1927.

Max Bielig
nebst allen Hinterbliebenen.

Statt Karten!

Für die außerordentlich vielen Beweise herzlicher Teilnahme in Wort und Schrift, für den reichen herrlichen Blumenschmuck, sowie das zahlreiche Geleit beim Heimgange unserer unvergeßlichen guten Mutter, Frau

Helene verw. Münch
geb. Weißhorn

ist es uns nicht möglich, einem Jeden einzeln zu danken. Wir bitten daher, nur hierdurch unsern herzinnigen Dank entgegenzunehmen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Thallwitz für die ergreifenden Worte, die er für unsere Mutter gefunden hat und mit denen er uns einen großen Trost mitgab. Dank vor allem der lieben Gemeinde, die uns in schweren Stunden so hilfreich zur Seite gestanden hat.

Pl otitz, 25. Januar 1927.

Die trauernden Kinder u. Hinterbliebenen.

Statt besonderer Anzeige!

Montag, den 24. Januar, vormittags 9 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Viehhändler

Reinhold Ebert

im 58. Lebensjahre.

Riesa, Rosenplatz 3a, am 25. Januar 1927.

In tiefstem Schmerz
Berta Ebert geb. Hofmann
Rudolf Ebert
Bera Ebert.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.
Die Beisetzung erfolgt Donnerstag nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause aus.

Vereinsnachrichten

Allgem. Turnverein Riesa (DT). Mittwoch Festausschußsitzung abends 9 Uhr bei Rädler.

Turnverein Riesa. Donnerstag, den 27. 1., 8 Uhr in der Gestel-Schule Vortrag: Empfängerbau, sowie Vorführung und Erklärung eines Dreifachröhren-Empfängers (Herr Obl. Dauch). Kursteilnehmer und Gäste willkommen.

Tierschutzverein Riesa und Umg. Donnerstag abends 8 Uhr, Versammlung im Reit, Dampfbad. Gäste willkommen.

Mißfarbene Zähne

Deutscher Reichstag.

vdz. Berlin, Montag, den 24. Januar 1927.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 4 Uhr.

Auch die heutige Sitzung des Reichstagsplenums stand sehr stark unter dem Einfluß der parlamentarischen Geschehnisse, die sich hinter den verschlossenen Türen der Fraktionszimmer vollzogen. Der Sitzungsraum war nur sehr mäßig gefüllt. Die Reden der einzelnen Wortführer verpufften in der Teilnahmslosigkeit des Hauses.

Die zweite Lesung des Gesetzes zur

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

wird fortgesetzt, und zwar bei den §§ 2 bis 6, die u. a. bestimmen, daß der an einer Geschlechtskrankheit Leidende sich von einem approbierten Arzt untersuchen und erforderlichenfalls so lange behandeln lassen muß, wie eine Ansteckungsgefahr besteht. Minderbemittelte sollen auf Kosten der Länder unentgeltlich behandelt werden. Wer andere Personen fahrlässig ansteckt, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.

Abg. Rädel (Komm.) nennt die Vorlage ein kapitalistisches Kasten- und Klassengesetz. Er fordert unentgeltliche Abgabe der Mittel zur Verhütung der Geschlechtskrankheiten an die Bevölkerung.

Abg. Frau Dr. Lüders (Dem.) tritt für die unentgeltliche Behandlung des mittellos gewordenen Mittelstandes ein.

Abg. v. Rheinl (Völk.) protestiert gegen das in der Vorlage enthaltene Aerztemonopol.

Nach § 7 ist die Behandlung von Geschlechtskrankheiten und ansteckenden Krankheiten nur den approbierten deutschen Aerzten gestattet. Verboten ist bei solchen Krankheiten die Fernbehandlung und die Erteilung von Ratschlägen für die Selbstbehandlung.

Abg. Frau Dr. Steinmann (Soz.) beantragt die Beseitigung dieses Aerztemonopols.

Abg. Dr. Baeresbörfer (Bayr. Vp.) erkennt die Verdienste mancher Laien, z. B. durch den Hinweis auf die Heilkraft von Luft und Wasser, an. Hilfe bei Geschlechtskrankheiten sei aber nur möglich mit den Methoden der alten Schulmedizin, nicht aber mit denen der Naturheilkunde.

Abg. Dr. Hilferding (Soz.) tritt für einen Teil der sozialdemokratischen Fraktion für das ärztliche Behandlungsmonopol ein.

Angenommen wird ein Antrag Bickes (DVp.), der anonyme und nicht genügend begründete Anzeigen über Geschlechtskrankheiten anderer nicht berücksichtigen will.

Beim § 7, dem sogenannten Kurpfuscher-Paragraphen, wird auf Antrag Bickes (DVp.) die Regierungsvorlage wieder hergestellt, so daß das ärztliche Behandlungsmonopol nicht nur auf die ansteckenden, sondern auf alle Geschlechtskrankheiten ausgedehnt wird.

Abg. Limbertz (Soz.) bezeichnet diesen Beschluß als die Aufhebung der Kurierfreiheit im Interesse des ärztlichen Berufsstandes. Zu dem Paragraphen, der das Anpreisen von Heilmitteln oder Verfahren zur Heilung oder Linderung von Geschlechtskrankheiten verbietet, beantragt der Redner, daß aufklärende Vorträge, Schriften, Abbildungen oder Darstellungen über Geschlechtskrankheiten und ihre Verhütung nicht unter das Verbot fallen sollen.

Dieser Antrag wird angenommen.

Angenommen werden die Bestimmungen, die beim Stillen der Kinder ein ärztliches Zeugnis vorschreiben, daß die Amme nicht geschlechtskrank ist, und daß auch die Mutter des Kindes nicht geschlechtskrank ist.

Ebenso zur Annahme gelangt das Verbot zur Kasernierung der Prostitution. Im Strafgesetzbuch soll eine Aenderung dahin erfolgen, daß als Kuppelei insbesondere die Unterhaltung eines Bordells gilt.

Der Rest des Gesetzentwurfs wird in zweiter Lesung genehmigt. Das Gesetz soll am 1. Oktober d. J. in Kraft treten.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 3 Uhr: Kleine Vorlagen.

Schluß 7 Uhr.

Aus den Reichstagsausschüssen.

Berlin. (Funkspruch.) Reichsminister Dr. Stresemann war bei Beginn der heutigen Verhandlung mit der Deutschnationalen Reichstagsfraktion nicht zugegen, da er an der Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes im Haushaltsausschuß des Reichstages teilnahm. Außer dem Haushaltsausschuß traten heute auch bereits der Volkswirtschaftliche Ausschuß, der Ausschuß für die besetzten Gebiete, der Rechtsausschuß und andere um 10 Uhr zusammen.

Im Rechtsausschuß wird das Problem der Ehescheidung behandelt, worüber der bekannte Berliner Kirchenrechtslehrer Abg. Dr. Kahl (DVP.) ein großes Referat hielt.

Der Etat des Reichswirtschaftsministeriums.

vdz. Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstags beantragten am Montag die Kommunisten, die Position im Etat des Reichswirtschaftsministeriums „Beitrag zur Hebung der Wirtschaftlichkeit der gewerblichen und industriellen Produktion 1 200 000 RM." zu streichen. Der Antrag wurde abgelehnt. Die Regierung erklärte zu dieser Position, daß zur weiteren Hebung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft die Arbeiten des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit fortgesetzt werden müßten. Die Erfahrungen Amerikas hätten bewiesen, daß durch planvolle Erzeugung die gesamte Wirtschaft eines Landes verbilligt und damit belebt werden könne. Auf eine Anregung aus dem Ausschuß, daß die Industrie selbst in erster Reihe die Kosten aufbringen solle erwiderte Wirtschaftsminister Dr. Curtius, daß tatsächlich die Industrie den zehnfachen Betrag für die Finanzierung aufbringe. Ein Antrag auf Verdoppelung des Postens wurde dem Unterausschuß überwiesen. Abgelehnt wurde ein Antrag der Kommunisten und Sozialdemokraten, die Position „zur Förderung des deutschen Außenhandels, insbesondere zur Zinsverbilligung für Darlehen an deutsche Exporteure 750 000 RM." zu streichen. Da aber im Ausschuß mancherlei Bedenken gegen die Position auch von den Deutschnationalen und dem Zentrum geäußert wurden, überwies man die Beschlußfassung zunächst dem Unterausschuß. Damit war der Etat des Reichswirtschaftsministeriums erledigt.

Nach kurzer Besprechung wurde noch der Etat des vorläufigen Reichswirtschaftsrats angenommen, worauf sich der Ausschuß auf heute Dienstag vertagte.

Eisenbahnunglück bei Harburg.

Altona. (Funkspruch.) Wie die Reichsbahndirektion Altona mitteilt, überfuhr auf dem Güterbahnhof Harburg gegen 2 Uhr nachts ein Güterzug das auf „Halt" stehende Ausfahrtsignal und fuhr einem in der Ausfahrt begriffenen anderen Güterzug in die Flanke. Mehrere Wagen entgleisten und hatten dadurch die Personenzugstraßen- und Einfahrt. Ein Zugführer wurde verletzt und mußte in ein Krankenhaus überführt werden.

7. Sächsische Landwirtschaftliche Woche.

fd. Dresden, 24. Januar. In Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, Kommunalverwaltungen, des Landbundes und anderer Verbände wurde heute vormittag die 7. Landwirtschaftliche Woche eröffnet. Man sah u. a. Reichsminister Haslinde, den sächsischen Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm, Prinz Ernst Heinrich, General Brück, eine Reihe von Ministerialdirektoren u. a. m.

Der Präsident der Landwirtschaftskammer,

Rittergutsbesitzer Vogelsang,

eröffnete die Tagung, begrüßte die sächsischen Landwirte und die Ehrengäste, entbot auch seinen besonderen Gruß einer Anzahl deutscher Brüder und Berufsgenossen von jenseits der Reichsgrenze, aus Böhmen, Mähren und Egerland. Dann führte der Redner aus:

Es ist mir noch nie so schwer gefallen, wie in diesem Jahre, die landwirtschaftliche Woche mit Worten der Zuversicht zu eröffnen. Ich bin mir aber klar darüber, daß ich mir den Glauben an Deutschlands Zukunft — und diese ist gleichbedeutend mit dem Wiederaufstieg unserer Wirtschaft, insonderheit unserer Landwirtschaft — nicht Raum lassen darf. Noch nie ist unseren Landwirten die bittere Notlage ihres Berufsstandes so klar zum Bewußtsein gekommen, als im vergangenen Jahre. Aber wir wollen hoffen, daß es uns gelingt, im neuen Jahre das Maß von Nervenkraft zu behalten, das erforderlich ist, um das Schifflein unserer Wirtschaft durch den Nebel der Gegenwart hindurch einer lichteren Zukunft entgegenzusteuern. Mit diesem Wunsche und in dieser Hoffnung erkläre ich die 7. Landwirtschaftliche Woche für eröffnet.

Die sächsischen Landwirte sind auch im vergangenen Jahre von einer ausgesprochenen Mißernte betroffen worden. Wir dürfen aber nicht etwa glauben, daß die Not allein in den durch Boden und Klima wenig begünstigten Gegenden unseres Vaterlandes sich in so hohem Maße bemerkbar macht, auch in den weitesten Teilen des sächsischen Niederlandes weiß mancher Landwirt nicht, wie er seinen Betrieb in Zukunft aufrecht erhalten soll. Die große Zahl von verkauften und verkäuflichen Gütern, eine ganze Reihe von freiwilligen Pachtaufgaben reden nur eine allzu ernste Sprache. Von den Höhen des Erzgebirges über die fruchtbaren Gefilde des sächsischen Niederlandes hinweg, bis zu den Teich- und Wasserwirtschaften der Lausitz — wir finden überall dasselbe Bild, daß der Landwirt voll banger Sorge darauf bedacht ist, seinen Wirtschaftsbetrieb vor dem Zusammenbruch zu retten.

Was kann uns aber helfen? Dürfen wir etwa in einer Erleichterung der Kreditbeschaffung eine Hilfe erblicken. Kredit ist zu vergleichen mit einem Narkotikum, indem bereits eine große Zahl unserer Berufsgenossen diesem Kreditgift zum Opfer gefallen ist.

Wenn ich nun einiger Kreditmaßnahmen der sächsischen Staatsregierung Erwähnung tue, so sind das in erster Linie die sogenannten Notstandskredite vom Jahre 1925 und die Hochwasser- und Ernteschädenkredite vom Jahre 1926. Dann verdienen noch die Meliorationskredite Beachtung, die aus Reichs- und Staatsmitteln hervorgehen, den Bodenkulturen unseres Sachsenlandes in hohem Maße förderlich gewesen sind, und schließlich wären noch die vom Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft aus den Ueberschüssen der Reichsgetreidestelle gewährten Kredite zu erwähnen, die ausschließlich den Zwecken der Produktionsförderung auf allen Gebieten der Landwirtschaft dienen.

Das Kreditwesen hat im letzten Jahre mancherlei Erleichterung erfahren; möge es uns in dem kommenden Jahr vergönnt sein, von der Schuldenlast herunterzukommen und unsere Grundbuchblätter zu bereinigen. Wenn wir nun aber erkennen müssen, daß wir aus eigner Kraft nicht in der Lage sind, unsere Not zu lindern, wenn wir im Kredit eine nachhaltige Hilfe nicht erblicken und auf steuerlichem Gebiet nennenswerte Erleichterungen kaum erhoffen dürfen, dann bitten wir den Herrn Reichsernährungsminister, er möge sich mit aller Kraft dafür einsetzen, daß uns in zoll- und handelspolitischer Hinsicht die für ein Existenzminimum erforderlichen Voraussetzungen gesichert bleiben. Die Reichsregierung hat in ihrer Begründung zum Zolländerungsgesetz ausdrücklich darauf hingewiesen, daß dieses Gesetz den Zweck habe, die Entwicklung der wirtschaftspolitischen Lage abzuwarten, um dann auf Grund der gemachten Erfahrungen einen neuen endgültigen Zolltarif aufbauen zu können. Dieser neue Zolltarif hat, abgesehen von der Aufgabe, einen wirksamen Schutz zu bilden, für die heimische Produktion den Zweck, ein Instrument zu sein für die Regelung der deutschen Handelsbeziehungen. Die Landwirtschaft muß nun auf Grund jahrzehntelanger Erfahrungen sich dagegen schützen, daß bei den kommenden Handelsvertragsverhandlungen die Unterhändler ad libitum die autonomen Sätze unterschreiten. Daher müssen wir bestehen auf einen Mindestschutz, damit uns unter allen Umständen ein Minimum von Existenzfähigkeit gewährleistet bleibt. Die zweite Forderung der Landwirtschaft ist die eines lückenlosen Zolltarifes. Es geht nicht an, daß wir einen Betriebszweig — unsere Landwirtschaft — als ein Kompensationsobjekt betrachten und ihn den Interessen eines anderen Berufsstandes opfern, wie es mit der deutschen Schafzucht geschehen ist.

Eine dritte, nicht minder wichtige Forderung ist die eines angemessenen Schutzzolles für Frischmilch. Wenn sich leider eine Differenzierung des Gerstenzolles nicht durchführen ließ, so ist das bedauerlicherweise auf den Umstand zurückzuführen, daß einige unserer Berufsgenossen sich nicht durchringen konnten zu der Auffassung, daß es sich hier nicht um eine Angelegenheit der schleswig-holsteinischen oder der oldenburgischen Landwirtschaft, sondern um eine Sache der deutschen Landwirtschaft handele.

Ich hätte dem Herrn Minister noch mancherlei Wünsche vorzutragen; aber ich schließe mit der Mahnung, die Einigkeit in den eigenen Reihen als das dringendste Gebot der Stunde zu betrachten. In dieser Einigkeit haben wir die Voraussetzung für das höchste Ziel unserer Wünsche: Alle deutschen Berufsstände zusammenzuschweißen zu dem festen und unverrückbaren Block der deutschen Wirtschaft.

Hierauf nahm der sächsische

Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm

das Wort, um dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß ein reicher Segen von dieser Tagung ausströmen möge, damit auch der zähe Lebenswille, den der Landwirt in seinem Existenzkampfe zeigt, belohnt werde. Der Landwirt wisse wohl, daß ihm nicht nur Proteste, auch nicht nur die staatliche Unterstützung helfen könne, sondern daß er durch neue Erkenntnisse und Fortschritte der Wissenschaft — übertragen in die Praxis — letzten Endes die Hilfe finden werde, durch die der Not der deutschen Landwirtschaft gesteuert werde. Mit dem Versprechen, daß die sächsische Regierung mit allen Mitteln, selbstredend im Rahmen der Möglichkeit, die Landwirtschaft fördern werde, schloß der Redner.

Dann machte der

Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Haslinde

bemerkenswerte Ausführungen über die Stellung und Bedeutung der Landwirtschaft in der deutschen Volkswirtschaft und der Weltwirtschaft. Nach den bis jetzt vorliegenden vorläufigen Ergebnissen unserer landwirtschaftlichen Berufszählung vom Jahre 1925 sei leider mit einem relativen Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu rechnen. Es wäre aber durchaus verfehlt, hieraus ungünstige Schlußfolgerungen für die Bedeutung der Landwirtschaft in der deutschen Volkswirtschaft zu ziehen. Die Landwirtschaft sei im weitgehendsten Maße in der Rationalisierung und Wiederaufbauarbeit begriffen und steigere ihre volkswirtschaftliche Produktivität, wohingegen in anderen Berufszweigen bei z. T. geringerer Produktion eine erhebliche Uebersetzung bestehe. Weiter spreche ein Vergleich der von Landwirtschaft und Industrie erzeugten Werte — wenn man sich auch der Mängel einer solchen Gegenüberstellung bewußt sei — durchaus nicht zuungunsten der Landwirtschaft. Bevölkerungs- und sozialpolitisch aber müsse der abnehmende Anteil des Landvolkes an der Gesamtbevölkerung und der fortschreitende Verstädterungsprozeß mit großer Sorge betrachtet werden. Es lege uns die gebieterische Pflicht auf, mit allen Mitteln auf eine Verbreiterung der landwirtschaftlichen Basis, insbesondere auch durch die Siedlung, hinzuwirken.

Wenn man an die Agrarproduktion die Forderung zur Verbesserung ihrer Wirtschaftsweise und Intensivierung ihrer Betriebe stelle, müßten die wirtschaftlichen Voraussetzungen und die Rentabilität gegeben sein, denn niemand könne von der Landwirtschaft verlangen, daß sie auf die Dauer mit Verlust produziere. Die Rentabilität müsse ermöglicht werden durch eine entsprechende Wirtschaftspolitik. Dieses Ziel verfolge die Wirtschafts- und insbesondere die Zoll- und Handelspolitik der letzten Jahre nicht ohne Erfolg, denn sie habe der deutschen Wirtschaft den Wiederanschluß an die Weltwirtschaft erleichtert und die spezifischen deutschen Nachteile und Belastungen ausgeglichen oder doch stark gemildert. Regierungsmaßnahmen könnten aber immer nur eine Stütze sein, das Wesentlichste müsse die Wirtschaft selbst tun. Von besonderer Bedeutung für die künftige Gestaltung der Wirtschaftspolitik dürften die Arbeiten der gegenwärtigen Wirtschaftsenquete werden, in der die Behandlung der landwirtschaftlichen Probleme einen breiten Raum einnehme.

Sodann behandelte der Minister die grundlegende Aenderung in der wirtschaftlichen Stellung Europas zur übrigen Welt und insbesondere zu den Vereinigten Staaten, die im wesentlichen darin liege, daß das zersplitterte Europa seine führende Stellung auf dem Geld- und Warenmarkte an die Vereinigten Staaten abgetreten habe. Durch treffende Beispiele und Zahlen wurde dies näher erläutert. Den Kartellen sei eine große Macht gegeben, die sie nicht dazu benutzen dürfen, um Monopolpreise auf dem Rücken der Käufer zu erzielen, sondern zu Produktionsverbesserungen und -Verbilligungen. Die Landwirtschaft habe sich bisher in internationalen Fragen Zurückhaltung auferlegt, aber auch sie müsse ihnen die sorgsamste Beachtung schenken und prüfen, wie weit ein Zusammenarbeiten mit der Landwirtschaft anderer Länder geboten sei. Ein solches scheine sich anzubahnen in dem Bestreben der landwirtschaftlichen Verbände der wichtigsten Länder, sich eine internationale Plattform zu schaffen.

Das wirtschaftliche Zusammenarbeiten der verschiedenen Länder könne aber nicht fruchtbringend und nicht von Dauer sein, wenn damit nicht auch eine Besserung der politischen Beziehungen verbunden sei. Auch aus diesem Grunde wäre es notwendig, daß eine weitere Klärung der außenpolitischen Atmosphäre eintrete. Die Aufrechterhaltung der Rheinlandbesatzung widerspreche der Idee der Verständigung, die in Locarno angebahnt und von Deutschland durch seinen Eintritt in den Völkerbund bekräftigt worden sei. Das Jahr 1927 müsse die endgültige und vollständige Befreiung unserer Westmark bringen.

Berlin im Zeichen der Landwirtschaft.

vds. In diesem Jahre ist die erste Februarwoche für die „Große Landwirtschaftliche Woche" ausersehen. Es ist eine unendliche Fülle von Fachberatungen und Versammlungen in Aussicht genommen, allein die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hat nicht weniger als 115 fachliche Sitzungen, darunter 20 große öffentliche Versammlungen anberaumt. Alles, was die Wissenschaft auf dem Gebiete des Ackerbaues, der Tierzucht, des Obst- und Weinbaues, der Saatzucht usw. in mühsamer Forschung Neues hervorgebracht hat, was die Praxis an Erfahrungen neu geschaffen hat, wird vor dem Forum der fortgeschrittenen Berufsgenossen verhandelt und besprochen werden. Auch eine Reihe von Spezialgebieten kommen in diesen Versammlungen zu Recht: die Hauswirtschaft, die Feldberegnung, die Landarbeitsforschung, der Lupinenbau, die Bienenzucht. Auf dem Gebiete des Maschinenwesens werden besonders die Fortschritte der Bodenbearbeitung mit Motorfräsen erörtert. Als eine im Brennpunkte der Betrachtung stehende Frage wird auch eine Baufrage auf der Tagesordnung stehen: Sparmöglichkeiten beim Bauen. Das in der Neuzeit besonders hervortretende Versuchsringwesen wird treffliche Beispiele aus der Niederlausitz bringen, aber auch als neues Unternehmen die Bedeutung der Landarbeitsversuchsringe ins Licht rücken. Eine öffentliche Sitzung für Bekämpfung der Tierkrankheiten wird in Wort und Film die Bekämpfung der Rindertuberkulose als eine der wichtigsten Veranstaltungen des Landwirtes betonen.

Die angeblichen Beziehungen deutscher militärischer Stellen zu Rußland.

Berlin. (Funkspruch.) Nach einer Londoner Meldung des Berliner Tageblattes stellt der Berliner Korrespondent des Manchester Guardian in Fortsetzung seiner angeblichen Enthüllungen über Beziehungen deutscher militärischer Stellen zu Rußland die Behauptung auf, es geschehe alles, um die Veröffentlichung weiteren Materials zu verhindern, und zu diesem Zweck würden in Deutschland Ueberwachungsmaßnahmen getroffen, die wie es scheine, das Ueberhören von Telefongesprächen, ja vielleicht sogar das Oeffnen von Privatbriefen in sich schlössen.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, sind diese Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen. Nach den deutschen Gesetzen dürfen Telefongespräche in Deutschland nur auf förmliche Weisungen der Staatsanwaltschaft gesperrt und Privatbriefe überhaupt niemals von der Post geöffnet, sondern beim Vorliegen bestimmter Verdachtsgründe lediglich von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt werden. Im vorliegenden Falle sind derartige Anordnungen der Staatsanwaltschaft nicht erfolgen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Lage in China.

X London. Daily Telegraph berichtet aus Peking, von japanischer Seite werde gemeldet, die russischen Truppen an der mandschurischen Grenze würden verstärkt, was eine Bedrohung Mukdens darstelle. Die Truppen des Marschalls Suntschuanfang, welche bei Lanchi 100 Meilen südwestlich von Schanghai eine Niederlage erlitten hätten, seien auf dem Rückzug. Dieses Ereignis zusammen mit dem drohenden Streik der Elektrizitätsarbeiter mache die Lage in Schanghai schlimmer.

•

Der Vormarsch auf Schanghai.

X London. Laut Daily Expreß erwartet man das Einrücken der nationalistischen Truppen in Schanghai in etwa drei Wochen. In amtlichen englischen Kreisen befürchte man, daß die Ankunft der Kantontruppen Ausschreitungen der Menge nach sich ziehen werde. In der kommenden Woche werde das Kabinett häufiger zusammentreten.

•

Tschangtsolin zur Lage in China.

X London. Marschall Tschangtsolin erklärte in einer Unterredung mit dem Sonderberichterstatter des Daily Expreß in Peking, er verfüge über eine Mill on ausgebildeter Mannschaften zum Kampfe gegen den Bolschewismus und hoffe auf die moralische Unterstützung Großbritanniens und der übrigen Mächte. Großbritannien messe der Südregierung zuviel Gewicht bei. Er sagte weiter: „Wir bedauern lebhaft, daß Großbritannien jeden Zwischenfall mit dem Süden beizulegen sucht, wie es das in Hankau getan hat, während es nicht das geringste Bestreben hat, sich gegenüber dem Norden nachgiebig zu zeigen. Es scheint, daß Großbritannien nur bereit ist, nachzugeben, wenn zu Gewalttaten geschritten wird. Wir im Norden haben in jeder Weise danach gestrebt, soweit dies in unserer Macht liegt, Ordnung und Frieden aufrechtzuerhalten und vollen Schutz für britisches Leben und Eigentum sicherzustellen, und doch hat uns Großbritannien bis zu dieser Stunde in dieser Krise nicht die geringste Würdigung unserer Haltung zukommen lassen. Großbritannien scheint im gegenwärtigen Augenblick nur entschlossen zu sein, mit den störenden Elementen im Süden in Fühlung zu gelangen und mit ihnen ein Kompromiß zu schließen. Die nationale Krise könne nur durch Waffengewalt gelöst werden. Würden die Mächte freiwillig die ungerechten Verträge abändern, so würde er (Tschangtsolin) dadurch im Süden einen großen Einfluß gewinnen.

Ausschußtagung des Republikanischen Reichsbundes.

vdz. Berlin. Am Sonntag fand in Berlin eine **Tagung des Reichsausschusses des Deutschen Republikanischen Reichsbundes** statt, in der Ministerialdirektor **Dr. Spiecker** ein Referat über die **politischen Aufgaben des Deutschen Republikanischen Reichsbundes** erstattete.

Als Aufgabe des Reichsbundes bezeichnete er, die Voraussetzungen für eine dauernde Zusammenarbeit der positiven republikanischen Kräfte zu schaffen. Aufgabe des Zentrums würde es sein, dafür zu sorgen, daß auch in einer Rechtsregierung der bisherige Kurs in der Außen- und Innenpolitik gewahrt bliebe. Der Republikanische Reichsbund habe die Pflicht, ein Auseinanderfallen der republikanischen Front auf jeden Fall zu verhindern. Der Redner forderte eine grundlegende Reform unseres Wahlsystems, da das jetzige System die Gewählten den Wählern entfremdet und bei der Zusammensetzung der Fraktionen den einzelnen Interessentengruppen einen zu großen Einfluß eingeräumt und somit zu einer Entpolitisierung des Parlaments geführt habe. In der Frage des Reichsschulgesetzes müsse der Reichsbund versuchen, eine Einigung auf der Grundlage der Verfassungsbestimmungen zu finden, damit es unter keinen Umständen als ein Kampfgesetz verabschiedet werde.

In der Frage des Einheitsstaates wandte sich der Redner gegen die Angriffe des bayrischen Ministerpräsidenten Held. Ferner bezeichnet es Redner als notwendig, die Arbeiterschaft zu entproletarisieren und als gleichberechtigt in die Gesellschaft einzureihen, und wandte sich schließlich gegen die beabsichtigte Wiedereinführung von Orden und Titeln.

Im Laufe der Diskussion wurde mitgeteilt, daß die **Reichsgeschäftsstelle** des Reichsbundes noch in diesem Jahre von Frankfurt a. M. **nach Berlin verlegt** werden würde.

Angenommen wurde eine **Entschließung**, worin sich der Bund mit aller Entschiedenheit hinter die Bestrebungen zur Sicherung des republikanischen Charakters der Reichswehr, insbesondere im Sinne der Vorschläge des Reichstagspräsidenten Löbe stellt.

Schärfster Widerspruch wird gegen den Versuch der Wiedereinführung von Titeln und Orden erhoben, die Praxis der bayrischen Regierung in der Titelfrage sei ein offenkundiger Verstoß gegen die Bestimmungen der Reichsverfassung. Weiterhin wurde einmütig ein Programm des Reichsbundes in neuer Fassung verabschiedet. Hervorzuheben ist daraus, daß der Bund als seine besondere Aufgabe die Ueberwindung jedes engherzigen Partikularismus, die Vereinfachung des gesamten Staats- und Verwaltungsapparats und die Erfüllung der Einrichtungen und Machtmittel des Staates mit dem Geist der Republik erstrebt.

Schließlich sprach noch **Oberbürgermeister Dr. Luppe** über den Einheitsstaat. Er stellte fest, daß der Gedanke des Einheitsstaates immer stärker zu marschieren beginne.

Der Barmat-Prozeß.

vdz. Berlin. In der Montagssitzung des Barmat-Prozesses verlas Justizrat Werthauer den Wortlaut des Briefes des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Heilman an den Finanzminister v. Richter und das Schreiben des Finanzministers an den Staatsbankpräsidenten Schröder zur Empfehlung Barmats. In letzterem Schreiben wird um „wohlwollendes Interesse" für Barmat gebeten.

Bankrat Brand, 1924 Leiter der Depotverwaltung der Staatsbank, hat wie er aussagte, in bezug auf die Barmatkredite keinen Verdacht gehabt, daß es nicht mit rechten Dingen zuginge. Nur gesprächsweise hatte er gehört, daß Dr. Helfwig auf die ungewöhnliche Höhe der Kredite von anderer Seite aufmerksam gemacht worden sei.

Angeklagter Dr. Helfwig verwies auf zwei Kredite in Höhe von 3 Millionen Mark, die an Barmat noch nach dem Einschränkungsbeschluß vom 19. Mai gegeben worden seien. Von keiner Seite der Generaldirektion sei gegen diesen Kredit Einspruch erhoben worden, was für ihn ein Beweis dafür sei, daß ein solcher Beschluß, von dem er nichts wisse, überhaupt nicht gefaßt worden sei.

Hierauf wurde **Geheimrat Rugge**, 1924 Stellvertreter des Staatsbankpräsidenten, vernommen. Er erklärte, daß der Beschluß vom 19. Mai ihm ausführlich nicht bekannt gewesen sei. **Barmat sei sehr schwer zu überzeugen gewesen, daß man Kredite zurückzahlen müsse.** Die Staatsbank habe auch noch 1924 die Kredite mit Entwertungsklausel gegeben. Barmat habe bei einer Unterredung mit dem Zeugen gesagt, er müsse die Sicherheit haben, daß ihm seine Kredite nicht plötzlich gekündigt würden. Die Frage der sofortigen Rückzahlung sei erörtert worden; man habe sich aber, da man Barmat für sehr reich hielt, mit der für August in Aussicht gestellten Rückzahlung begnügt. Auf Vorhaltungen des Vorsitzenden bemerkte der Zeuge, die Bank habe nicht [illegible] zu verlangen, [illegible] Barmat sollte bis Monatsende gegeben werden, die Kredite ohne Schädigung seiner Gläubiger abzubauen.

Der Vorsitzende wies darauf hin, daß Präsident Schröder erklärt habe, bei in Aussicht gestellten weiteren Kredit von drei Millionen Mark sei als Sicherungsaktion für Barmat gedacht gewesen.

Angekl. Julius Barmat wies darauf hin, daß ihm schon im Juni eine Prolongierung in Aussicht gestellt worden sei.

Geheimrat Rugge bestätigte die Richtigkeit einer Bemerkung von Dr. Helfwig, wonach die Staatsbank Barmat nie im Zweifel darüber gelassen habe, daß er die Kredite nur weiter behalten könnte, wenn der Staatsbank die Pfandgelder weiter belassen würden. Von einer Weiterverleihung der Gelder durch die Amexima ist dem Zeugen Rugge nichts bekannt gewesen, während dagegen Dr. Helfwig sagte, ihm sei bekannt gewesen, daß die Amexima Geld weiter verliehen, aber nicht in welchem Umfange.

Der Zeuge Rugge sagte weiter aus, daß Dr. Helfwig ihm alle Unternehmungen Barmats als ausgezeichnet dargestellt hätte. Der Schwiegersohn des Zeugen Dr. Böttcher wurde beauftragt, die Barmatschen Unternehmungen zu untersuchen. Er sollte auch gleichzeitig Barmat als Vertrauensmann gegen den Geber seiner Unternehmungen dienen, dafür aber nicht höher bezahlt werden als andere Angestellte. Nachdem Barmat zunächst größere Rückzahlungen geleistet habe, seien die von ihm für Ende September in Aussicht gestellten weiteren Zahlungen unterblieben. Da am 15. September keine Zinsen gezahlt wurden, habe man beschlossen, einzelne Kredite über den 15. September hinaus zu verlängern. Persönliche Beziehungen zu Barmat hat der Zeuge nach seiner Aussage nicht gehabt.

Heute Dienstag Fortsetzung der Verhandlung.

Verbandstag der Post- und Telegraphenbeamten.

• Berlin. Unter Leitung des Verbandstagsvorsitzenden Curmy wurde gestern nachmittag die **erste Vollsitzung des Verbandes deutscher Post- und Telegraphen-Beamten** eröffnet. In der ausführlichen Debatte beschäftigte man sich mit standespolitischen Fragen. Als Vertreter des Deutschen Beamtenbundes wohnte Mauch-Berlin dem Verbandstage bei. In der Aussprache betonten die Vertreter der einzelnen Oberpostdirektionsbezirke die Notwendigkeit eines **Konzentrationsprozesses der Postbeamten**, da gerade eine Neuordnung des Besoldungs- und Beförderungswesens geplant sei und hierbei die Gruppe der mittleren Beamten vernachlässigt werde, obgleich sowohl die unteren Gruppen wie die höheren Beamten in letzter Zeit in ihren Bezügen verbessert worden seien. Durch zu viele Prüfungen werde den mittleren Beamten die Aufstiegsmöglichkeit sehr stark erschwert, obgleich man bei ihrer Anstellung außerordentlich hohe Anforderungen hinsichtlich verwaltungstheoretischer und allgemeiner Schulbildung stelle. Nur tatkräftigen Verfechtung der Berufsinteressen sei der **Zusammenschluß der höheren und mittleren Beamten** zu einer geschlossenen Einheit notwendig.

Zu gleicher Zeit wie der Beamtenbund hielt auch der **Bund der Post- und Telegraphenbeamten (Zivilanwärterbund)** eine **Delegiertentagung** ab, die sich mit den gleichen Fragen beschäftigte.

Die Wohnungsbeschlagnahmungen der Besatzungsarmee.

X Kaiserslautern. Die französischen Behörden haben sich auf die deutschen Vorstellungen in Koblenz und Mainz hin bereit erklärt, die Wohnungen zu besichtigen, die die Stadtverwaltung der französischen Wohnungskommission angeboten hat, um die Beschlagnahme des Neubaudoppelhauses der Gagfah zu vermeiden. Es besteht somit die Möglichkeit, daß die französische Besatzungsbehörde auf die Beschlagnahme des Neubaues verzichtet, dessen Zwangsräumung zum 25. Januar dem Oberbürgermeister unter Strafandrohung befohlen worden war. Eine Wohnung ist von der französischen Behörde bereits als geeignet befunden worden.

Mahraun — „Stahlhelm".

Zu den bereits gemeldeten öffentlichen Aeußerungen des 2. Bundesvorsitzenden Duesterberg vom „Stahlhelm" gegen Artur Mahraun nimmt dieser in einem Leitartikel des „Jungdeutschen" Stellung. Er stellt fest, daß der Jungdeutsche Orden der Angegriffene ist, und lehnt die Verantwortung ab für die Folgen, die der nationalen Sache aus einer derartigen Aufeinanderhetzung beider Bünde entstehen. Mahraun weist auf die Verdrehungen und Entstellungen hin, die über seine Person und seine Ansichten im deutschen Volk von Mächten verbreitet werden, die grundsätzliche Gegner einer volksnationalen Bewegung sind, wie sie doch wohl beide Bünde vertreten wollen. Er fordert vom „Stahlhelm", der sich am 5. Februar mit der „Affäre Mahraun" beschäftigen will, den Kameradendienst, dem Jungdeutschen Orden Hilfe gegen Verleumdungen und Entstellungen zu leisten und der Wahrheit zum Recht zu verhelfen. Da Duesterberg die sog. Franzosenpolitik als „würdelose Tat" bezeichnet hat, fragt Mahraun, ob der Bundesvorstand des „Stahlhelm" diese Behauptung über eine von reiner Vaterlandsliebe getriebene Erkundung der Meinung im französischen Volk zur Beseitigung der Ketten des Versailler Vertrages deckt. Welche Stellung nimmt er dann dem Reichspräsidenten v. Hindenburg gegenüber ein, der die heutige Außenpolitik für eine endgültige Aussöhnung mit Frankreich gutheißt? Oder dem wirtschaftlich äußerst wichtigen „Eisenpakt" mit der französischen Schwerindustrie, oder auch dem selbst von der Deutschnationalen Volkspartei vertretenen „Deutsch-französischen Block"? Allerdings, schließt Mahraun, wird der Kampf, den gewisse Kreise in Deutschland gegen den Jungdeutschen Orden führen, auch den „Stahlhelm" treffen, je zielbewußter er mit einer eigenen Meinung an die Oeffentlichkeit treten wird. tp.

Die Kreiswahlen in Jugoslawien.

X Belgrad. Die am Sonntag durchgeführten Kreiswahlen haben keine wesentliche Veränderung in dem Stärkeverhältnis der politischen Parteien herbeigeführt. Da diese Wahlen zum erstenmal vorgenommen worden sind, ist ein Vergleich nicht möglich. Ein Vergleich mit dem Bestand der Parteien in der Skupschtina ergibt, daß die Radikalen ihre alte Stellung behauptet und außerdem in der Wojwodina Stimmen gewonnen haben. Diese Gewinne sind zum Teil auf ihre Wahlkompromisse mit den Deutschen zurückzuführen. Die Anhänger Raditschs haben in Dalmatien, der Wojwodina und in Kroatien an die Radikalen, die selbständigen Demokraten und die kroatischen Föderalisten Stimmen verloren. Die Tawidowitschpartei und die Demokraten haben ihre Position behauptet, in Belgrad selbst aber Stimmen verloren. Die Deutschen haben durch die gemeinsame Liste mit anderen Parteien Vorteile erzielt. Aus dem Banat und Backa liegen Einzelheiten noch nicht vor. In Agram sind zwei Kommunisten, in Laibach und Marburg je ein Sozialist gewählt worden. In Belgrad selbst erreichten die Sozialisten nur eine geringe Stimmenzahl, nämlich nur 110 von insgesamt über 17 000 Stimmen. — Das Wahlsystem beruht auf dem Verhältniswahlrecht.

[illegible] Unterredungen mit der [illegible]

ob. Berlin. Im Sonntagsbrief ist die [illegible] abkommen mit der Sowjetregierung in Moskau [illegible] werden. Da die Luftverkehrslinien, die auf Grund dieses Abkommens geschaffen werden sollen, bereits vereinbart sind, so wird das Abkommen praktisch schon vor der Ratifizierung zur Anwendung gelangen. Das Abkommen bringt eine weitere Abrundung des schon in Europa bestehenden Luftverkehrsnetzes von 60 Verkehrslinien.

Sturmszenen im Wiener Gemeinderat.

X Wien. Im Wiener Gemeinderat kam es heute nacht zu stürmischen Auftritten, als die sozialdemokratische Mehrheit die von der christlich-sozialen Minderheit seit vielen Wochen geübte Obstruktion gegen die Gemeindepolitik der Gemeinde durch Annahme eines Antrages auf Schluß der Debatte abschnitt. Die Christlich-Sozialen machten darauf mit Pfeifen, Trommeln und anderen Lärminstrumenten einen ohrenbetäubenden Lärm. Der Bürgermeister schloß um Mitternacht die Sitzung. Der Vorfall hat das Verhältnis zwischen der sozialdemokratischen Rathausmehrheit und der christlich-sozialen Minderheit so verschärft, daß eine vorzeitige Auflösung des Gemeinderats nicht ausgeschlossen erscheint, was auch auf die Lage im Nationalrat zurückwirken würde.

Influenza und Grippe in Ungarn.

X Budapest. Nach dem zusammenfassenden amtlichen Bericht des Volkswohlfahrtsministeriums über die Grippeerkrankungen in der abgelaufenen Woche vom 16. bis 22. Januar in Budapest wurden 537 Influenzakranke angemeldet. Die Zahl der Todesfälle betrug 14. Weiter sind drei Erkrankungen an der sogenannten spanischen Grippe angemeldet worden; alle drei Kranke sind gestorben. Die Zahl der nicht anmeldepflichtigen Erkrankungen an Influenza leichten Verlaufs ist sehr groß und kann in Budapest auf mehrere tausend geschätzt werden. Aus der Provinz wurden drei Todesfälle gemeldet. Vom Mannschaftsstande der Honvedes erkrankten seit dem Auftreten der Influenza 2 890. Unter diesen gab es 71 schwere Fälle und einen Todesfall. Seitens der Behörden sind alle möglichen Schutzmaßnahmen getroffen worden. Die Schulen wurden wegen der Influenza geschlossen.

Wiedereinführung christlicher Feiertage in Sowjetrußland.

Die Stockh. Evang. Korrespondenz teilt mit:

Wie die Religion selbst, so haben die Bolschewisten auch die kirchlichen Feiertage mit allen Mitteln bekämpft. Trotzdem ist es ihnen nicht gelungen, weder das eine noch das andere aus dem Volksleben zu verdrängen. Dafür ist u. a. ein schlagender Beweis das vor kurzem in Moskau veröffentlichte Verzeichnis der Festtage, an denen also die Arbeit verboten ist. Neben dem sowjetstaatlich-kommunistischen werden hier nämlich auch die wichtigsten christlichen Feiertage festgelegt. Die ersten sind: der 1. Januar als Neujahrstag; der 22. Januar als Todestag Lenins und Gedächtnistag des „Schwarzen Sonntags"; der 18. März als Gedenktag der Abschaffung der Zarendynastie; der 18. März der Tag der Pariser Kommune; der 1. Mai als Tag der Internationale; der 7. November der Tag der bolschewistischen Revolution. Als religiöse (christliche) Festtage sind festgesetzt: der 25. März (Mariä Verkündung); der 25. April (2. Osterfeiertag); der 2. Juni (Himmelfahrt); der 18. Juni (Pfingsten); der 6. August (Christi Verklärung); der 15. August (Mariä Himmelfahrt); der 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag). — Dieser Feiertagskalender gibt zu denken. Aus der wurgelnden Sturmflut taucht wieder, unzerstört, das Urgestein empor.

Zur Auflösung des Memelländischen Landtags.

gn. Berlin. Die Auflösung des Memelländischen Landtages, die ohne Angabe von Gründen erfolgt ist, wird in den unterrichteten Kreisen als eine zweckmäßige Lösung bezeichnet, da die Neuwahlen sicher dazu beitragen werden, eine Klärung der Verhältnisse in Litauen zu bringen. Wir hören von unterrichteter Seite, daß der deutsche Gesandte in Kowno im Namen der Reichsregierung darauf bestehen wird, daß der Kriegszustand im Memelgebiet endlich aufgehoben wird. Im übrigen unterliegt es keinem Zweifel, daß durch die Neuwahlen das Deutschtum nicht durch rigorose Maßnahmen von seiten der litauischen Regierung unterdrückt werden wird, sondern daß es vielmehr eine Verstärkung erfährt, durch die der deutschen Gruppe im Parlament die Führung gesichert wird.

Großer Automobilschieberprozeß.

Berlin. (Funkspruch.) Heute begann hier ein umfangreicher **Prozeß gegen Hans von Lehn**, der sich als Rennfahrer und Kaufmann bezeichnet, sowie **gegen 17 weitere Angeklagte**, mit denen zusammen von Lehn unter verschiedenen Deckfirmen **ungefähr 80 Automobile verschoben und noch andere Kreditschwindeleien begangen hat.** Die Angeklagten erwarben die Wagen auf Grund einer kleinen Anzahlung und gaben für den Rest der Kaufsumme Wechsel. Die Wagen wurden dann sofort zu Geld gemacht und die Wechsel nicht eingelöst.

Ein Hamburger Segler in Paris.

X Paris. Botschafter v. Hoesch hat gestern mittag dem bei der Alexanderbrücke auf der Seine ankernden **Hamburger Segler „Blankenese II"** einen Besuch abgestattet und dem Kapitän und seiner Mannschaft seine Anerkennung für ihre sportliche Leistung zum Ausdruck gebracht. Der Segler, dessen Kapitän und Besitzer Erich v. Branconi ist, und dessen Besatzung aus vier Deutschen und einem Belgier, der sich in Zeebrügge der Fahrt angeschlossen hat, besteht, hatte am 28. 10. 1926 Blankenese verlassen und über Hoek van Holland, Vlissingen, Zeebrügge, die Schelde und die französischen Kanäle in diesen Tagen Paris erreicht. Von hier aus wird er nach Motorresparatur auf der Seine, der Yonne und der Rhone nach dem Mittelmeer fahren. Die Besatzung erklärte bei dem heutigen Besuch des Botschafters, daß sie von allen belgischen und französischen Behörden mit der größten Zuvorkommenheit behandelt worden sei.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

Datum	Moldau		Eger	Elbe						
	Kamait	Modran	Laun	Nimburg	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
24.	+ 75	+ 70	+ 60	+ 104	+ 190	+ 166	+ 161	+ 219	+ 45	+ 150
25.	+ 60	+ 50	+ 40	+ [illegible]	+ 174	+ 146	+ 148	+ 198	+ [illegible]	+ 139

Für Haus Hof Garten

Meerschweinchenzucht.

Unser Meerschweinchen, so allverbreitet und bekannt es ist, hat der Wissenschaft lange Zeit ein Rätsel zu lösen aufgegeben. Man konnte sich nämlich über seine Abstammung nicht einigen. Erst kam, daß es schon bald nach der Entdeckung Amerikas durch die Holländer nach Europa gebracht wurde und hier allgemein durch seine leichte Zähmbarkeit auffiel. Aber erst Nehring hat gegen Beginn unseres Jahrhunderts die Abstammung sicherstellen können. Zwar hatte man in den Pampas von Südamerika und weit darüber hinaus ein Tier schon lange entdeckt, die sog. Aperea, die viel Ähnliches mit unserem Meerschweinchen aufwies. Aber gewisse Unterschiede in der Färbung, in der Fortpflanzung und im Schädelbau waren doch zu groß, um eine unmittelbare Abstammung für möglich zu halten. Die Untersuchung der altperuanischen Tiermumien durch Nehring hat dann volle Gewißheit gebracht. Die Aperea ist doch die wilde Stammform des Meerschweinchens und die Unterschiede erklären sich sehr einfach durch sehr lange Züchtung. Das Meerschweinchen ist nämlich ein sehr altes Haustier. Noch heute wird es von den Indianern Perus, in deren Hütten es frei umherläuft, in Massen gezüchtet und bildet deren Hauptfleischnahrung. Bei uns dürfte es nur selten gegessen werden, schon darum, weil der Braten dann

doch zu klein ist. Reisende aber, die es in den fleischarmen Gegenden seiner Heimat gekostet haben, versichern, daß der Braten etwas ungewohnt, aber gar nicht schlecht schmecke!

Jahrhundertelang ist das Meerschweinchen in Europa eigentlich nur als Kinderspielzeug gehalten worden. Dazu eignet es sich vorzüglich. Es läßt sich alles geduldig gefallen, macht niemals einen Versuch, zu beißen und zu kratzen, sondern zeigt im Gegenteil ein sehr liebenswürdiges Wesen. Es ist zwar von Hause aus ein Grasfresser, nimmt aber auch sonst mit allerhand vorlieb, mit Rüben, Gemüseabfällen, Kleie, allerhand Körnern usw. Wenn man ihm genügend saftige Nahrung gibt, bedarf es keines Trankes, sonst trinkt es süße Milch recht gern. Empfindlich ist es nur gegen Nässe und Zugluft. Es will einen trockenen, luftigen, aber zugfreien Stall haben. Sehr liebenswürdig ist das Zusammenleben der Tiere unter sich. Nur in der Paarungszeit und bei Nahrungsmangel kommen gelegentliche Raufereien unter den Männchen vor, sonst halten die Tiere, so viele man auch zusammensperrt, in Freundschaft zusammen. Männchen und Weibchen bilden ein unzertrennliches Paar, liebkosen und putzen sich gegenseitig, wie diese Tierchen denn überhaupt sehr sauber sind.

Sehr leicht und schon im Alter von kaum einem halben Jahre schreiten sie zur Fortpflanzung, aber ihre Fruchtbarkeit ist von älteren Naturforschern sehr überschätzt worden. Nur selten wirft das Weibchen mehr als zwei bis drei Junge im Jahr. Früher behauptete man, acht bis neun seien keine Seltenheit, doch weiß jeder Meerschweinzüchter, daß da eine Übertreibung vorliegt. Unsere meisten Meerschweinchen sind im Gegensatz zu der einfarbigen Stammform dreifarbig, nämlich weiß, rotbraun oder gelb und schwarz. Doch kommen auch zwei- und als Seltenheit einfarbige (meist braune) Tiere vor und sehr häufig sind die ganz weißen mit roten Augen, die Albinos. Durch Zucht hat man mancherlei Haarformen hergestellt, auf die wir ein andermal ausführlicher zu sprechen kommen werden, so die langhaarigen Angoramerschweinchen, denen möglicherweise ein bescheidener Platz in der Pelztierzucht zukommen kann.

Erst in der Neuzeit wird das Meerschweinchen bei uns auch als Nutztier gezüchtet. Die wissenschaftlichen Institute haben einen starken Bedarf an Meerschweinchen, so daß ihre Zucht im großen lohnend geworden ist, obwohl die Massenaufkäufer keinen großen Preis für das Dutzend bieten. Viele kleine Leute in Stadt und Land gewinnen aus dieser Zucht einen Nebenerwerb, der nicht viel Zeit und kein Anlagekapital erfordert. In einzelnen Gegenden sind auch schon Kleinbauern zu dieser Zucht übergegangen und es gibt solche Züchter, die 100 bis 200 Zuchtpaare halten, auch in einzelnen Gegenden Deutschlands. Dabei ist der Bedarf noch immer im Wachsen und diese Art von Kleintierzucht scheint Aussicht zu haben, sich noch immer mehr auszudehnen.

Hagebuttenrosen.

Die Hagebutte erfreut sich zum Einkochen und zur Kunstweinbereitung einer steigenden Beliebtheit. Während man sich früher darauf beschränkte, lediglich die wilden Hagebutten zu sammeln, geht man jetzt mehr und mehr dazu über, Rosenarten anzupflanzen, welche eßbare Hagebutten tragen. Dazu eignen sich Hecken und Vogelschutzgehölze. Besonders empfehlenswert sind natürlich Sorten, die nicht nur eßbare Früchte bringen, sondern sich vorher durch schöne Blüten auszeichnen, die also das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden und bei denen sich landschaftlicher Zierwert und wirtschaftliche Nutzung auf das glücklichste vereinigen, wie dieses bei bestimmten Wildrosenbastarden der Fall ist. Zudem sind diese Rosen äußerst genügsam in den Boden- und Klimaansprüchen, gedeihen noch in der unwirtlichsten Gartenecke, bedürfen als halb noch wachsende Sträucher keines besonderen Schnittes, können als Schutzhecken empfindlicher Pflanzungen verwendet oder als gewöhnliche Gehölzpflanzungen aufgestellt werden und besitzen außerdem die wertvolle Eigenschaft, absolut winterhart und frostsicher zu sein.

Hinzufügen ist es die allbekannte Apfelrose (Rosa rubiginosa), die als ein bis zwei Meter hoch wachsender Gartenstrauch [illegible] fast und nach deren Verblühen mit einer Unmenge gelblich-roter Früchte behangen ist, also landschaftlichen Zierwert besitzt und auch für die Küche wertvoll ist. Ungleich wertvoller für letzteren Zweck ist jedoch Rosa rugosa und deren weißblühende Varietät Rosa alba mit schalenförmigen, teils einfachen, teils auch leicht gefüllten, beständig angeordneten, hochroten und weiß gefärbten, bis zu 10 Zentimeter großen Blumen, die remontierend den ganzen Sommer in solcher Fülle erscheinen und im Verein mit den sich entwickelnden, dunkelrot gefärbten, dickfleischigen und ziemlich großen Früchten sowie durch die Schönheit ihres großblätterigen, tief gefaßten und frischgrünen Laubes landschaftlich ungemein wirken und zur Zeit der herbstlichen Beerenreife mit ihren weit leuchtenden Fruchtständen einen wunderhübschen Farbenkontrast hervorrufen.

Als Gartenpflanzen sowie zur Bildung von Zierhecken und Zierlauben, zur Bekränzung alter Baumstämme usw. eignet sich besonders die schottische Zaunrose, die sich durchweg durch leuchtende Farben weißer, roter, karminroter sowie rosa und gelber Tönung auszeichnet, nebenher aber auch einen brauchbaren Fruchtbehang zeitigt.

Brandgefahr in Räucherkammern.

Auch in gemauerten Räucherkammern, die längere Zeit in Benutzung waren, können ähnliche Brände entstehen wie in Kaminen. Die Ursache von Kaminbränden ist stets, daß die Flamme oder die glimmende Glut unmittelbar mit dem die Wände der Kammer bedeckenden Rußüberzug in Berührung gekommen ist. Dieselbe Gefahr kann in Räucherkammern vorliegen. Oft ist sie nicht groß, weil die Sägespäne, Tannennadeln oder das sonst benutzte Räucherwerk in einem besonderen Gefäß in die Räucherkammer gestellt werden. Wo das nicht der Fall ist, kann man die Brandgefahr sehr einfach beseitigen, wenn man einen kleinen Einbau in der Art macht, wie ihn unsere Abbildung zeigt. Die Glut liegt hier von den Wänden abgerückt, die etwa aufschlagenden Flammen — die ja bei richtiger Räucherung eigentlich nicht vorkommen sollen — können die Wände nicht berühren, außerdem steigt der Rauchüberzug, der sich an den Wänden niederschlägt, niemals bis ganz nach unten herunter. Es ist durchaus nicht notwendig, einen richtigen Einbau vorzunehmen. Sondern einige Lagen Ziegelsteine, locker übereinandergeschichtet, so daß die Glut nach allen Seiten

hin von den Wänden abgerückt ist und in der Mitte eine Höhlung zur Aufnahme der Räuchermasse offen bleibt, erfüllen denselben Zweck. Bei der Neuanlage einer Räucherkammer aber sollte man sich nach dem hier in der Abbildung angedeuteten Entwurf richten. Man erhöht damit die Feuersicherheit seines Hauses.

Auch bei richtiger Anlage und Beschickung einer Räucherkammer können eben immer einmal Flammen in dieser aufschlagen, sei es, daß plötzlich Zugluft entsteht oder daß Fett in die Glut tropft. Bei Einbau der hier empfohlenen Stufe kann die Flamme dann nur den Glanzruß erreichen und in Brand setzen, der sich an den Wänden der Stufe angesetzt hat, niemals aber den weiter oben an den Wänden niedergeschlagenen Überzug. Notwendig ist freilich, daß die Stufe von Zeit zu Zeit, am besten jedesmal, wenn neues Räucherwerk eingelegt wird, von diesem Glanzrußüberzug gereinigt wird.

Erfolgreicher Krieg gegen die Ratten.

Gute und nachhaltige Erfolge werden bei der Schädlingsbekämpfung nur durch gemeinsames Vorgehen erzielt. In Erkenntnis dieser Tatsache haben in den letzten Jahren die Stadt- und Gemeindeverwaltungen mehr und mehr die Organisation der Rattenbekämpfung in die Hand genommen und von Amts wegen in bestimmten Zwischenräumen, und zwar in der Regel im Frühjahr und Herbst, sogenannte „Rattenkampftage" angeordnet.

In großzügiger Weise hat, wie Professor Dr. Rädiger in Halle a. d. S. in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft bekanntgibt, der Landrat in Ilsenhagen eine über sämtliche Gemeinden des Kreises sich erstreckende Rattenbekämpfung durchführen lassen. Diese unter Anwendung des Ratinverfahrens getroffene Maßnahme bedeutete für die Kreisinsassen einen vollen Erfolg.

Der Kreis Ilsenhagen war bis zu 80 % verrattet. Am 3. Mai begann die Auslegung der im Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer in Halle a. d. S. hergestellten Ratinpräparate auf 2551 Grundstücken. Bei der hiernach vorgenommenen Kontrolle haben 1528 Besitzer gemeldet, daß sie rattenfrei geworden sind, das sind 94,3 % aller Grundstücke des Kreises! 4,9 % berichteten, daß die Rattenplage nachgelassen habe, und nur auf 0,8 % der Grundstücke war kein bemerkbarer Erfolg zu verzeichnen. Der Erfolg wird noch dadurch erhöht, daß im Gegensatz zu den in manchen Städten noch üblichen Giftauslegungen keinerlei Todesfälle unter den Haustieren vorgekommen sind.

Bei derartigen Großauslegungen macht sich aber noch ein weiterer erheblicher wirtschaftlicher Vorteil bemerkbar, der darin besteht, daß die von den einzelnen Grundstückseigern anteilig zu entrichtenden Beiträge als sehr niedrig zu bezeichnen sind. So hatten im Kreise Ilsenhagen die meisten Besitzer kaum mehr als je 1,50 Mark zu zahlen.

Zu diesen aktiven Maßnahmen zur Rattenbekämpfung müssen sich aber als zweckmäßige und billige Hilfsmittel noch passive gesellen, die darin bestehen, daß man den Ratten die Lebensbedingungen unterbindet, indem man sie ihrer Schlupfwinkel beraubt und den Zugang zu Nahrungs- und Futtervorräten wie Abfallstätten abschneidet. Das erreicht man durch Sauberkeit und Ordnung auf den Höfen.

Die Pockenkrankheit der Tulpenzwiebeln.

Die Tulpenzwiebeln sind einigen Pilzkrankheiten unterworfen, die in manchen Jahren großen Schaden anrichten. Bald erscheint der sogenannte Rotz, auch schwarzer Rotz genannt, der vom Zwiebelhalse aus die ganze Zwiebel verseucht, so daß diese nicht austreibt und sich allmählich in eine schwärzliche breiige und schließlich dickflüssige, stinkende Masse verwandelt. Mit dieser Krankheit verwandt ist die hier abgebildete Pockenkrankheit der Tulpenzwiebeln. Auch bei ihr treiben die Zwiebeln wenig oder gar nicht aus, unter der Außenschale erscheinen Pocken, die braun sind und nach innen das Fleisch schmutzig-rötlich färben. Beide Krankheiten sind nicht auf die Tulpe beschränkt, sondern befallen alle verwandten Zwiebelgewächse, wie Crocus, Scilla, Muscari, Maiblumen, Iris, Kaiserkrone, Narzissen usw.

Ein Heilmittel zur Rettung der befallenen Zwiebeln gibt es nicht. Diese sind verloren. Man hebt sie mit der sie umgebenden Erde aus den Beeten und verbrennt die Zwiebeln samt der Erde. Ebenso wirft man den ganzen Inhalt erkrankter Blumentöpfe in das Herdfeuer. Da die Pilze in der Erde enthalten sind und sich dort sehr lange halten, so empfiehlt es sich, derartige Beete auf lange Zeit hinaus nicht wieder mit Blumenzwiebeln zu bepflanzen, auch wird empfohlen, sie kräftig mit Staubkalk zu bestreuen. Die Krankheit tritt nicht in allen Jahren gleichmäßig auf, sondern ist wie alle Pilzkrankheiten entsprechend der Witterung großen Schwankungen unterworfen; dieses Jahr dürfte sie infolge der Nässe die geherrscht hat, in stärkerem Maße auftreten. Übrigens sind auch nicht alle Tulpen-usw.-Sorten gleichmäßig anfällig. Aufgabe des Gärtners ist es also, solche Arten herauszufinden, die sich als widerstandsfähig erwiesen haben.

Die Stallstreu im Kleinviehstall.

Eine ständige Sorge, zumal während des Winters, bildet auch für den Kleinviehhalter die Beschaffung von ausreichenden Mengen guter Streu, wenn er seine Tiere sauber halten will. Die Vorteile einer guten Einstreu sollen aber zuerst den Tieren und dann erst dem Dünger bzw. Garten zugute kommen. Trockene und gute Einstreu bietet den Tieren ein warmes Lager und hilft ihre Körperwärme zusammenzuhalten. Sie gibt aber auch dem Stalle ein wohnlicheres Aussehen. Weiter nimmt sie die flüssigen und festen Ausscheidungen der Tiere auf und kann dann bei geeigneter Aufbewahrung — aber nicht im Stalle — später in Feld und Garten fruchtbringend verwertet werden.

Die gebräuchlichen Streumaterialien sind nicht alle von gleichem Wert, weder für die Streu als solche noch für die nachträgliche Verwertung. Man muß deshalb die chemischen Eigenschaften und Befähigungen in Betracht ziehen. Für das Kleinvieh verlangen wir, daß die Streu unseren Tieren ein gutes und trockenes Lager bietet, eine genügende Aufsaugfähigkeit besitzt und dann zuletzt auch noch als guter Dünger in Feld und Garten wertvolle Dienste leistet.

Unter den chemischen Eigenschaften ist zu verstehen, daß die Streu imstande sein muß, einzelne Düngerwerte festzuhalten, luftförmige Ausscheidungen zu binden und damit für eine gute Stallluft zu sorgen und später die festgehaltenen Nährstoffe den Pflanzen in einer aufnahmefähigen Art zu bringen. Außer den erwähnten Eigenschaften kommen noch diejenigen hinzu, welche im Streumaterial selber verborgen liegen und den Pflanzen auch noch zugute kommen sollen.

Wohl das beste und natürlichste Streumaterial ist das Stroh unserer Getreidearten. Neben einer großen Aufsaugfähigkeit für flüssige Stoffe besitzt es die vorzügliche Eigenschaft, den Tieren ein weiches und warmes Lager zu bieten und dazu noch einen erheblichen Düngerwert aufzuweisen.

Unsere Kleinviehhalter sind aber nur in der kleineren Zahl in der Lage, das für die Streu notwendige Stroh selbst zu produzieren, weil ihnen eben der nötige Grund und Boden fehlt. Das Zukaufen von Stroh fällt manchem schwer, und so kommt es, daß zu allen möglichen Ersatzstreumitteln — man denke an die Kriegs- und Inflationszeit! — gegriffen wurde.

Als solche Ersatzstreumittel kommen Waldstreu, Laubstreu, Sägespäne, Sägemehl und Torfmull in Betracht. Das dem Stroh qualitativ am wenigsten nachstehende Streumittel ist der Torfmull. Er hat ebenfalls große Aufsaugfähigkeit und bietet auch ein trockenes Lager; er ist zudem sehr humusbildend und gibt daher einen vorzüglichen Dünger ab. Der einzige Nachteil des Torfmulls besteht darin, daß er die weichen Blätter und die Rübchen [illegible]

Handel und Volkswirtschaft.

Die neue Reichsanleihe. Wie der Demokratische Zeitungsdienst erfährt, ist beabsichtigt, insgesamt 500 Millionen neue Reichsanleihe aufzulegen. 200 Millionen sollen auf die öffentlichen Kassen verteilt werden, während 300 Mill. auf den Markt gebracht werden sollen.

Die sächsische Landespfandbriefanstalt Dresden, eine unter der Gewähr und Aufsicht des Freistaates Sachsen stehende, gemeinnützige Industrie-Realkredit-Anstalt öffentlichen Rechts teilt mit, daß sie im Jahre 1926 Hypotheken im Betrage von rund 40 Millionen Goldmark an sächsische Unternehmungen der Industrie, des Handels und Gewerbes ausgeliehen hat. Die Anstalt hat bekanntlich die Aufgabe, auf in Sachsen gelegene Betriebsgrundstücke Hypotheken zu gewähren, welche durch eine gleichbleibende Rente innerhalb von 30 Jahren verzinst und zugleich getilgt werden. Unternehmungen, welche Investitionen vorzunehmen haben, die erst nach und nach abgeschrieben und getilgt werden können, haben hier die Möglichkeit, Geld aufzunehmen und entsprechend der Aufschreibung der dafür geschaffenen Werte zurückzuzahlen, ohne daß auf einmal ein großer Betrag aufgebracht werden müßte. Ebenso haben Unternehmungen, deren kurzfristige Schulden in keinem angemessenen Verhältnis zu den flüssigen Mitteln stehen, hier die Möglichkeit, auf diese Weise einen Teil ihrer Schulden zu fundieren. Selbstverständlich können nur Firmen, die ein durchaus gesundes Unternehmen haben, für die Ausreichung einer Hypothek in Frage kommen. Den Kreditausschüssen der Anstalt gehören Vertreter von Handel und Gewerbe, insbesondere Mitglieder der Handels- und Gewerbekammern und des Verbandes Sächsischer Industrieller an. Die Anstalt hat zur Zeit Mittel verfügbar. Die Bedingungen entsprechen denen anderer Kreditanstalten.

Kritische Lage im Hamburger Braugewerbe. In der Versammlung der organisierten Brauereiarbeiter von Hamburg und Umgebung wurde der Schiedsspruch des Hamburger Schlichtungsausschusses, der die Löhne bis zum 31. Aug. 1927 in der ersten Klasse auf 49 Mark wöchentlich und der zweiten Klasse auf 46 Mark wöchentlich festsetzt, mit großer Mehrheit abgelehnt. Wie sich die weitere Lage entwickeln und ob es zu einer Arbeitseinstellung in den Brauereien kommen wird, bleibt abzuwarten.

An der Berliner Börse war auch am Montag die Gesamttendenz des Effektenmarktes durchaus fest. Die Gewinnmitnahmen der Spekulation wurden weitgemacht durch zahlreiche Kaufaufträge des Publikums, insbesondere aus der Rheinprovinz. Am Rentenmarkt konnte die fünfprozentige Kriegsanleihe fast bis zu 1 Prozent anziehen. Schutzgebietsanleihe erreichte einen Kurs von 18¾ Prozent und Ablösungsanleihe von 388 Prozent. Schiffahrtswerte waren unverändert, auch das Geschäft in Eisenbahnwerten war gering. Von den Bankaktien gaben Darmstädter Bank um 2¾ Prozent nach, Barmer Bankverein und Mitteldeutsche Kreditbank um je 1 Prozent. Reichsbankanteile gewannen 1¾ Prozent. Von den Montanaktien gewannen Hoesch 9 Prozent, Köln-Neuessen 7 Prozent, Rheinische Braunkohlen 5 Prozent, Deutsch-Luxemburg, Gelsenkirchen, Klöckner 2—3 Prozent, Schlesische Zink 4 Prozent und Riebeck 4¼ Prozent. Von den Kaliwerten besserten sich Deutsche Kali um 2¾ Prozent und Westeregeln um 1½ Prozent. Die Aktien der Farbenindustrie waren um 4 Prozent gebessert. Von den Elektrowerten gewannen A. E. G., Poege und Sachsenwerk je 3 Prozent, Schuckert 1½ Prozent. Von den Aktien der Maschinen- und Motorenfabriken mußten Berliner Maschinen und Ludwig Loewe eine Kleinigkeit nachgeben, während Daimler 2 Prozent, Deutsche Kabel 4 Prozent anzogen. Der Satz für tägliches Geld war 3½ bis 5¾ Prozent, für Monatsgeld 5¾ bis 6½ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert. •

Dortmund und die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaft. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hält vom 24. bis 29. Mai in Dortmund eine Wanderausstellung ab. Wie wir hören, hat ein Teil der Aussteller auf dem Ausstellungsgelände bereits mit den ersten Vorarbeiten begonnen. Die Stände für die Landmaschinenindustrie sind fast restlos vergeben. Von den Tierzuchtverbänden sind im ganzen Reiche die für die Schau bestimmten Tiere und Sammlungen bereits zusammengestellt, wobei die Zahl von 2000 Stück Großvieh neben den umfangreichen Kleintierausstellungen nicht überschritten werden darf. Bauausführungen und Wirtschaftspachten sind vergeben. Wegen Unterkunft während der Ausstellungstage wird das vom Magistrat instruierte Wohnungsamt einen Wohnungsnachweis unterhalten. Es empfiehlt sich, die Anmeldungen so bald als möglich vorzunehmen.

Fahrpreisermäßigung für ausländische Besucher der Frankfurter Messe. Erfreulicherweise hat sich die Direktion der Deutschen Reichsbahn nunmehr dazu entschlossen, ausländischen Besuchern der Frankfurter Messe eine Fahrpreisermäßigung von 25 Prozent des regulären Fahrpreises zu gewähren. Ausländische Bahnen sind ihr in dieser Beziehung auch in bezug auf deutsche Messen schon vor Jahren mit gutem Beispiel vorangegangen. Es ist zu erwarten, daß das Entgegenkommen der Deutschen Reichsbahn bei ausländischen Bahnen im Interesse der Aussteller und Besucher der Frankfurter Messe, die diesmal vom 27. bis 30. März stattfindet, weiteres Entgegenkommen auslösen wird.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Versammlung der Gaujugendwarte des Turnkreises Sachsen D. T.

Am Sonnabend und Sonntag tasten die Gaujugendwarte des sächsischen Turnkreises der D. T. unter Leitung ihres Kreisjugendwartes Arthur Roßberg (Chemnitz) im neuen Kreisheim in Oberwiesenthal. Im Auftrage des Kreisturnrates wohnte Kreismännerturnwart Schneider (Leipzig) den Verhandlungen bei. A. Human (Meißen) wurde einstimmig zum Kreisjugendwart vorgeschlagen, da zum aufrichtigen Bedauern aller Anwesenden Roßberg eine Wiederwahl ablehnte. Für den Jugendausschuß schlug man Kutschke (Sebnitz), Lorenz (Chemnitz) und Dr. Hobold (Oschatz) vor. Für den Herbst 27 wurde ein achttägiger Lehrgang für Jugendführer unter Leitung bester Lehrkräfte im Kreisheim Oberwiesenthal vorgesehen. Die Anregung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums zur Schaffung von Freizeiten für erwerbslose Jugendliche begrüßte man. Von einem Kreisjugendtreffen 1927 soll abgesehen werden, dafür soll den Gauen und Gaugruppen eine solche Veranstaltung empfohlen werden. Eine ganze Reihe weiterer Punkte beschäftigte die Versammelten; die „Jahngemeinden" der Aufruf zum Vertrieb von Losen der Deutschen Jugendherbergslotterie; Richtlinien für Vereinsjugendwarte; die Jugendherbergswoche; Singwochen des Finkensteiner Bundes; die „Turnerjugend" und ihre innere Einstellung. Die Jugendwarte regten an, die Turnertumsprüfung bei Vorturnerprüfungen und Wettkämpfen probeweise anzugliedern. Am Sonntag vormittag wurde unter M. Schneiders Leitung Lauf und Freiübungen geturnt. Der Dank der Gaujugendwarte mit ihren besten Wünschen an ihren wackeren langjährigen Führer und Freund Arthur Roßberg und ein bewegtes Abschiedswort schloß die anregungsreiche Tagung.

•

Gustav Koffag 50 Jahre Turner.

Mit dem Eintritt in sein 70. Lebensjahr kann der allseitig bekannte Ehrenvorsitzende der Berliner Turnerschaft, Stadtturnwart a. D. Gustav Koffag, auf eine 50jährige Zugehörigkeit zur Berliner und damit auch zur Deutschen Turnerschaft zurückblicken.

•

Karl Neuner bayerischer Skimeister.

Die bayerische Meisterschaft im Skilaufen, die am Sonnabend und Sonntag in Schliersee ausgetragen wurde, gewann Karl Neuner-Partenkirchen.

Wintersport in Klingenau.

Am Sonntag fand in Klingenau die Eröffnung der neuerbauten Linden-Bahn und die Einweihung einer Sonntagskurstrasse statt. Die Eröffnungsrennen wurden mit 11 Bobs beschickt. Die schnellste Zeit des Tages fuhr Bob „Strolch"-Arnstadt mit 2,44 Min. für die 1850 m lange Bahn. Außerdem wurden die thüringischen Rodelmeisterschaften auf der städtischen Rodelbahn ausgetragen. Thüringischer Meister für Ein- und Zweisitzer wurde Karl Horn-Merseburg. Die Damenmeisterschaft errang Frl. Otterroth-Kahla.

•

Tiroler Skimeisterschaften.

Am Sonnabend und Sonntag kamen die Tiroler Skimeisterschaften zur Austragung. Inhaber der Meisterschaft wurde Johann Blomseth vom Wintersportverein Kufstein mit der Note 18768. Im Sprunglauf 1. Kl. wurde Erster der deutsche Meister Martin Neuner-Partenkirchen mit drei gestandenen Sprüngen, weitester Sprung 46 m. Den weitesten Sprung des Tages machte Buchmayr-Salzburg mit 47 m (gestürzt).

•

Die Preise im „Deutschen Küstensegelflug-Wettbewerb 1927".

Für den vom 9.—17. Mai auf der Kurischen Nehrung in Rossitten stattfindenden 4. Deutschen Küstensegelflug-Wettbewerb stehen gemäß Ausschreibung folgende Preise zur Verfügung: A. Für den Segelflugwettbewerb Gruppe Forschungspreise: Insgesamt 6500 Mark; Gruppe Züchtungspreise: 1. 2000 Mark für Zweisitzerflugzeuge mit 180 Kilogramm Mindestzuladung, 2. 1000 Mark für Wasserflugzeuge. Gruppe Sportflüge: Insgesamt 4500 Mark. Außerdem je 50tägicher Frühpreis. B. Jungfliegerwettbewerb: Preissumme: 1550 Mark. Außerdem je 30 Mark an Tagespreisen. Bei der technischen Prüfung kommen für neuartige Flugzeuge und Flugzeugmodelle 3000 Mark zur Verteilung. Der Wettbewerb ist offen für Flugzeuge und Modelle (insbesondere Flugboote).

•

Einladung deutscher Hockeyklubs nach England.

Der Deutsche Hockey-Club Hannover, Uhlenhorster H.C., L.E.C. Leipzig und Frankfurt 1880 sind von der englischen Hockey-Association eingeladen worden, an der internationalen Hockey-Woche in Folkestone teilzunehmen. Es werden bei diesem Anlaß 20 Mannschaften in Wettbewerb treten, darunter auch die besten aus Holland und Frankreich. Der Deutsche Hockey-Club Hannover hat zugesagt.

Marktberichte.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 24. Januar. **Auftrieb:** 91 Ochsen, 264 Bullen, 274 Kalben und Kühe, 37 Färsen, 582 Kälber, 794 Schafe, 2810 Schweine, zusammen 4852 Tiere. Von dem Auftrieb sind 40 Rinder, 3 Kälber ausländischer Herkunft. **Preise** in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) Schlachtgewicht. **Ochsen:** vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes: junge 56 bis 58 (104), ältere 47 bis 51 (94), sonstige fleischige junge 41 bis 46 (87), ältere 33 bis 38 (76), fleischige 30 bis 32 (69), gering genährte 24 bis 28 (65). **Bullen:** jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 56 bis 59 (99), sonstige vollfleischige oder ausgemästete 52 bis 55 (97), fleischige 46 bis 49 (91), gering genährte 42 bis 44 (91). **Kühe:** jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 53 bis 55 (98), sonstige vollfleischige oder ausgemästete 41 bis 45 (83), fleischige 30 bis 34 (71), gering genährte 21 bis 25 (68). **Färsen:** vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 57 bis 60 (101), sonstige fleischige 44 bis 52 (92). **Kälber:** Beste Mast- und Saugkälber 76 bis 80 (126), mittlere Mast- und Saugkälber 70 bis 74 (120), geringe Kälber 63 bis 66 (117), geringste Kälber 54 bis 58 (112). **Schafe:** Beste Mastlämmer und jüngere Masthammel, Stallmast 58 bis 62 (120), mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 50 bis 56 (113), fleischiges Schafvieh 42 bis 48 (106), gering genährte Schafe und Lämmer 36 bis 40 (100). **Schweine:** Fettschweine über 300 Pfund 73 bis 75 (98), vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund 72 bis 73 (98), dergl. von 200 bis 240 Pfund 70 bis 71 (98), dergl. von 160 bis 200 Pfund 67 bis 69 (98), Sauen 60 bis 65 (82). Aufnahmepreise über Notiz. Ueberstand: 9 Ochsen, 12 Bullen, 8 Kühe, 66 Schafe, 231 Schweine. Marktverlauf: Rinder und Schweine schlecht, das übrige langsam.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 24. Januar. Getreide und Ölsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen,** märkischer 264—268, pomm. —. **Roggen,** märkischer 247—251, märkischer, neu —; pomm. —. **Gerste,** Sommergerste 217—245, neue Wintergerste 194—207. **Hafer,** märkischer, alt —, neu 183—194. **Mais,** loco Berlin —, Waggon frei Hamburg 188—190. **Weizenmehl,** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 35,00—37,75. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 34,75—36,75. **Weizenkleie,** frei Berlin 14,50. **Roggenkleie,** frei Berlin 14,50. **Raps** —. **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** 52,00—68,00, **kleine Speise-Erbsen** 30,00 bis 32,00. **Futtererbsen** 22,00—25,00. **Peluschken** 22,00—23,00. **Ackerbohnen** 20,50—21,50. **Wicken** 23,00—24,50. **Lupinen,** blaue 15,50—16,50, gelbe 17,00—18,00. **Serradella,** neue 32,00—34,00. **Rapskuchen** 16,20—16,30. **Leinkuchen** 20,70 bis 21,00. **Trockenschnitzel** 10,60—12,00. **Soja-Schrot** 19,20—19,80. **Torfmelasse** 80/70 —. **Kartoffelflocken** 30,30—30,60.

Verkehrs-Verein Oberwiesenthal im Erzgeb. Tel. 335.

Wetter-Bericht

vom 24. Januar 1927, früh 7 Uhr.

Temperatur a. Celf.	Barometer Stand:	Windrichtung	Schneehöhe	Sport-Verhältnisse Ski	Rodel	Eisbahn
— 9°	68,8	windstill	40 cm	vorzüglich		
— 8°			146 cm Kammgebiet	erstklassig		

Anmerkung: Pulverschnee. Prächtige Winterlandschaft.

Amtliches.

Ausgebrochen und bezirkstierärztlich festgestellt ist die **Maul- und Klauenseuche** unter dem Viehbestande von Erich Sucher in Glaubitz. Sperrbezirk: Das Gehöft von Erich Sucher in Glaubitz. Beobachtungsbezirk: Der Ortsteil Glaubitz A. Schutzgebiet: Sämtliche Orte in einem Umkreise von 15 Kilometern von dem obigen Seuchenorte.

Die §§ 158 flgd. der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz vom 7. Dezember 1911 (Sächs. Gesetzblatt, Seite 83 vom Jahre 1912) sind zu beachten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Großenhain, am 24. Januar 1927.

F. **Die Amtshauptmannschaft.**

Bekanntmachung

über Gewährung von Barabfindungen an bedürftige Personen, die ihr Reichsnotopfer in Kriegsanleihe entrichtet haben.

Der Reichsminister der Finanzen ist ermächtigt worden, an bedürftige Personen für das von ihnen seinerzeit in Kriegsanleihe entrichtete und noch nicht erstattete Reichsnotopfer Barabfindungen zu gewähren. Zur Verfügung steht hierzu ein begrenzter Betrag. Um zu ermitteln, welche Personen und mit welchen in Kriegsanleihe entrichteten Beträgen die einzelnen Personen in Frage kommen, werden zur Stellung eines Antrages aufgefordert:

Erwerbsunfähige oder am 31. Dezember 1926 mindestens 60 Jahre alte Personen, die auf das Reichsnotopfer Kriegsanleihe hingegeben und hierfür eine Erstattung in Kriegsanleihe oder Anleiheablösungsschuld nicht oder nur zu einem Teil erhalten haben, wenn nach der letzten Veranlagung ihr Vermögen nicht mehr als 10000 RM. und ihr Einkommen nicht mehr als 3000 RM. betrug.

Die Anträge sind spätestens bis zum 31. März 1927 bei dem Finanzamt einzureichen, das für die Einkommen- und Vermögensteuerveranlagung des Antragstellers zuständig ist. Sollte bereits ein Antrag gestellt oder abgelehnt sein, so ist auf Grund dieser Bekanntmachung ein neuer Antrag einzureichen. Es empfiehlt sich, im Antrage die Finanzkasse anzugeben, an die das Notopfer gezahlt ist. Vordrucke für den Antrag sind beim Finanzamt erhältlich.

Die Entscheidung, ob und welche Bardeträge ausgezahlt werden können, wird später getroffen werden.

Riesa, den 24. Januar 1927.

Das Finanzamt.

Am Sonnabend, den 29. Januar 1927 vorm. ½11 Uhr, versteigern wir ca. 60 Stück

Eichenklötzer

20—40 Zentimeter stark. Gute Ware.
Sammelpunkt Schloßschänke in Zabeltitz.
Forstverwaltung Zabeltitz bei Großenhain.

Braunschweiger

Konservenfabrik

sucht gut eingeführten

Vertreter.

Es wollen sich aber nur Herren melden, welche bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführt sind. Andere Meldungen sind zwecklos.
Angebote unter B 4579a an das Tagesblatt Riesa.

Apfelsinen.

Morgen trifft eine ganze Ladung zuckersüße spanische Apfelsinen direkt von Hamburg ein und empfiehlt billig in allen Kistengrößen

H. Gruhle.

Prima weiße geschlissene und ungeschlissene

Gänsefedern

von M. 3.50 an gibt ab

Otto Knille, Riesa, Telefon 565

2 Minuten vom Bahnhof Riesa.
Teilzahlung gestattet.

Möbl. Zimmer

Nähe Rosenplatz, per sof. gesucht. Offert. unt. O 4000 an das Tageblatt Riesa.

Gesucht zum 1. 2. besseres

Mädchen

zuverlässig u. kinderlieb, für 4-Zimmer-Haushalt (3 Pers.). Kenntnisse in aller Hausarbeit Bedingung, im Kochen erwünscht. Vorzust. zwisch. 2 u. 4 Uhr. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Einen kräftigen

Pferdejungen

sucht Göbel, Zeithain.

Mädchen, 19 Jahre alt

sucht Stellung als Stütze in Geschäftshaushalt, wo selbiges im Geschäft mit tätig sein kann.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Sohn achtb. Eltern, mit guter Schulbildung, welcher Lust hat, das Schmiedehandwerk zu erlernen, findet Ostern

gute Lehrstelle

bei Paul Geßner, Schmiedemstr., Riesa-Gröba, Hauptstraße 22.

„Miele"

die **erfolgreichste Zentrifuge**

bevorzugt jeder Landwirt!

Lager in Molkereimaschinen und -Geräten

Ersatzteillager.

Paul Taupitz

im Durchgang

— Fernruf 750. —

Kleine Anzeigen

im Riesaer Tageblatt finden schnellste und zweckentsprechende Verbreitung.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Politische Tagesübersicht.

Neue Verhaftung des Stahlhelmführers Heinz. Nach dem „B. T." hat bald nach Verhängung gegen den abermals verhafteten verantwortlichen Schriftleiter der Bundeszeitschrift des „Stahlhelmbundes", Heinz, vor allem die Aufgabe, die wiederholt aufgetauchte Behauptung zu klären, daß Heinz zu den Anstiftern der Morde an Erzberger und Rathenau gehöre. Der aufgefundene Briefwechsel zwischen Heinz und seinem Freunde, einem Gerichtsassessor, scheint gewisse Verdachtsmomente dieser Art ergeben zu haben.

Ausweisung Cannolis. Auf Grund des gegen den ehemaligen Rebellenführer des Popolo d'Italia erlassenen Ausweisungsbefehls ist Cannoli gestern über die italienische Grenze abgeschoben worden.

Privatschulen in Sowjetrußland. Die russische Regierung sah sich gezwungen, das seither in Kraft befindliche Verbot von Privatschulen aufzuheben, da die bestehenden staatlichen Anstalten der von der Bevölkerung verlangten Verschiedenartigkeit der Schularten und Unterrichtsgebiete nicht zu genügen vermögen. An die Genehmigung der Privatschulen werden zwei Bedingungen geknüpft: sie müssen sich der staatlichen Inspektion und Regelung unterstellen und 25 v. H. der Plätze armen Kindern schulgeldfrei überlassen.

Die Franzosen liefern ab. Am 10. Januar wurde der bisher französische Teil der Werfthalle in Kehl und die dazugehörigen Krane der deutschen Hafenverwaltung (Reichsbahn) übergeben. Die Werfthalle auf dem Ostufer des Beckens I des Kehler Hafens war durch Privatkontrakt bis zum 10. Januar 1927 der Firma Société Alsacienne, vorm. Besage, vermietet.

Die „Liberté" für Revision des Versailler Vertrages. Die nationalistische „Liberté" erklärt, daß es unsinnig sei, wenn man Deutschland verbieten wolle, eine Abänderung seiner im Versailler Vertrag festgelegten Grenzen anzustreben. Es handele sich nur darum, wie eine derartige Revision aussehen solle.

Die Gedächtnisfeier für Lenin, Liebknecht und Rosa Luxemburg des Verbandes Freidenkertum in München verboten. Der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung wollte Sonntag in München eine Feier veranstalten, die mit einem Gedächtnisakt für Lenin, Liebknecht und Rosa Luxemburg verbunden sein sollte. Die Polizei verbot die Feier und veranlaßte die bereits erschienenen etwa 100 Personen zum Auseinandergehen.

Guter Stand der französischen Staatsfinanzen. Der „Exelsior" schreibt gestern, daß die Lage der Staatsfinanzen noch niemals so gut gewesen sei wie in diesem Jahre. Das Schatzamt habe für die Vorschüsse der Bank von Frankreich 2,8 Milliarden zur Verfügung gestellt und verfüge über ein Kontokorrent von 1½ Milliarden. Außerdem würden die Reserven an fremden Devisen gestatten, ohne Schwierigkeit von heute auf morgen einen Scheck von 400 Millionen Dollar auszustellen, was dem Schuldenbetrag für die amerikanischen Kriegslager gleichkomme.

Russische Goldankäufe in England. Wie der Finanzkorrespondent der „Daily News" berichtet, hat Rußland 457 000 Pfund Gold von der Bank von England abgerufen. Die russische Regierung hat ferner bei mehreren Londoner Firmen Goldankäufe getätigt. Der Gesamtbetrag des von Rußland im Verlaufe der letzten Tage gekauften Goldes beläuft sich auf 1 500 000 Pfund.

Sechzig Jahre Nationalliberale Partei. Da am 27. Febr. 1927 sechzig Jahre vergangen sind, seit die Nationalliberale Partei gegründet wurde, wird die Deutsche Volkspartei als Nachfolgerin der Nationalliberalen Partei den 27. Februar in Hannover, der Geburtsstätte des Nationalliberalismus, festlich begehen. Zur Feier des Tages ist ein großes Programm vorgesehen.

Zu der Verhaftung von Dr. Rolbin. Zur Verhaftung des südtiroler Rechtsanwalts Dr. Rolbin wird noch mitgeteilt: Dr. Rolbin, einer der bekanntesten Männer Südtirols, ist am 20. Januar ohne Veranlassung in seinem Hause in Salurn verhaftet worden und soll nach Angabe der Karabinieri, die ihn geleitet ins Gefängnis des Tribunals in Trient führten, zur Zwangsverschickung verurteilt sein. Südtirol ist durch diesen neuen schweren Willkürakt in größte Erregung versetzt worden. Man weiß, daß Dr. Rolbin seit langem von den Faschisten verfolgt wird, weil er sich der deutschen Kinder seines Heimatortes annahm, die seit Jahren kein deutsches Wort mehr in der Schule hören.

Amerikanische Professoren zum Streit mit Mexiko. 100 Professoren des Völkerrechts und der Staatswissenschaften, die 35 führende Universitäten vertreten, haben eine gemeinsame Erklärung an Präsident Coolidge gerichtet, in der sie nachdrücklich dafür eintreten, daß der Streit mit Mexiko vor ein Schiedsgericht gebracht wird. Die Erklärung führt aus, die Vereinigten Staaten hätten bislang dauernd zur Zeit und zur Unzeit andere Staaten ermahnt, ihre Meinungsverschiedenheiten schiedsgerichtlicher Entscheidung zu unterbreiten. Deshalb müßten die Vereinigten Staaten auch selbst diesen Ratschlägen entsprechend verfahren.

Spionagefall in Frankreich. Vor einiger Zeit wurde unter Spionageverdacht eine gewisse Madeleine Barbet, genannt Sonja, in Paris verhaftet. Nach dem Journal soll die Untersuchung ergeben haben, daß es sich um eine wichtigere Angelegenheit handelt, als die Sicherheitspolizei anfänglich angenommen hatte. Die Sache soll nach dem Blatt große Aehnlichkeit mit dem Fall haben, in den 3 Engländer und 2 Französinnen verwickelt waren und der sich auf die französische Luftschiffahrt bezog.

Urteil im Lichtenberger Landfriedensbruch-Prozeß. Der mehrtägige Prozeß vor dem Großen Schöffengericht Lichtenberg gegen Mitglieder des Frontbanns, die sich wegen des schweren Zusammenstoßes mit Reichsbannerleuten in Alt-Landsberg wegen Landfriedensbruchs, Raufhandels und ähnlicher Konflikte zu verantworten hatten, ist heute beendet worden. Verurteilt wurden Langner zu einem Jahr Gefängnis, Herm. Seibler zu neun Monaten, Blum zu sechs Monaten Gefängnis, alle drei unter Anrechnung eines Teiles der Untersuchungshaft. Ein weiterer Teil der 22 Angeklagten wurde zu 5 bezw. 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Freigesprochen wurden 7 Angeklagte, darunter der Führer der Abteilung, der Bankbeamte Neumann. Ein Angeklagter kam mit einer Verwarnung davon.

Uebersehen Sie nicht

jeweils rechtzeitig und zwar bis 25. d. Mts. bei der Post das Niesaer Tageblatt zu bestellen.

Der Luftverkehr Berlin—Prag—Wien.

X Berlin. Die Deutsche Lufthansa teilt mit: **Die Aufnahme des Luftverkehrs Berlin—Prag—Wien ist gesichert.** Seit sind die letzten Verhandlungen über die direkte Aufgabe Berlin—Dresden—Prag—Wien zum Abschluß gekommen. Die Deutsche Lufthansa eröffnet den Verkehr auf dieser Strecke bereits am 7. März d. J. Die Flugzeuge werden während des Winters um 9,50 Uhr von Berlin starten und nach Aufenthalt in Dresden und Prag bereits 15,20 Uhr in Wien eintreffen. Mit Aufnahme des Sommerflugplanes vom 18. April ab wird ein durchgehender Dienst von Malmö (wo Anschluß an den Nachtschnellzug von Stockholm besteht) über Kopenhagen—Berlin bis Wien eingerichtet werden. **Die Flugzeuge, die morgens um 8,30 Uhr Malmö verlassen, werden schon um 18,40 Uhr in Wien landen.**

Der Dienst wird in Betriebsgemeinschaft mit der tschechoslowakischen und der österreichischen Luftverkehrsgesellschaft betrieben werden.

Schon **am 14. März** soll die **Eröffnung einer weiteren Linie Leipzig—Chemnitz—Prag** erfolgen. Diese Strecke wird im Sommerflugplan in Bremen beginnen, um über Hannover, Leipzig, Chemnitz, Prag bis Wien zu führen. Sie dient unter anderem auch den besonders starken Wirtschaftsbeziehungen, namentlich des Baumwollhandels, nach der Tschechoslowakei und Oesterreich.

Des weiteren werden im Laufe des Frühjahrs die **Strecken Breslau—Prag—München** und **Gleiwitz—Brünn—Wien** in Betrieb genommen werden.

Nach Einrichtung dieses Liniennetzes sind Luftverbindungen von außerordentlicher Wichtigkeit geschaffen, die — abgesehen von ihrer großen politischen Bedeutung — geeignet sind, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland, der Tschechoslowakei und Oesterreich zu fördern. Bei der Linie Malmö—Kopenhagen—Wien darf mit einer besonders starken Frequenz gerechnet werden. Es ist beabsichtigt, sie in ihrem ganzen Verlauf in Großflugzeugen zu befliegen. In Wien trifft dieser Linienstrang auf Luftverbindungen nach drei Himmelsrichtungen, östlich nach Budapest und Konstantinopel, südlich nach Venedig und westlich nach Zürich und Genf.

Ist die Luftabrüstung unmöglich?

In einer Unterredung, welche der frühere britische Luftminister im Kabinett MacDonald, Lord Thomson, einer deutschen Zeitung gewährte und in der er auf die große Bedeutung des Luftfahrzeuges für den Weltverkehr hinweist, heißt es am Schlusse über die Abrüstungsmöglichkeiten zur Luft u. a.: „Man kann ein Handelsschiff nicht in ein Kriegsschiff oder einen Waggon in einen Tank

Scheinehe.

Roman von J. Steele.

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er unterzog den ganzen Torweg einer genauen Beobachtung. Er war niedrig und gewölbt, die Dachrinnen standen etwa ein viertel Meter vor. Wenn, wie Andersen annahm, der Mann in einer plötzlichen Schwäche hierhergekommen war, um sich gegen den Pfosten zu lehnen, und dann umgefallen war, so hätte man wohl Spuren von seinen Absätzen auf dem Erdboden sehen müssen; doch war nichts dergleichen zu entdecken, obgleich seit dem Todestag kein Regen gefallen war. Gerhard sah sich den Boden genau an. Neben der Türschwelle lag ein Geschirrscherben, ein Pfropfen, der Deckel einer Konservenbüchse, eine Zigarre und ein paar Stückchen Glas und Draht, Abfälle, wie sie sich vor einem vernachlässigten Haus zu sammeln pflegen. Das einzige von diesen Dingen, das Andersens Aufmerksamkeit fesselte, war die Zigarre. Er nahm sie auf, um sie genauer zu betrachten. Sie hatte niemals gebrannt, aber sie war zerbrochen und sah aus, als ob jemand auf das längere Ende getreten hätte. Eine glänzend rote Binde lag noch darum. Das spitze Ende der Zigarre war abgebissen.

Wenn er auch wohl wußte, daß die Zigarre in keinem Zusammenhang mit seinem Auftrag zu stehen brauchte, sondern daß irgend jemand sie weggeworfen haben konnte, so steckte er sie doch in ein Kuvert und versenkte es in seine Rocktasche. Der nächste Schritt schien ihm nun ein Besuch bei dem Arzt zu sein, der den Totenschein ausgestellt hatte, und er begab sich geradeswegs nach dessen Wohnung.

Er fand einen vielbeschäftigten Landarzt, der aber zufällig zu Hause war und ihn sehr höflich empfing. Andersen stellte sich ihm ganz offen als Privatdetektiv vor, sagte ihm, daß er augenblicklich eine Versicherungsgesellschaft vertrete und in deren Auftrag recherchieren solle, ob Hartwig eines natürlichen Todes gestorben sei.

„Schön," erwiderte Doktor Hecht. „Ich stehe zu Ihrer Verfügung, wenn ich auch nicht viel Zeit habe. Was möchten Sie gern wissen? Bitte, nehmen Sie Platz und teilen Sie es mir mit."

Andersen nahm den angebotenen Stuhl an. „Ich möchte alles wissen, was Sie mir über den Fall sagen können. Erstens: was ist bei der Leiche gefunden worden?"

„Nichts von irgendwelcher Bedeutung: ein Bund Schlüssel, eine Füllfeder und, wenn ich nicht irre, ungefähr achtzehn Mark."

„Sonst nichts?"

„Nur ein paar unwichtige Papiere und eine Ansichtskarte."

„Keine Zigarren?" fragte Gerhard.

„Ja doch, drei, mit Binden. Eine davon habe ich mir erlaubt, für die Sammlung meines Sohnes an mich zu nehmen."

„Was ist aus den Sachen geworden?"

„Ich habe sie eingeschlossen, bis mir vom Gericht mitgeteilt wird, was damit geschehen soll."

„Rauchen Sie?" fragte Gerhard jetzt plötzlich.

„Nein, ich rauche nicht, und selbst wenn ich es täte, würde ich keine von diesen Zigarren angerührt haben," versetzte der Arzt.

„War vielleicht unter den Leuten, die den Leichnam entdeckten, oder bei der Fortschaffung behilflich waren, jemand, der eine unangebrannte Zigarre fortgeworfen haben könnte?"

„Nein," sagte Doktor Hecht.

„Hat man herausgefunden, woher der Tote kam, und was er in dem Dorf machte?"

„Er wohnte in Mittenwalde bei Frau Willmer und hatte dort einen Freund, Karl Schott, der sich mit dem Bau einer Flugmaschine beschäftigt. Der Mensch hat schon von allen Leuten im Dorf Geld für dieses Projekt borgen wollen, aber es ist ihm nicht gelungen. Bei mir war er auch. Vielleicht wollte er den Toten für die Sache interessieren."

Gerhard merkte sich, daß Schott Geld gebraucht hatte, dann fragte er weiter. „Können Sie mir irgend etwas über das Aeußere des Mannes sagen? Zeigten seine Züge die Spuren eines Todeskampfes?"

„Nein, er sah sehr friedlich aus."

„Waren sonst irgendwelche Spuren an ihm zu sehen?"

„Ein Grasflecken auf dem einen Knie, das ist ungefähr alles."

„Ungefähr alles?" wiederholte Andersen. „War denn noch irgend etwas anderes zu sehen? Waren seine Hände zerkratzt oder gequetscht?"

„Nein, nicht im geringsten. Er hatte auffallend schöne Hände," versetzte der Arzt. „Aber es war ein wenig Schmutz darauf, auf drei Knöcheln der linken Hand und auf einem der rechten, eine Art Schmutz, die man nicht abreiben kann."

„Sah es aus, als ob er versucht hätte, den Schmutz wegzureiben?"

„Es sah aus, als ob er es hätte abwaschen wollen und es sei nicht abgegangen."

„War es gewöhnlicher Schmutz?"

„Ja, etwas fettig, die Art, die eindringt und schwer herauszubekommen ist."

Andersen überlegte, daß dies vielleicht von Bedeutung sein könne, vielleicht aber auch nicht. Es hing alles von der weiteren Entwicklung ab. Eins schien ihm festzustehen, der Mann hatte jedenfalls gemerkt, daß seine Hände schmutzig waren, und hatte sie im Dunkeln gewaschen, denn jemand, der so schöne Hände hatte, wie sie der Arzt beschrieben, war auch sicher bestrebt, sie peinlich sauber zu halten. Im Dunklen aber hatte er wohl nicht bemerkt, daß der Schmutz nicht völlig beseitigt war. Im ganzen legte Gerhard der Sache keine große Wichtigkeit bei und überlegte nur, was für Sorten Schmutz schwer von den Händen zu entfernen seien: Druckerschwärze, Säureflecken, Wagenschmiere und Ruß. Dann änderte er plötzlich die Art seiner Fragen.

„Was haben Sie über die Verwandten des Toten erfahren? Zum Beispiel über den Neffen, der die Leiche rekognosziert hat?"

„Ich habe nicht viel gefragt. Er war ein Geschäftsmann, und das Verhör war sehr kurz, da er sich zufriedenstellend ausweisen konnte."

„Haben Sie irgend etwas beschlagnahmt, was der Tote in seinem Zimmer in Mittenwalde zurückgelassen hatte?"

„Allerdings," erwiderte Doktor Hecht, „ein halbes Dutzend Kragen, zwei oder drei Paar Socken, ein paar alte Briefe und eine kaum angebrochene Kiste Zigarren."

„Wenn Sie die Sachen hier haben, Herr Doktor," bat Andersen aufstehend, „so darf ich sie mir vielleicht einmal ansehen."

Doktor Hecht stand ebenfalls auf und trat an einen Schrank mit einer großen, tiefen Schublade, die er mittels eines Schlüssels öffnete. Die Hinterlassenschaft des Toten war allerdings sehr unbedeutend. Die drei Zigarren, die man aus seiner Tasche genommen hatte, lagen bei einem Häufchen Silbergeld, und Andersen erkannte sofort, daß die Binden auf zwei derselben genau der glichen, die mit der zerbrochenen Zigarre in seiner Tasche ruhte. Dann öffnete er die Kiste und fand, daß die darin enthaltenen Zigarren alle von derselben Sorte waren, wie die eindrinen. Es fehlten nur fünf, und vier von diesen waren vorhanden. Die letzte war ohne Zweifel geraucht worden. Auf der obersten Reihe lag eine Karte, auf der mit Bleistift geschrieben war: „Mit herzlichen Glückwünschen zum Geburtstag". Andersen ließ den Deckel wieder zufallen und sah sich noch die Papiere und sonstigen Kleinigkeiten an, die sich in der Schublade befanden. Er war schon halb und halb zu der Ueberzeugung gekommen, daß Doktor Hecht den Fall richtig beurteilt hatte, und daß Johannes Hartwig plötzlich an einem Herz- oder Gehirnschlag verschieden war, als er eben im Begriff gewesen, sich eine Zigarre anzuzünden.

Er dankte dem Arzt für die freundlichst erteilte Auskunft und machte sich auf den Weg, um Karl Schott und Frau Willmer aufzusuchen.

2. Kapitel.

„Eine überraschende Entdeckung."

Andersen ging zu Fuß nach Mittenwalde, erstens, weil er gern in der frischen Luft war und zweitens, weil er unterwegs besser nachdenken konnte.

Unglücklicherweise für den Fall, um den es sich augenblicklich handelte, wanderten jedoch seine Gedanken nach Berlin, zu dem Mädchen, die ihn ihren Verwandten als ihren Gatten vorgestellt hatte. Seine Betrachtungen waren sehr gemischter Natur, aber ein warmes Gefühl für Dorothea erfüllte ihn, trotzdem er die Verdachtgründe nicht von sich weisen konnte, die sein Verstand ihm immer wieder vorhielt. Ihre Juwelen befanden sich noch in seiner Tasche. Warum hatte sie ihm diese anvertraut? Er konnte sich über ihr Vertrauen nicht freuen, denn immer wieder überlegte er, was sie wohl zu der ganzen Komödie veranlaßt haben könne.

Unter diesen Gedanken war ihm der Weg nach der Stadt nur wenige Minuten lang erschienen. Noch nie war er so wenig in der Verfassung gewesen, seinen Geschäften nachzugehen; immer und immer wieder tauchte das Bild des wunderschönen Weibes vor seinen Augen auf. Gewaltsam riß er sich davon los und fragte sich nach der Wohnung des Karl Schott hin. Er fand den Erfinder in seiner Werkstätte an der Rückseite seines Hauses. Er war ein Mann von schlanker, etwas gebeugter Gestalt, grau, beinahe weiß, runzlig wie eine getrocknete Pflaume und roch auffallend stark nach Tabak. Seine Augen blickten unter den überhängenden grauen Brauen ungewöhnlich scharf und glänzend hervor, und es erschien Andersen, als ob dies Leuchten von der leidenschaftlichen Verfolgung einer Idee herrühre.

„Guten Tag, Herr Schott," begann Gerhard, der sich vorgenommen hatte, dem Erfinder gegenüber als begeisterter Anhänger des Luftschiffsports aufzutreten. „Ich hielte mich seit ein paar Tagen in Mittenwalde auf und hörte von Ihrem Ruhm als Erbauer von Flugmaschinen. Ich interessiere mich schon seit langem für Aeroplane und lenkbare Ballons und nahm mir daher vor, einen Besuch bei Ihnen zu machen."

„Hm," sagte Schott und schloß die Tür seiner Werkstatt, als ob es gelte, ein großes Geheimnis zu bewahren. „Wie sagten Sie doch, daß Sie heißen?"

Andersen nannte ihm seinen richtigen Namen und fügte hinzu: „Ich habe mich noch nicht als Aviator berühmt gemacht, aber, lieber Himmel, es hat doch jeder so seine Hoffnungen."

unwandelbar. Aber man kann das Reinste Flugzeug zu einem aggressiven Kämpfer gestalten." Und das Kommentar des Interviewers folgert daraus, daß es nach Lord Thomson's Auffassung unmöglich sei, die Luftmacht einer Nation, welche eine Handelsluftfahrt besitze, zu beschränken. Das Kommentar schließt: „In Summa: Abrüstung und Rüstungskontrolle zur Luft sind Unmöglichkeiten."

Lägen die Dinge tatsächlich so klar und einfach wie in diesem Kommentar ausgedrückt, so hätte die seit März 1926 fast ununterbrochen in Genf tagende Luftabrüstungskommission des Völkerbundes wahrscheinlich längst endgültig die Heimreise angetreten. Aber zahlreiche Nationen, wie z. B. die Vereinigten Staaten, Holland, Schweden, Spanien und Deutschland, ja in einzelnen Punkten auch England selbst, sind durchaus der Meinung, daß ein Handelsflugzeug nicht mehr und nicht weniger zum Kriegsdienst verwendbar ist als ein Handelsdampfer, daß es also als Kriegsrüstung nicht in Frage kommt und daß die Handelsluftfahrt aus den Abrüstungsmaßnahmen herauszulassen ist, wenn der Entwicklung des internationalen Luftverkehrs nicht schwerster Schaden zugefügt werden soll. Mit Recht konnte vor allem Deutschland auf die in seinem Luftverkehr verwendeten Flugzeugtypen hinweisen, deren Konstruktionsprinzipien Sicherheit, Bequemlichkeit und Wirtschaftlichkeit heißen — Prinzipien, die den Forderungen der Kriegsflugzeugkonstruktionen fast durchweg diametral gegenüberstehen. Uebrigens sprach gerade Lord Thomson Anfang Oktober 1926 in einem Aufsatze im „Observer" seine Meinung dahin aus, daß Deutschland gleich den anderen Nationen, die im Weltkriege unterlegen sind, unter dem Vertrage von Versailles seine Anstrengungen und sein Geld, das sonst vielleicht zum Teil für eine Militärluftflotte verwendet worden wäre, für den Ausbau seiner Handelsluftfahrt verwendet hat" und schrieb weiterhin: „Die anderen Nationen würden gut daran tun, dem deutschen Beispiele zu folgen, besser noch, die Führung auf diesem Gebiete zu übernehmen".

Es darf daher wohl mit Recht angenommen werden, daß Lord Thomson bei seinem Interview voraussetzte, daß — soll die zivile Luftfahrt eines Landes als militärischer Faktor eine gewisse Rolle spielen —, auf jeden Fall daneben eine Militärluftfahrt vorhanden sein müsse. Ohne diesen Hintergrund muß jede zivile Luftfahrt — mag sie noch so stark sein — ein gänzlich kriegsuntaugliches Instrument bleiben. Und nicht nur das: Gerade die völkerbindende Handelsluftfahrt soll und wird zur geistigen Abrüstung beitragen und den Luftrüstungswettlauf in der Welt schließlich ad absurdum führen.

Auch eine alte Unsitte.

Die Postverwaltung warnt immer wieder.

Das Publikum kann sich trotz der wiederholten Warnungen in der Presse leider immer noch nicht abgewöhnen, **in gewöhnliche Briefe**, zu denen selbstverständlich auch die Eilbriefe gehören, **Bargeld zu legen.** Gewiß ist diese Art der Versendung von Geld in vielen Fällen die bequemste und wohlfeilste. Die Auflieferer solcher Briefe bedenken aber meist nicht, daß sie sich dadurch der **Gefahr des Verlustes** des Geldes aussetzen. Wenn dann ein solcher mit Geld „beschwerter" Brief aber doch in Verlust gerät, so kommt die Einsicht leider zu spät.

Es gibt jedoch auch Leute, die sich durch solches Mißgeschick durchaus nicht abschrecken lassen und selbst dann nicht klug werden, wenn derartige, von ihnen aufgegebene Briefe zu wiederholten Malen abhanden gekommen oder beraubt worden sind. Es ist hier wie mit vielen anderen Sachen: Der Mensch kann von seinen leidigen Gewohnheiten nicht loskommen. Und doch wäre gerade hier eine Abkehr dringend geboten. Denn, wie jedermann wissen sollte, stellen die gewöhnlichen Briefe ein Massengut dar. Sie können während ihrer postalischen Behandlung keinerlei Einzelkontrolle unterworfen werden und gehen in der Regel erst durch zahlreiche Hände, ehe sie in den Besitz des Empfängers gelangen. Es sei daher nochmals dringend vor dieser Art Geldversendung gewarnt.

Auch in **eingeschriebene Briefe** sollte man **kein Geld** legen, weil man auch da vor Schaden nicht sicher ist. Denn für eingeschriebene Briefe zahlt die Post höchstens 40 Reichsmark Ersatz, aber auch nur dann, wenn sämtliche Bestandteile des Briefinhalts abhanden gekommen sind. In den eingeschriebenen Briefen aber lediglich das Geld entnommen werden, so gibt es in der Regel kein Schadenersatz geleistet.

Betont muß noch werden, daß der Post eine beträchtliche Zahl von Briefverlusten in die Schuhe geschoben wird, die sie gar nicht verschuldet hat, die sich vielmehr schon vor der Auflieferung oder erst nach der Aushändigung der Briefe ereignet haben und den Dienstboten, Angestellten usw. der Absender oder Empfänger zur Last fallen. Auch werden nicht selten die Briefkasten von Unbefugten auf raffinierte Weise bestohlen, oder die Briefe werden hin und wieder nicht ordentlich in die Briefkasten hineingeschoben, bleiben infolgedessen zwischen den Sperrdrähten oder an den Klappen der Einwurföffnungen hängen und werden dann von späteren Briefauflieferern oder Vorübergehenden mühelos herausgezogen und auf Neugier entwendet.

Also beachte jeder in seinem eigenen Interesse folgendes:

1. Lege niemals Geld in gewöhnliche oder eingeschriebene Briefe, sondern bediene dich lieber der Postanweisung oder der Zahlkarte oder auch des versiegelten Geldbriefes. Du bleibst dann vor Schaden und Verdruß bewahrt.

2. Sorge auch dafür, daß deine abgehenden und ankommenden Briefe nicht in unberufene oder unzuverlässige Hände gelangen. Die Post sucht in dieser Hinsicht ihr Möglichstes zu tun.

3. Wirf deine Briefsendungen stets ordentlich durch die Einwurföffnung des Briefkastens hindurch und meide auffällige Umstände, die du bei der Benutzung des Briefkastens oder beim Vorübergehen bemerkst, stets möglichst sogleich dem nächsten Postamt.

Immerwährend

werden Neubestellungen auf das „Riesaer Tageblatt" von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an diese von der Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 58, entgegengenommen. —

Zehn Minuten hinter den Kulissen.

Von Käte Wienskowitz.

Die große Varietékünstlerin, die ich sprechen muß, ist noch nicht anwesend. Höflich werde ich gebeten, hinter den Kulissen einer unserer bekanntesten Varietébühnen auf sie zu warten. Gut, denn daß mir im Augenblick nichts Wünschenswerteres passieren konnte, und im Innern flehte ich zu allen Göttern, daß die Holde noch recht lange nicht erscheinen möge.

Aus dem riesigen Zuschauerraume gähnte mir eine beängstigende Leere entgegen. Die Reinemachefrauen, die in kleinen Trüppchen mit ihrer Arbeit beschäftigt waren, sahen förmlich gespenstisch in dieser unheimlich groß wirkenden Umgebung aus. Dafür ging es auf der Bühne um so lebhafter zu.

Ein Teil der Soffitten war herabgelassen, da neue Schnüre an ihnen ausprobiert werden sollten. Auf der Szene leuchtete hellste Beleuchtung, denn die verschiedenen „Girls", machten ihre gymnastischen Uebungen, wohlbetreut von ihrem strengen Lehrmeister, der ihnen nicht die geringste Unebenheit in den Bewegungen durchgehen läßt.

Aus allen möglichen Teilen Amerikas sind diese Girls zusammengeströmt. Ihr Jargon, der aus einem Mischmasch der verschiedensten Idiome besteht, ist weniger leicht verständlich als die „Sprache" ihrer Beine. Abseits haben drei Mädels, in tiefschwarzen Seidentrikots, ihr eigenes Uebungsfeld aufgeschlagen.

Ein dicker, gepolsterter Kokosteppich deckt ein Stück des Bodens. Darüber hängen vom Schnürboden aus ein paar kräftige Taue herunter, mit verschiedenen festen Knoten, die den Akrobatinnen als Stützpunkte bei ihren wahrhaft halsbrecherischen Uebungen dienen. Florence und Evelyn hängen, schweben und gaukeln durch die Luft, während Mildred ihnen die Kommandos gibt .... Im Hintergrunde harrt, wie eine Glucke ihrer Küchlein, eine der Aufsichtsdamen, ohne die keine amerikanische Tänzerinnentruppe reist, ihrer Zöglinge.

„Pinsel, madam, macht man damit — oder — [illegible] würden Sie mir meinen Schlüssel geben?" dringt eine gepflegte Stimme an mein Ohr und unterbricht meine erbaulichen Betrachtungen. Vor mir steht „der Reinste Mann der Welt" und deutet mit bittender Gebärde auf das Schlüsselschlüsselbrett, das [illegible] mir ausgebracht ist.

Ich entnehme ihm die Schlüssel und will mich gerade zu dem dankbaren [illegible] Zuschauer, als mir eine behandschuhte Hand die [illegible] aus der Hand nimmt und ich, zu Tode erschrocken, herumfahre. — Aber, — keine Furcht! Es ist nur der kräftige Gymnastiker, der mit gewaltigem Geschlenker seiner nächtigen Arme mit den Schlüsseln solange Fangball spielt, bis ihn sein Dresseur mit sanften Worten auffordert, mit der Probe zu beginnen.

Nun kommt es zu einem atemberaubenden Schauspiel. Wieder wird ein handfestes Tau zur Bühne herabgelassen, und an ihm schwingt sich der Menschenaffe durch das ganze, gewaltige Parkett, hoch bis in die Höhe des Ranges hinauf. Dann verschnauft er sich — macht mit uns allen „Shakehands" und küßt einem der Girls, das er besonders in sein Herz geschlossen zu haben scheint, galant die Hand.

Inzwischen sind die chinesischen Zauberkünstler aufgetreten und vollführen Kunststücke, die gleichfalls etwas Nervenzerreißendes an sich haben. Messer sausen durch die Luft, mit kostbarsten, hauchfeinsten chinesischen Tellern wird jongliert, ohne daß auch nur ein einziger dabei zu Schaden kommt; nach indischem Vorbild wird ein Mangobäumchen zum Blühen gebracht. Hinter die Geheimnisse der verschiedenen Zauberkunststücke zu kommen ist unmöglich, sie sind viel zu kunstvoll dazu.

Einer der Chinesen kommt auf mich zu. „Wolln gnädige Frau" (kein Chinese kann ein R aussprechen!) „machen hypnotische Experiment?"

Ob ich will? Ach Gott, wenn sie nur die Künstlerin, die ich sprechen möchte noch ein wenig verspäten würde. Ach was, soll mir übrigens ganz gleichgültig sein, ich muß das chinesische Experiment kennen lernen ...

Schon sitze ich auf einem bequemen Sessel, der zwischen zwei Kulissen steht. Aber — nein. Ich befinde mich ja, in chinesischem Gewande, mit verkrüppelten, sandalenbekleideten Füßen und einem riesigen flachen Hute auf dem Kopf, auf einer Landstraße, die an den Ruinen der chinesischen Mauer entlang führt. Sitze, oder hänge, besser gesagt, von einem Esel herunter, der gemächlichen Schrittes unter mir dahintrabt.

Am Wege hockt ein schmutziges, zerlumptes, verkommenes Bettelweib, das flehend seine Hand nach einer milden Gabe ausstreckt. Ich fische eine durchlochte Kupfermünze aus den weiten Aermeln des Kimonos und will sie der Frau reichen. Plötzlich hält sie meine Hand fest, blickt lange hinein und murmelt in ihrer Landessprache: „Du wirst großes Glück im Leben haben, Tschün!" (Woher ich nur plötzlich chinesisch verstehen und Tschün heißen mag?) „Du wirst viel von dir reden machen, Tochter, und viele, viele werden deiner Weisheit lauschen", fuhr sie fort, während das Eselein ungeduldig zu werden begann.

Da jagte ein Trupp Bewaffneter auf uns zu. Ehe ich zur Besinnung kam, war ich auf das Pferd eines Banditen gezogen worden, der atemlos mit mir davonjagte. Aufschreiend versuchte ich mich von dem brutalen Kerl zu befreien und warf mich hintenüber, wobei mein Kopf unsanft gegen irgend etwas schlug ...

Lächelnd stand der Chinese vor mir — aber auch die Schlangendame, der mein Besuch galt. Sie war eine liebenswürdige Dänin die sofort den Nagel auf den Kopf traf, als sie den noch immer lächelnden Chinesen fragte, ob er wieder ein Opfer für seine hypnotischen Versuche gefunden habe.

„Hab ich ja nur wenig Zeit gehabt, hab ich Frau ja nur drei Minuten einschläfeln können!" erklärte er. Und mußte wohl mit dieser unglaublichen Behauptung recht haben, denn meine Uhr bewies mir klar und deutlich, daß ich vor genau zehn Minuten erst die Bühne betreten hatte.

Trotzdem ich nicht im geringsten abgespannt oder gar ermüdet war, war es mir doch angenehm, daß die Sitzung abgebrochen werden mußte. Denn jetzt noch lag es wie ein Alpdruck auf mir, und ich war froh, als ich wieder im Freien stand.

Was die Prophezeiungen des geheimnisvollen Chinesenweibes bedeuten, ist mir noch nicht klar geworden. Denn erstens bin ich nicht weise, und zweitens kenne ich nur sehr wenig Menschen, die an mir Interesse nehmen! Jedenfalls werde ich ein uraltes Sprichwort beherzigen, das da ebenso kurz wie bündig lautet: „Abwarten und Tee trinken!"

„Sie werden nie imstande sein, einen Ballon zu steuern," sagte Schott in rauhem Ton. „Das kann ich Ihnen sagen!"

„Ich fange an zu glauben, daß Sie recht haben," stimmte Andersen zu. „Es ist eine entmutigende und kostspielige Geschichte, wie man's auch versuchen mag."

„Ich bringe es fertig. Bis aufs Tüpfelchen ist alles ausgearbeitet," rief Schott eifrig, der sich von der Nähe des Gelingens hinreißen ließ. „Ich werde in der allernächsten Zeit eine Menge Geld haben, um meine Maschine fertigmachen zu können, eine Menge! Es dauert nur so lange, bis es kommt."

„Ja, so geht es uns allen," bemerkte Andersen, um den Mann zum Weitersprechen zu bringen. „Wir leiden alle an dem Mangel an Geld."

„Warum können sie's denn jetzt nicht auszahlen, wo der Mann tot ist?" fragte Schott, als ob er erwartete, daß jedermann seine Verhältnisse kennen müsse. „Ich brauche das Geld jetzt, heute, diesen Augenblick! Es ist schlimm genug, wenn ein Mann so lange gesund ist und aussieht, als ob er noch zwanzig Jahre leben wolle. Aber daß ich jetzt noch warten und warten und warten muß, wo er schon längst tot und begraben ist, das fasse ich nicht."

„Ist ein Freund von Ihnen kürzlich gestorben?" fragte Gerhard. „Hat er Ihnen das nötige Geld für Ihre Arbeit hinterlassen?"

„Komische Art Freundschaft, wenn ein Mensch so lange leben bleibt," bemerkte der fanatische Erfinder. „Und jetzt kriege ich das Geld nicht einmal. Das hält mich furchtbar auf!"

„Sie sind immerhin glücklicher als viele von uns, wenn Sie es überhaupt bekommen," meinte Andersen. „Es war wohl ein Freund hier in Mittenwalde?"

„Nein, nein, er war nur zwei Tage hier," versetzte Schott. „Ich habe nur wenig von ihm gesehen. Er starb in der [illegible] im Dorf." Seine scharfen Augen hefteten sich plötzlich argwöhnisch auf seinen Besucher. „Was geht Sie denn überhaupt das alles an?" fragte er.

„Nichts, es zeigt nur, daß die großen Erfinder nicht immer vergessen werden," erwiderte Gerhard. „Nicht alle von uns haben solches Glück."

„Die Welt hat keine Ahnung, wie groß ich bin," erklärte der Erfinder, den ausgeworfenen Köder sofort ergreifend. „Aber das sage ich Ihnen, in dem Augenblick, wo die Versicherungsgesellschaft mir das Geld gibt, schwinge ich mich zum Himmel auf. Ich lösche die Sterne droben aus! Ich werde Berlin zeigen, was fliegen heißt! Ich weiß, was ich will, und nichts auf der Welt wird mich daran verhindern. Was sind alle diese blödsinnigen Ballonfabrikanten mit ihren großen, seidenen Zigarren? Tödliche Zigarren sind es, sage ich Ihnen, tödlich, warten Sie es nur ab!"

Andersen starrte ihn an. Ein neuer Gedanke war plötzlich in seinem Hirn aufgetaucht. Und nun mußte er so rasch wie möglich fort, um die Sache in Ruhe überdenken zu können.

„Nun, vielleicht besuche ich Sie noch einmal, solange ich hierbleibe," bemerkte er. „Ich sehe, Sie sind sehr beschäftigt, und ich will Sie nicht länger von Ihrer Arbeit abhalten. Leben Sie wohl, viel Glück!"

„Das einzig richtige Prinzip," brummte der Alte und schaute nach dem Himmel.

Andersen blickte auch hinauf und sah hoch oben im Blauen einen Vogel, der majestätisch dahinflog. Dann eilte er fort, bis er an eine Wiese kam, die von einer hölzernen Umzäunung eingeschlossen war. Er schaute sich um, niemand war in der Nähe zu sehen. Dann zog er das Kuvert aus der Tasche, das die zerbrochene Zigarre enthielt, die Hartwig offenbar hatte fallen lassen, als er im Torweg des Spukhauses so plötzlich sein Leben lassen mußte. Gerhard besah sich das abgebissene Ende genau.

„Wahrhaftig!" sprach er leise vor sich hin. Da, zwischen den Tabakblättern, in einer ganz kleinen Höhlung, die durch den Biß fast geschlossen war, sah er deutlich ein grobes weißes Pulver, das aus kleinen, harten, grob gemahlenen Kristallen bestand. Sein Atem ging rasch, und sein Herz klopfte hoch. Er hob die Zigarre an die Nase, aber er konnte neben dem scharfen Geruche des Tabaks nichts anderes entdecken. Daß das Pulver ein Gift war, darüber hegte er nicht den leisesten Zweifel, und da er wohl wußte, daß es nur ein einziges Gift gab, das in einer so kleinen Dosis die Kraft hatte, einen erwachsenen Menschen in einem Augenblick zu töten, so war es ihm auch sofort klar, daß es in der Apotheke wohl möglich sein würde, die Probe zu machen, ob das vorgefundene Pulver dieses Gift sei. In fieberhaftem Eifer zog er sein Taschenmesser, kratzte sorgfältig das Pulver heraus und wickelte es vorsichtig in das Kuvert, worauf er die Zigarre lose wieder in seine Tasche steckte.

Fünf Minuten später hielt ein gefälliger und geschickter junger Apotheker ein Reagenzglas in der Hand, in welchem sich zwei Fingerhüte voll Säure befanden, die dadurch entstanden war, daß das Pulver aufgelöst worden war.

„Wenn es das ist, was Sie vermuten," sagte er, „so wird ein kleiner Zusatz von Eisenoxyd die Flüssigkeit leuchtend blau färben." Er goß das Eisen, das ebenfalls flüssig war, in das Glas, und sofort erschien die brillante blaue Farbe in ihrer ganzen todbringenden Schönheit. Andersen hatte ihm aufgeregt zugesehen.

„Es ist kein Irrtum möglich," sagte der Apotheker triumphierend. „Wo haben Sie denn das Gift gefunden?"

„Ach, in einem Stückchen Fleisch," sagte Andersen mit rascher Geistesgegenwart. „Es war genug, um meinen wertvollen Hund in einer halben Minute vom Leben zum Tode zu befördern!"

8. Kapitel

„Wohin die Spuren zeigen."

Also handelte es sich hier doch um ein Verbrechen, und zwar um ein ganz hinterlistiges, teuflisches Verbrechen! Andersen eilte die Straße entlang, nachdem er die Apotheke verlassen hatte, glühend vor Aufregung und in tiefe Gedanken versunken. Der Fall, der ihm so einfach geschienen hatte, den er für den natürlichen, wenn auch sehr plötzlichen Tod eines Menschen gehalten, kam ihm jetzt auf einmal schwarz wie die Nacht vor. Er fühlte ein Bedürfnis nach Licht, nach all dem Licht, das er sich in Mittenwalde verschaffen konnte. Da er aus Erfahrung wußte, wie gefährlich es ist, auf ein vorgefaßtes Urteil zu fußen, so konnte er sich auch jetzt noch nicht entschließen, an Schotts Schuld zu glauben. Er mußte ja zugestehen, daß alle Indizien auf den halb verrückten Menschen hinwiesen, der in seiner Flugmaschine einen Götzen verehrte, aber noch konnte ihm nichts nachgewiesen werden.

Gerhard war sich klar darüber, daß es Schott auffallen würde, wenn er ihn heute noch einmal aufsuchte. Der einzige Besuch, den er also jetzt in der Angelegenheit machen konnte, war bei Frau Willmer, in deren Haus Hartwig gewohnt hatte. Er machte sich sofort auf den Weg dorthin, und in einer sehr natürlichen Ideenverbindung richteten sich seine Gedanken auf die Zigarrenkiste, die er vor ungefähr einer Stunde in der Hand gehabt, und aus der Hartwig ohne Zweifel das vergiftete Exemplar genommen hatte, um es zu rauchen. Ein außerordentlich wichtiger Punkt konnte nur durch eine neue Untersuchung der Kiste klargestellt werden. Wenn unter den darin befindlichen Zigarren noch weitere vergiftete waren, so mußte man daraus ganz andere Schlüsse ziehen, als wenn es sich herausstellte, daß nur die in seinem Besitz befindliche mit dem tödlichen Gift versehen war. Außerordentlich wichtig war es auch, herauszufinden, wer dem Verstorbenen die Zigarren als Geburtstagsgeschenk verehrt hatte.

Gerhard erreichte Frau Willmers Haus, wo die Dame selbst ihm die Tür öffnete, ihn aber dann eine Ewigkeit warten ließ, bis sie in einer Hinterstube ihre Toilette dem Besuch zu Ehren vervollständigt hatte. Als sie endlich erschien, sah sich Andersen heute zum zweiten Male genötigt, eine glaubhafte Entschuldigung für seinen Besuch und für seine Neugierde zu erfinden.

„Ich habe mir erlaubt, Sie aufzusuchen, Frau Willmer, um ein paar Kleinigkeiten über den verstorbenen Herrn Hartwig zu hören, dessen Tod vorige Woche in Neufeld erfolgte. Ich bin der Vertreter einer Versicherungsgesellschaft, die der Form halber diese Nachforschungen anstellt, ehe sie die Summe auszahlt."

„Er war auf jeden Fall ein sehr netter Mann," sagte Frau Willmer, „und gerade, als ich auf das Geld rechnete

Harzer Skimeisterschaft.
Der Harzer Skimeister Kuert-Braunlage bei einem schön gestandenen Sprung von 37,5 m. Die Harzer Skimeisterschaft kam bei herrlichem Wetter am Sonntag in Braunlage zur Austragung. Harzer Skimeister wurde zum dritten Male Wilhelm Kuert-Braunlage. Den weitesten Sprung führte der Norweger Jensen-Braunlage mit 42,5 m aus.

Die katalonischen Verschwörer vor Gericht.
Der Verteidiger Torres spricht für seinen hinter ihm sitzenden Klienten Oberst Macia. Das Pariser Gericht verurteilte ihn und Ricciotti Garibaldi wegen unbefugten Waffenbesitzes zu 2 Monaten Gefängnis und 200 Franken Geldstrafe.

v. Lindeiner-Wildau.
Der deutschnationale Abgeordnete v. Lindeiner-Wildau, der als Innenminister des neuen Reichskabinetts genannt wird.

Welt- und Europameister auf dem Eise.
W. Böckl — Frau Jarosz-Szabo.
Bei den Kunstlaufwettbewerben in Wien wurde der Ingenieur W. Böckl-Wien wieder Europameister. Frau Germa Jarosz-Szabo-Wien siegte in den Kürläufen um den Jubiläumspreis für Damen und errang mit Erode die Weltmeisterschaft im Kunstlaufen für Paare.

Franz von Stuck-Ehrung.
Der berühmte Maler und Bildhauer Franz von Stuck, einer der Führer der Münchener Sezession, wurde von dem Senat der Universität München zum Ehrenbürger ernannt.

muß er hingehen und sterben. Ich hätte wirklich nicht gedacht, daß er so wäre."

„Hatte er viele Besucher?" fragte Gerhard, sofort den Punkt berührend, der ihm der wichtigste schien. „Ich meine aus der Nachbarschaft, oder vielleicht auch andere Leute?"

Nun, Karl Schott kam an dem zweiten Abend herüber und benahm sich so sonderbar, daß ich nicht wußte, was ich davon denken sollte. Er ging ungefähr um neun Uhr fort, und ich ging ins Bett, und dann hörte ich ihn etwa nach einer halben Stunde wiederkommen, während Herr Hartwig aus war, und er ging wieder fort, ehe Herr Hartwig nach Hause kam und nach Neufeld ging, um zu sterben."

Ihre Art zu erzählen, war nicht gerade sehr klar, und Gerhard fragte daher: „Sie wollen sagen, daß, nachdem Herr Schott hier gewesen und wieder gegangen war, Herr Hartwig auf kurze Zeit ausging, und daß während seiner Abwesenheit der Besucher zurückkam und einige Zeit in dem Zimmer Ihres Mieters blieb?"

„Ich bin nicht noch einmal aufgestanden, um zu sehen, was er wollte, oder wie lang er da war," sagte Frau Willmer. „Ich stehe überhaupt nicht gern noch einmal auf, wenn ich im Bett bin."

„Aber Sie wissen, daß er wieder ging, ehe Herr Hartwig zurückkam?"

„Ja, ich bin extra wachgeblieben, denn wenn Karl Schott auch ganz ehrlich sein mag, er erfindet da irgendein verrücktes Dingliche, worunter seine arme Frau schon seit Jahren zu leiden hatte. Und so —"

„Schienen die beiden befreundet zu sein, Herr Schott und Herr Hartwig?" unterbrach sie Andersen. „Eine gescheite Frau wie Sie muß das doch natürlich gemerkt haben."

„Ihr Berliner seid doch wirklich helle," entgegnete Frau Willmer mit einem boshaften Lächeln. „Natürlich waren sie Freunde. An dem Tage, als er ankam, war Herr Hartwig den ganzen, lieben langen Nachmittag bei Karl drüben."

„Hat Herr Hartwig viele Briefe oder Pakete mit der Post bekommen?"

„Nun," meinte Frau Willmer, „das kann ich nicht sagen. Ich weiß nicht, was er bekam, und auch nicht, von wem, denn gewöhnlich ging er morgens aus dem Briefträger entgegen."

„Und Pakete?"

„In mein Haus sind keine gekommen, denn Peter Wendt, der sie austrägt, hätte sie auf jeden Fall bei mir abgegeben."

Jetzt hielt Andersen die Zeit für gekommen, um direkt auf die Frage loszugehen, die ihm am meisten am Herzen lag. „Wer hat denn das Geburtstagsgeschenk abgegeben, die Kiste Zigarren?"

„O, das war seine Nichte, am allerersten Abend, als er hier war, und ich kann Ihnen sagen, sie ist das schönste Mädchen, das ich je gesehen habe!"

„Seine Nichte?" wiederholte Gerhard. „Eine junge Dame? Und sie hat sie selbst gebracht?"

„Ja, allerdings, und schön war sie! Er brachte sie selbst an die Bahn, und es tat mir furchtbar leid, daß sie so schnell wieder ging."

„Natürlich, ich erinnere mich, daß er eine Nichte hatte," sagte Gerhard, denn das stand ja in dem Formular, das er in der Tasche trug, „aber ihren Namen habe ich augenblicklich vergessen."

„Er nannte sie Dodo," sagte Frau Willmer.

„Und war das ihr richtiger Name?" fragte Andersen.

„Eigentlich hieß sie Dorothea. Dorothea Bode war ihr Mädchenname, aber jetzt ist sie verheiratet und heißt natürlich anders."

Gerhard war totenblaß geworden. Er bedurfte seiner ganzen Selbstbeherrschung, um der Frau nicht seine furchtbare Aufregung zu verraten.

„Wissen Sie vielleicht auch ihren jetzigen Namen?" fragte er.

„Selbstverständlich, so etwas vergesse ich nie," erklärte Frau Willmer. „Sie heißt jetzt Frau Dorothea Falkenberg."

Andersen hatte das Gefühl, als ob irgendeine scheußliche Halluzination ihn äffe. Er konnte kaum seinen eigenen Ohren trauen. Wär es möglich, daß das reizende Wesen, an das er sein Herz verloren, nicht nur eine Diebin, sondern auch eine Mörderin war? Konnte er nach dem, was er jetzt hier gehört hatte, den Glauben an sie noch aufrechterhalten?

Von allem Anfang an war ihm ihr eigentümliches Anliegen sonderbar und geheimnisvoll vorgekommen, und hätte nicht ihre Persönlichkeit vom ersten Augenblick an einen so mächtigen Zauber auf ihn ausgeübt, er hätte sich wohl kaum entschlossen, die zweideutige Rolle zu spielen, die sie ihm aufgedrängt hatte. Der erste zweifelhafte Eindruck war durch die sonderbaren Vorgänge und Reden in dem Hause in Moabit noch verstärkt worden, und doch hatte er sich nicht entschließen können, an eine Schuld Dorotheas zu glauben.

Jetzt aber erinnerte er sich, wie sie am Kanzler zusammengefahren war, als sie gehört hatte, er gehe in einer Versicherungsangelegenheit nach Mittenwalde. Dazu kam ihre merkwürdige Zurückhaltung in allem, was ihre Familienangelegenheiten betraf, die Andeutungen der Rodenstein über ein Testament und eine Erbschaft, und schließlich die unbegreifliche Geschichte mit den Kollers. Konnte er sich noch der Ueberzeugung verschließen, daß sie eine Verbrecherin oder mindestens die Genossin von Verbrechern war?

Und doch war in seinem tiefsten Herzen immer noch eine Stimme, die für sie sprach: trotz allem, was sie so überzeugend anklagte, versuchte er noch, Entschuldigungen für sie zu finden. Aber er mußte sich selbst gestehen, daß er kaum noch hoffen durfte, sie werde rein aus den Verwicklungen hervorgehen.

Vor allen Dingen mußte er ruhig werden, seine Gedanken sammeln, vielleicht würde sich der Himmel von selbst aufklären und die Sonne den wirklich Schuldigen an den Tag bringen.

„So, Frau Falkenberg?" sagte er zu der geschwätzigen Frau. „Sie brachte also die Zigarren selbst am Tage von Herrn Hartwigs Ankunft?"

„Jawohl, und sie fuhr mit dem 6,45-Zug wieder ab," erklärte Frau Willmer. „Ich erinnere mich deutlich, daß er sechs Minuten Verspätung hatte, und daß ich ärgerlich war, weil das Mittagessen ganz verkochte, denn sie sagte, sie könne nicht dableiben —"

„Und das war sein Geburtstag?" unterbrach Andersen.

„Ach bewahre, sein Geburtstag war der Tag, an dem er starb. Ich weiß es ganz genau, denn er wollte die Zigarrenkiste nicht vorher aufmachen. Erst nach dem Mittagessen an jenem Tag —"

Gerhard sah seinen letzten Hoffnungsstrahl erlöschen.

„Sind Sie ganz sicher, daß die Kiste nicht vorher geöffnet wurde?" fragte er.

„Natürlich bin ich ganz sicher. Er lieh sich doch meinen Schraubenzieher aus der Nähmaschinenschublade, wo ich ihn immer liegen habe, um den Deckel aufzustemmen."

„Und warum mußte sie so schnell wieder fort?" forschte Gerhard. „Hätte sie denn nicht bei Ihnen über Nacht bleiben können?"

„Was, eine junge Frau wie sie, noch in den Flitterwochen!" rief Frau Willmer, schäumig errötend. „Sie scheinen keine Ahnung zu haben, was eine verliebte Frau ist."

„Nun ja, da haben Sie recht," versetzte Andersen, der nicht wußte, was er sonst sagen sollte. „Schien sich denn ihr Onkel über ihre Verheiratung zu freuen?"

„Na und ob, eine ganze Stunde hat er hier gesessen, wo Sie jetzt sitzen, und hat mir erzählt, wie froh er darüber sei. Und sie solle alles bekommen, sagte er, was er auf der Welt hätte, jetzt, wo sie mit einem anständigen Manne verheiratet sei. Das hätte er alles in seinem Testament festgemacht."

„Wollen Sie damit sagen, daß Herr Hartwig erklärt hat, seine Nichte solle sein ganzes Geld erben?"

„Na ja, das habe ich Ihnen doch gesagt. Auf demselben Stuhl da hat er gesessen, und gefreut hat er sich unbändig."

„Schien denn die Nichte ihren Onkel sehr gern zu haben?"

Vermischtes.

Zusammenstöße mit Berliner Ausflüglern in dem Forst v. Kähne. Sonntag nachmittag kam es nach Blättermeldungen in dem Forst des Hauptmanns a. D. von Kähne in der Nähe von Ferch bei Potsdam zu einem Zusammenstoße zwischen dem Sohne des Gutsbesitzers und dessen Schwager, einem Reichswehr-Unteroffizier, auf der einen und Angehörigen eines Wandervereins auf der anderen Seite. Von Kähne jr. ließ sich dazu hinreißen, mit einem Knüppel auf einen der Wanderer einzuschlagen, der blutende Kopfverletzungen erlitt. Oberlandjäger aus Werder haben gestern an Ort und Stelle Ermittelungen in der Angelegenheit aufgenommen. Die Akten über den Vorfall sind der Staatsanwaltschaft Potsdam zugeleitet worden. Kurze Zeit vor diesem Zusammenstoße soll v. Kähne jr. gegen einen anderen jungen Wandervogel gleichfalls tätlich geworden sein.

Kommunistischer Ueberfall auf ein Berliner Auto. Nach einer Meldung des „Lokalanzeigers" wurde der Chauffeur eines Autos, in welchem die Gattin eines Berliner Arztes mit ihren Kindern einen Ausflug unternommen hatte, auf der Chaussee zwischen Waltz und Friedersdorf im Kreise Beeskow-Storkow von Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes, die in Stärke von etwa 50 bis 60 Mann auf der Chaussee marschierten, tätlich angegriffen. Dem Chauffeur gelang es nur dadurch, sich von den Angreifern zu befreien, daß er den Wagen in schnelle Fahrt brachte. Die Polizei ermittelte die Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes, die aus Neukölln stammen. Die Kommunisten behaupten, daß der Chauffeur die marschierende Abteilung mit seinem Wagen gefährdet hätte.

Neuer Bauunfall in Rummelsburg. Im Berliner Großkraftwerk Rummelsburg ereignete sich gestern abend ein schwerer Betriebsunfall. Ein 19 Jahre alter Schlosser war auf einem acht Meter hohen Krane mit der Verlegung eines Starkstromkabels beschäftigt. Der Kranführer nahm in fahrlässiger Weise plötzlich den Kran in Betrieb und der Kran drückte den Schlosser mit voller Kraft gegen eine Wand. Mit schweren inneren Verletzungen und einem doppelten Beckenbruch wurde der Verunglückte in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhause gebracht.

Schwerer Zusammenstoß im Nebel. — Fünf Tote. Wie aus Wien gemeldet wird, stieß der am Montag früh aus Glatz abgegangene Schnellzug nach Verlassen des Gimes-Passes, einen Kilometer von der Station Asolenka entfernt, mit einem Güterzuge bei starkem Nebel zusammen. Beide Lokomotiven wurden zertrümmert. Vom Begleitpersonal des Güterzuges wurden drei Personen, die vollständig betrunken waren und die Haltesignale nicht beachtet hatten, getötet, vom Personal des Schnellzuges wurden ebenfalls zwei Mann als Leichen geborgen. Ferner wurden 10 Personen des Schnellzuges schwer und mehrere leicht verletzt.

Eisenbahnkatastrophe in den Karpathen. In den Karpathen fuhr ein Personenzug gegen einen Güterzug. Mehrere Wagen und die eine Lokomotive wurden zertrümmert. Vier Eisenbahnbeamte und ein Passagier wurden getötet. Zehn Personen wurden schwer und zahlreiche andere leicht verletzt. Die Schuld an dem Zusammenstoße tragen Lokomotivführer und Heizer des Personenzuges, die betrunken waren. Beide befinden sich unter den Toten.

Brand in einer Wiesbadener Kaserne. Auf dem Grundstück der ehemaligen Artillerie-Kaserne, welche von englischen Truppen benutzt wird, entstand morgens 4 Uhr ein Brand, dem die Auto-Reparaturwerkstätte und das Lagerhaus zum Opfer fielen.

Explosion einer Höllenmaschine in Straßburg. In der Nacht zum 24. Januar explodierte in Straßburg in der Nähe der früheren Kaserne Rouger de l'Isle eine Höllenmaschine. Personen kamen nicht zu Schaden, dagegen wurden mehrere Häuser schwer beschädigt. Es soll sich um den Racheakt eines Mannes handeln, der kürzlich aus seiner Wohnung ausgewiesen wurde. Die Explosion war so gewaltig, daß die seismographischen Instrumente auf dem Straßburger Observatorium auf die Erschütterung reagierten.

Absturz eines Wasserflugzeuges. In Barcelona stürzte ein Wasserflugzeug ab. Der Führer wurde getötet. Der Mechaniker verletzt.

Das Hochwasser der Oder. Die Oder-Hochwasserwelle hat jetzt die Stettiner Gegend erreicht. Von Schwedt bis Stettin sind alle Uferwiesen überschwemmt. In den Oderstädten oberhalb Stettins reicht das Wasser vielfach bis an die Häuser. Mehrere Landstraßen sind überflutet. Bei Nipperwiese durchbrach die Flut einen Schutzdeich.

Die Ueberschwemmungen auf der Halbinsel Malakka. Die Regierung fährt fort, den Flüchtlingen beizustehen, die bei den katastrophalen Ueberschwemmungen auf der Halbinsel Malakka am Anfang dieses Monats alles verloren haben. Die Kasse für öffentliche Hilfeleistung erhält täglich neue Summen. Es ist noch nicht möglich, die Gesamtzahl der Toten und die Höhe der Schäden anzugeben. Man schätzt die Zahl der Toten in Kelantan auf mehr als 30, 3000 Stück Vieh sollen eingegangen sein, die Reisernte erlitt einen Schaden von 400 000 Dollar. In einer einzigen Stadt soll der Handel 300 000 Dollar eingebüßt haben. Die Zahl der Toten in Perak beträgt 24.

Große Kälte in Rumänien. Nach Meldungen aus Bukarest ist in Rumänien durch den strengen Frost der Verkehr fast völlig lahmgelegt. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen sind empfindlich gestört. Auf der Donau mußte der Schiffsverkehr wegen des Treibeises eingestellt werden.

Eine Fernbebenmeldung der Erdbebenwarte Faenza. Die Erdbebenwarte in Faenza teilt mit, daß die Apparate drei Stunden lang in Bewegung waren und ein starkes Erdbeben auf etwa 2000 Kilometer Entfernung anzeigten, dessen Herd etwa auf den Sundainseln liegen dürfte.

Erdrutsche in Italien. „Popolo di Roma" berichtet, daß infolge der starken Regengüsse der letzten Woche bei Spezia sich ein Erdrutsch ereignet habe, der eine Fläche von etwa einem Quadratkilometer umfaßt. Eine große Reihe von Bauwerken wurde zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen. In einem Dorfe bei Cosenza (Calabrien) wurde durch Ueberschwemmung eine große Anzahl von Häusern so schwer beschädigt, daß sie geräumt werden mußten.

Der Eisbrecher der deutschen Marine, der während des diesjährigen Winters in der östlichen Ostsee stationiert ist, hat, wie unser Stockholmer Mitarbeiter meldet, von der schwedischen Regierung die Erlaubnis erhalten, im Bedarfsfalle schwedische Häfen anzulaufen, um zu helfen.

Der Frankfurter Raubmord. Der Polizeipräsident hat auf die Ergreifung der Mörder des Juweliers Grebenau eine Belohnung von 2000 Mark ausgesetzt.

Rudolf Hans Bartsch bei einem Autounfall verletzt. Bei einem Zusammenstoße eines Autobus mit einem Auto wurde heute nacht der Dichter Rudolf Hans Bartsch in Wien am Kopfe verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte er sich in häusliche Pflege begeben.

Zwei Kutisker aus der Haft entlassen. Die Erste Große Strafkammer des Landgerichts I in Berlin verfügte gestern, dem Antrage der Verteidiger Iwan Kutiskers entsprechend, bei an Haftentlassung. Sie schloß sich damit dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen Prof. Dr. Ris an, der erklärt hatte, es bestehe Lebensgefahr für Kutisker.

Zu der Tragödie im Neukölliner Finanzamt wird berichtet, daß der 11 Jahre alte Knabe Hackbusch, der von seinem Vater einen Schuß in den Kopf erhielt, seinen Verletzungen erlegen ist. Der Kaufmann Paul Hackbusch, der im Neukölliner Finanzamt seinen elfjährigen Sohn niedergeschossen hatte, ist aus der Haft entlassen worden, weil er eine feste Wohnung besitzt und daher Fluchtverdacht nicht vorliegt.

Verurteilung eines Amtsrichters zu Gefängnis. Aus Hamburg wird berichtet, daß der frühere Vorsitzende des Bremer Mietseinigungsamtes, Amtsrichter Krönke, wegen Betruges in 17 Fällen zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten, ferner zur Tragung der Kosten des Verfahrens und Aberkennung der Fähigkeit, innerhalb der nächsten fünf Jahre ein öffentliches Amt zu bekleiden, verurteilt worden ist. Der Verurteilte hat in 1½ Jahren insgesamt 17 000 Mark von Freunden und Geschäftsleuten entliehen, ohne daß er jemals diese Schulden zurückzahlte.

Ein ungewöhnliches Amtsverbrechen. Der Gefängnisaufseher Fischer der Strafanstalt Tegel wurde wegen fahrlässiger Gefangenenbefreiung zu zwei Monaten Gefängnis unter Gewährung mildernder Umstände verurteilt. Er war beauftragt worden, einen Gefangenen zu transportieren, dem man angesichts seiner guten Führung erlaubt hatte, zur Ordnung geschäftlicher Angelegenheiten auf einige Stunden das Gefängnis zu verlassen. Daraus hatte sich eine Kneipfahrt entwickelt und schließlich war der schwerbetrunkene Aufseher von dem Gefangenen in dessen Privatwohnung beherbergt worden. Am andern Morgen waren beide in die Strafanstalt zurückgekehrt.

Gefängnisstrafen wegen Mißhandlung. Der Zimmermann Eckbauer in Reuth hatte im Sommer 1925 seinen fünfjährigen außerehelichen Sohn zu sich genommen. Der Junge wurde in seinem neuen elterlichen Heim in bestialischer Weise mißhandelt und durch die Behörde im Jahre 1926 abgenommen. Der unmenschliche Vater war seinerzeit zu 5 Monaten Gefängnis und die Pflegemutter zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Auf die Berufung des Staatsanwalts verurteilte nun das Landgericht Passau den Vater zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und die Pflegemutter zu 1 Jahr Gefängnis.

Der Tod auf der Straße. Vor dem Hotel Wilhelma in Wiesbaden wurde gestern ein Hotelbediensteter auf der Straße tot aufgefunden. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob ein Unfall, Verbrechen oder Selbstmord vorliegt.

Sensationeller Brandstiftungs-Prozeß. Das Kieler Schwurgericht verhandelte gestern gegen sieben Angeklagte, die in der Zeit vom November 1923 bis 1925 in zehn Fällen Brände in der Umgegend von Leezen angelegt, bezw. hierzu angestiftet hatten. Es handelt sich um selbständige Handwerksmeister, die Arbeiter veranlaßt haben sollen, Bauernhöfe in Brand zu stecken, um auf diese Weise für Arbeit zu sorgen. Angeklagt sind die Arbeiter Fahrenbruch und Meier und der Melker Buslap als Brandstifter, während der Bautechniker Harms und der Maurermeister Balke der Anstiftung hierzu beschuldigt werden. Für den Prozeß ist eine Verhandlungsdauer von 10 Tagen in Aussicht genommen. Es sind etwa 100 Zeugen geladen. Fahrenbruch soll derjenige gewesen sein, der die Gebäude, Scheunen usw. mit einem Streichholze, zuweilen auch unter Zuhilfenahme von Petroleum, anzündete, während seine beiden Genossen Posten standen. Nach vollbrachter Tat erhielten sie von Balke die ausgesetzten Belohnungen, die im Durchschnitt 15—20 Mark für jeden der drei Brandstifter betrugen. Fahrenbruch und Buslap, die bereits vorbestraft sind, gaben die Brandstiftungen, wie auch den Erhalt der Belohnungen durch Harms und Balke zu, Meier leugnete hartnäckig.

Der verprügelte Don Juan. Aus Höchst am Main wird gemeldet: Hier ereignete sich in einer belebten Straße eine interessante Prügelei. Drei junge Mädchen fielen über einen jungen Mann her, warfen ihn zu Boden und verprügelten ihn so sehr, daß er einige Tage das Bett hüten mußte. Eine der Kampfhennen war die entlobte Braut, die anderen sollen die derzeitigen Geliebten des jungen Mannes gewesen sein. Eine vierte Freundin, mit der er gerade promeniert hatte, mußte zusehen, wie ihr Galan im Kampfe gegen das zarte Geschlecht den kürzeren zog.

„Nimm Dir lieber einen Strick!" Der in Ludwigshafen geborene 24 Jahre alte Reichsschiffsmatrose Heinrich Saladin wollte sich in Germersheim nach den Verhältnissen bei der Fremdenlegion erkundigen. In der französischen Kaserne bat er einen deutsch sprechenden Soldaten, vermutlich einen Elsässer, ihm darüber Bescheid zu geben. Der französische Soldat antwortete: „Nimm Dir lieber einen Strick und häng' Dich auf!" Nur mit vieler Mühe soll es dem Matrosen gelungen sein, aus der Kaserne zu entkommen.

Banales Ende eines Erbschaftstraumes. Am 10. ds. Mts. fand sich der 28 Jahre alte ehemalige Korrespondent Albert Langhammer aus Georgswalde bei der Polizeidirektion in Reichenberg mit der Selbstanzeige ein, daß er im Oktober v. Js. bei der Kreditanstalt „Wige" in Großschönau i. B. einen Betrag von 22 000 Kronen herausgelockt und bis auf den letzten Heller in leichtfertiger Gesellschaft vertan habe. Die Verhaftung Langhammers ist der vorläufige Abschluß einer romanhaften Millionen-Erbschafts-Angelegenheit. Langhammer war bis zu Anfang vergangenen Jahres Kontorangestellter in einer Georgswalder Fabrik. Da wurde der junge Mann auf einmal durch eine in Aussicht gestellte Millionenerbschaft aus seiner normalen Lebensbahn geworfen. Ohne Entscheidung in dieser Angelegenheit abzuwarten gab Langhammer im Ueberschwange seines Millionenglückes sofort seine sichere Stellung auf und begann auf Kosten des zu erwartenden Erbes das Leben eines Grandseigneurs zu führen, wozu er in Ermangelung jeglicher Barmittel mehrfach Kredit in Anspruch nehmen mußte. Er erhielt ihn reichlich, da er seine Kreditansuchen durch eine Testamentsabschrift des amerikanischen Erbonkels, die ihm vom amerikanischen Konsulat zugestellt worden war, und durch die Abschrift eines Prager Rechtsanwaltes, der in dieser Angelegenheit in Amerika Erkundigungen eingeholt hatte, unterstützen konnte. Es überkam ihn ein solcher Glücksrausch, daß er die gepumpten Gelder mit offenen Händen zum Fenster hinauswarf. U. a. bewarb er sich allen Ernstes um das Glam Galla'sche Schloß in Friedland, daß er nach Zuwendung der amerikanischen Millionen als Herrschaftsbesitzer beziehen wollte. Allein — die Erbschaftsangelegenheit zog sich immer länger hinaus, die Aussicht auf Realisierung wurde immer geringer und auch der Kredit floß immer spärlicher. In einer großen Katerstimmung, in der er nicht mehr aus und ein wußte, hat sich nun Langhammer selbst der Polizei gestellt, ohne daß vorher von irgend einem Geschädigten Strafantrag gegen ihn erhoben worden wäre. Die „Wige" in Großschönau ist nicht das einzige Geldinstitut, das einen Vorschuß auf die angeblich 16 Millionen betragende Erbschaft gab, andere Geldinstitute sollen viel größere Vorschüsse ausgezahlt haben. Ob der arme Narr einmal in die Lage kommen wird, aus der amerikanischen Freundschaft einen Nutzen zu ziehen und seine Schulden auf eine andere Art als im „Schuldturme" zu tilgen oder aber ob er wirklich nur vom Schicksal gefoppt wurde, das alles muß noch abgewartet werden.

Ein Kabel durch das Schwarze Meer. Zwischen der Türkei und der Sowjetregierung ist, wie die „Voss. Zeitung" berichtet, ein Abkommen über die Legung eines Kabels durch das Schwarze Meer getroffen worden. Das Kabel und die Maschinen sollen in England und Deutschland hergestellt werden.

Bürokratius überschlägt sich. Ein „tolles Stück" Behördenarbeit hat sich das Amtsgericht Bergen auf Rügen geleistet. Ein großer Berliner Verlag, der für den Vertrieb seiner Zeitungen seit Sommer vergangenen Jahres eigene Flugzeuge in Anspruch nimmt, besorgte in der Saison auch die Rügenbäder durch die Luft. Da in Rügen kein Landeplatz ist, wurden die Zeitungspakete auf einem vorher bezeichneten Gelände, das zu einem Gute gehört, dessen Besitzer seine Einwilligung gegeben hatte, abgeworfen. Zwei Beauftragte, die beim Erscheinen der Maschine zugegen waren, bezeichneten überdies durch Abschießen von Leuchtraketen — wie üblich und vorgeschrieben — den Abwurfplatz. Das ging dem Amtsgericht in Bergen über die Hutschnur! Es veranlaßte Einstellung der Flüge und kommt nun mit seiner Strafe über 30 Reichsmark oder drei Tagen Haft gegen den Zeitungsverkäufer Felix Nagel „wegen groben Unfugs" heraus. Die Schuld Ubesteht darin, Leuchtraketen abgeschossen zu haben, um dem Piloten beim Abwurf der Zeitungspakete behilflich zu sein. — Der Berliner Verlag erinnert in seinem Kommentar zu diesem luftfahrtfeindlichen Urteil an das erste Dampfschiff, das den Hudson hinauffuhr und von den abergläubischen Bauern angegriffen und fast zerstört wurde.

Der Streit um den Kopf einer ägyptischen Königin. Nach den Berichten ägyptischer Zeitungen soll sich die ägyptische Regierung geweigert haben, den deutschen Aegyptenforscher Dr. Borchardt, Direktor des Deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde, weitere Ausgrabungen in Tel El Amarna zu gestatten, weil er vor dem Kriege den Kopf der ägyptischen Königin Nefretete, eines der kostbarsten Altertümer, die er bei früheren Ausgrabungen gefunden hatte, nach Deutschland geschmuggelt habe. Jetzt sei dieser Kopf im Berliner Museum ausgestellt worden, wo er bei seinem Auftauchen großes Aufsehen erregt hätte. Der Besitz dieses Kopfes sei geheimgehalten worden bis der Versailler Vertrag unterzeichnet war, um die Auslieferung zu verhindern. Die ägyptische Regierung habe nun Dr. Borchardt wissen lassen, daß er erst dann wieder mit den Ausgrabungen beginnen dürfe, wenn er den Kopf zurückerstattet hätte. Wie ein Kenner in der „B. Z." dazu bemerkt, enthält diese Meldung lauter Unrichtigkeiten. Der Kopf ist niemals von Geheimrat Borchardt nach Deutschland geschmuggelt, oder sonst auf illegalem Wege in das Berliner Museum gebracht worden; Borchardt war vielmehr berechtigt, das kostbare Stück nach Berlin zu bringen. Bei der rechtmäßigen Teilung der in Aegypten seinerzeit gefundenen Altertümer war dieser Kopf durch den Beauftragten der ägyptischen Altertümerverwaltung der Deutschen Orientgesellschaft, auf deren Wunsch die Ausgrabungen gemacht worden waren, zugesprochen worden. Hierüber liegen amtliche Protokolle vor, die sich im Besitze der deutschen Behörden befinden, die aber auch die Aegypter besitzen. Die gesetzmäßige Teilung erfolgte auf Grund des damals geltenden ägyptischen Gesetzes, wonach die Hälfte der bei Ausgrabungen gefundenen Altertümer dem Finder gehört.

Kunst und Wissenschaft.

Eugen Turpin gestorben. Der französische Chemiker und Erfinder des Explosivstoffes Melinit (1887), Eugen Turpin, ist gestern abend in Paris im Alter von 78 Jahren gestorben.

Der Rektor der Sorbonne gestorben. Der Rektor der Pariser Universität Lapie ist gestern im Alter von 58 Jahren gestorben. Er hatte sich besonders mit philosophischen und pädagogischen Arbeiten befaßt.

Wirbeltiere vor Jahrmillionen. In den Jahren 1907 bis 1912 hat eine norwegische Expedition zur Erforschung Spitzbergens Versteinerungen mitgebracht, die dem schwedischen Forscher Emil Stensiö zur Bearbeitung anvertraut wurden. Die Ergebnisse müssen in der wissenschaftlichen Welt das größte Aufsehen erregen, da sie Aufschluß über den anatomischen Bau der Wirbeltiere aus der ältesten Vorzeit geben. Wie von der Paläozoologischen Abteilung des schwedischen Reichsmuseums mitgeteilt wird, soll ein Werk darüber im Laufe dieses Jahres in englischer Sprache erscheinen, um die Untersuchungsergebnisse einem internationalen Publikum zugänglich zu machen. Die Untersuchungen haben in erster Linie die sogenannten Panzerfische betroffen, die zu den ältesten fossilen Tieren gehören, und deren Alter auf mehrere hundert Millionen Jahre geschätzt wird. Es ist Professor Stensiö gelungen, Modelle des gesamten inneren Baues des Kopfes dieser Tiere mit genauer Ausformung des Gehirns, der Nerven, Blutgefäße, Nieren usw. zu verfertigen. Das eingehende Studium des anatomischen Baues hat ergeben, daß die Neunaugen direkt von den Panzerfischen (Ostracodermen) herstammen. Die Panzerfische haben keine Kiemen gehabt. Freilich sind die heute lebenden Vertreter dieser Tiergattung stark entartet; denn die Panzerfische hatten ein starkes Knochenskelett, daß Skelett der Neunaugen ist knorpelig. Bisher hat man angenommen, daß das Knochenskelett bei den Wirbeltieren eine verhältnismäßig späte Bildung war, und daß die frühesten Vertreter der Fische ohne ein Skelett gewesen seien. Durch die neuen Untersuchungen ist nun festgestellt, daß schon relativ sehr tief stehende Wirbeltiere Knochenskelette gehabt haben. Die Arbeiten Stensiös sind in erster Linie nach der sogenannten Gollschen Schleifmethode betrieben worden, bei der die zu untersuchenden Versteinerungen geschliffen werden, wobei während des Schleifens die Schnittfläche so oft als möglich, z. B. für jeden zwanzigstel Millimeter, photographiert und gleichzeitig vergrößert wird. Auf Grund dieser Vergrößerungen wird dann das Wachsmodell des ganzen Tieres oder eines bestimmten Teiles angefertigt.

Chinosol
Sicherster Schutz gegen Grippe:
Dreimal täglich mit Chinosollösung gurgeln und Nasenspülungen. Chinosol ist in allen Apotheken und Drogerien vorrätig. Versuchspackung nur 60 Pf., große Packung (vorteilhaft) 2.— RM. Gebrauchsanweisung liegt bei.
Alle Packungen sind bestimmt vorrätig in der Central-Drogerie und in der Flechtinger-Drogerie, A. G. Magdeburg.